Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 8½ Pfg Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr 15 Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheckk Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 6 | Freitag, den 8. Januar (Kath. Severin, Evgl. Erhard) | 1937

Die Frage der Freiwilligen

Deutsche Antwortnote an England und Frankreich

Die beste Lösung: Entfernung aller nichtspanischen Teilnehmer an den Kämpfen, einschließlich der politischen Agitatoren und Propagandisten, um den Zustand vom August vorigen Jahres wiederherzustellen!

DNB **Berlin**, 8. Jan. (Drahtb.) Wie wir erfahren, ist dem hiesigen britischen und französischen Botschafter am Donnerstag die Antwort der Reichsregierung auf die von ihnen vor kurzem übermittelten Vorschläge ihrer Regierungen hinsichtlich der Verhinderung des Zustroms von Freiwilligen nach Spanien mitgeteilt worden. Die Antwort der Reichsregierung ist im Benehmen mit der italienischen Regierung verfaßt worden, die gleichzeitig eine entsprechende Antwort erteilt.

Die deutsche Antwort hat folgenden Wortlaut:

1. Die deutsche Regierung muß zunächst ihrem Befremden darüber Ausdruck geben, daß die Königlich-Britische und die französische Regierung es für nötig erachtet haben, neben dem Verfahren des Londoner Nichteinmischungsausschusses zum zweiten Male einen besonderen direkten Appell an andere, in diesem Ausschuß vertretene Regierungen zu richten. Die den Gegenstand dieses Appells bildende Frage des Verbots der Teilnahme fremder Freiwilliger an den Kämpfen in Spanien steht zur Zeit in dem Londoner Ausschuß zur Beratung. Es ist nicht abzusehen, inwiefern diese Beratungen durch die Methode derartiger besonderer diplomatischer Aktionen einzelner Regierungen gefördert werden könnten. Hält man aber das Verfahren in dem Ausschuß für die Beratung der spanischen Fragen nicht für ausreichend oder zweckmäßig,

dann wäre es im Interesse der Klarheit und Einheitlichkeit der Behandlung dieser Fragen besser, auf eine Fortsetzung des Ausschußverfahrens überhaupt zu verzichten.

2. Die deutsche Regierung muß sich dagegen verwahren, daß durch den neuen Schritt der Königlich-Britischen und der französischen Regierung der Eindruck erweckt wird, als ob das Problem der fremden Freiwilligen im spanischen Bürgerkrieg von Deutschland verschuldet oder auch nur verkannt worden wäre. Sie stellt deshalb erneut fest,

daß sie und die Königlich-Italienische Regierung es waren, die von Anfang an die Verhinderung der Ausreise von freiwilligen Teilnehmern an den spanischen Kämpfen gefordert haben und daß es andererseits die Königlich-Britische und die französische Regierung waren, die ein solches Verbot ablehnten.

3. Die anfängliche Haltung der Königlich-Britischen und der französischen Regierung in dieser Frage ließ sich nur so erklären, daß beide Regierungen in dem Zustrom von Freiwilligen keine unzulässige Einmischung in die spanischen Angelegenheiten sehen wollten. Wenn die beiden Regierungen jetzt einen anderen Standpunkt einnehmen, so muß sich die deutsche Regierung ernstlich fragen, ob das vorgeschlagene Verbot im gegenwärtigen Zeitpunkt

nicht faktisch eine einseitige Begünstigung der die nationale spanische Regierung bekämpfenden Elemente zur Folge haben würde. Nach dem monatelang ungehinderten Zustrom bolschewistischer Elemente ist es in der Tat schwer, sich des Eindrucks zu erwehren, daß das Verbot jetzt allein der bolschewistischen Partei in Spanien zugute kommen würde, die offenbar hinreichend mit fremden Freiwilligen aufgefüllt ist.

4. Da aber die deutsche Regierung von Anfang an für die Verhinderung des Zustroms von Freiwilligen nach Spanien eingetreten ist, ist sie auch jetzt noch bereit, alle diesem Ziele dienenden Maßnahmen zu unterstützen. Sie muß dabei jedoch die Erwartung aussprechen, daß nun aber auch alle Möglichkeiten für eine direkte oder indirekte Einmischung in die spanischen Kämpfe ein für allemal ausgeschlossen werden. Deshalb macht sie ihre Zustimmung von der Voraussetzung abhängig, daß

a) die anderen beteiligten Staaten sich zu der gleichen Haltung entschließen,

b) auch die Lösung der sonst noch mit der indirekten Einmischung zusammenhängenden Fragen unverzüglich in Angriff genommen wird, und

c) alle beteiligten Regierungen einer unbedingt wirksamen, an Ort und Stelle durchzuführenden Kontrolle der zu vereinbarenden Verbote zustimmen.

Die deutsche Regierung wird ihren Vertreter in dem Londoner Ausschuß anweisen, auf dieser Grundlage die weiteren Verhandlungen zu führen. Sollte über die Verhinderung der anderen Formen der indirekten Einmischung eine Einigung nicht zu erzielen sein,

so müßte sich die deutsche Regierung vorbehalten, auch ihre Stellungnahme zu der Frage der Freiwilligen erneut zu überprüfen.

Die beste Lösung des Freiwilligen-Problems würde nach Ansicht der deutschen Regierung erreicht werden, wenn es sich ermöglichen ließe, alle nichtspanischen Teilnehmer an den Kämpfen, und zwar einschließlich der politischen Agitatoren und Propagandisten, aus Spanien zu entfernen, um so den Zustand vom August vor. Js. wiederherzustellen. Die deutsche Regierung würde es sehr begrüßen, wenn in dem Londoner Ausschuß sofort geprüft würde, in welcher Weise eine solche Maßnahme wirksam durchgeführt werden könnte. Sie ist ihrerseits bereit, hierbei in jeder Beziehung mitzuarbeiten.

Berlin, den 7. Januar 1937.

Italien mit Deutschland einig!

Die italienische Antwortnote

Alle Nichtspanier, Kämpfer, politischen Freunde, Propagandisten und Agitatoren sind vom spanischen Gebiet zu entfernen!

DNB Rom, 7. Jan. (Drahtb.) Die italienische Antwort auf den französisch-englischen Schritt in der Freiwilligen-Frage ist am Donnerstagabend von dem italienischen Außenminister dem englischen Botschafter und kurz darauf dem französischen Geschäftsträger überreicht worden.

In der italienischen Antwort heißt es u. a.:

1. Die italienische Regierung hat mit der größten Aufmerksamkeit sowohl das englische Memorandum als auch die französische Mitteilung geprüft. Bevor sie jedoch hierzu Stellung nimmt, wünscht sie vor allem hervorzuheben, daß die Frage zur Zuständigkeit des Londoner Nichteinmischungsausschusses gehört, eines Ausschusses, der nach dem Willen der Regierungen, die ihn gebildet haben, eben den gegebenen Sitz darstellt für alle Besprechungen, die die Nichteinmischung in Spanien betreffen.

2. Die englische und französische Regierung unterstreichen ihre Befürchtung hinsichtlich des andauernden Zustroms von fremden Freiwilligen nach Spanien.

Die italienische Regierung teilt diese Befürchtung umsomehr, als sie, soweit sie sie selber angeht, nicht erst neueren Datums ist.

In den Besprechungen, die infolge des französischen Vorschlages der „Nichteinmischung" stattgefunden haben, hatte die italienische Regierung wiederholt und ausdrücklich von Anfang an deutlich darauf hingewiesen, und zwar sowohl bei der französischen Regierung als bei der englischen, daß die „Nichteinmischung", wenn sie nicht in gefährlicher Weise ungeeignet und unwirksam bleiben solle, sich nicht auf die Formen der direkten Einmischung beschränken dürfe, sondern

auch auf die „indirekte Einmischung" ausgedehnt werden müsse und insbesondere neben der finanziellen Hilfe und der Propaganda auch die Entsendung von Freiwilligen einzuschließen hätte.

3. Indem die britische und französische Regierung den Vorschlag des britischen Vertreters im Ausschuß wieder aufnehmen, wünschen sie, daß schleunigst ein Termin festgesetzt werde, mit welchem in den betreffenden Ländern die notwendigen Maßnahmen zur Verhinderung der Anwerbung und Ausreise von Personen, die sich nach Spanien zwecks Teilnahme am Bürgerkrieg begeben, in Kraft treten sollen.

Die britische und die französische Regierung

waren in den verflossenen Monaten nicht der Auffassung, daß der Zustrom von Freiwilligen als ein Akt unerlaubter Einmischung in die spanischen Angelegenheiten verboten werden müsse.

Sie nähmen jetzt einen anderen Standpunkt ein und unterstreichen dessen Dringlichkeit. Die italienische Regierung kann nicht umhin, hervorzuheben, daß bei der gegenwärtigen tatsächlichen Lage und in Berücksichtigung der in der Zwischenzeit erfolgten Einreise von fremden Freiwilligen in Spanien das vorgeschlagene Verbot

zur Folge hätte, einzig und allein die der nationalen Regierung feindliche Partei zu begünstigen, die nun hinreichend mit fremden Elementen versehen ist, die ihre Reihen verstärkt haben.

Die italienische Regierung ist indessen bereit darauf einzugehen, daß die Frage der Freiwilligen wie gewünscht den Gegenstand einer besonderen Vereinbarung bildet, die die Werbung und die Abreise von einem nahen Termin an verbietet. Die italienische Regierung nimmt an, daß die von der britischen Regierung vorgeschlagene Vereinbarung allgemeinen Charakter habe, d. h. von allen Regierungen angenommen und außerdem einer wirksamen Kontrolle unterworfen werden muß, damit kein Zweifel über ihre allseitige und vollständige Anwendung entstehen könne. Eine Kontrolle, die aus klarliegenden Gründen nach ihrer Meinung so zu verstehen ist, daß sie

in den Häfen und an den Zugangsstellen in Spanien

zu erfolgen hat. Sie ist daher bereit, ihrem Vertreter im Londoner Ausschuß Weisungen in dem angegebenen Sinne zu erteilen, damit durch den Ausschuß die zu dem Zwecke erforderlichen Vereinbarungen getroffen werden. Wenn heute wie schon im vergangenen August die italienische Regierung vom Geiste weitgehender Mitarbeit beseelt, sich entschließt, den französisch-britischen Vorschlägen wiederum entgegenzukommen, so kann sie nicht verbergen, daß die Methode, mit der die beteiligten Regierungen bis jetzt die Frage der Nichteinmischung in Spanien behandelt haben und fortfahren, sie zu behandeln, d. h.

eine sprunghafte und parteiische Methode, nach ihrer Ansicht niemals andere als unangemessene, unsichere und gefährliche Ergebnisse werde zeitigen können.

Die italienische Regierung bestätigt auch bei dieser Gelegenheit ihre Ueberzeugung von der Wirksamkeit der Methode, die sie von Anfang an vertreten hat; d. h. daß mehr als je eine integrale und totale Behandlung des Problems der Nichteinmischung, und zwar in ihren direkten wie indirekten Formen notwendig ist. Wenn der Vereinbarung über die Freiwilligen nicht schleunigst diejenige über die anderen Formen der internationalen Einmischung folgen sollte (insbesondere über die propagandistische und finanzielle Hilfe und in einer Art, die genügende Garantien für ihre Anwendung bietet),

so könnte dieser Umstand nicht ohne Rückwirkungen bleiben, und die italienische Regierung würde sich gezwungen sehen, die Frage erneut zu prüfen.

Die italienische Regierung wünscht, diese ihre Bemerkung zu unterstreichen auch in der Absicht, zur Anwendung derjenigen Maßnahmen anzuregen und sie zu beschleunigen, von denen allein die Erfüllung derjenigen Ziele der Ordnung und Normalisierung zu erhoffen ist, die zu erreichen ihre Absicht, und, sie zweifelt auch nicht, die der anderen Regierungen ist. Zu diesem Zweck und unter Zugrundelegung dieser Auffassung beehrt sich die italienische Regierung, zum Schluß zu bemerken, daß, sofern man die Frage auf den Stand zurückbringen will, auf dem sie im abgelaufenen August war, d. h. sofern sich die Regierungen einigten über die Opportunität,

vom spanischen Gebiet alle Nichtspanier, Kämpfer, politische Freiwillige, Propagandisten und Agitatoren zu entfernen,

die italienische Regierung bereit wäre, ihre Unterstützung einer solchen Initiative zu leihen, die der Nichteinmischungsausschuß in London sofort berufen müßte."

Nichteinmischung? — Ja, aber wirkliche!

Zu der deutschen und der italienischen Antwortnote.

Es ist wirklich ein starkes Stück, das sich die britische und die französische Regierung herausgenommen haben, indem sie an Deutschland und an einige andere Staaten, darunter auch Italien, mit Sondervorschlägen in der spanischen Freiwilligenfrage herangetreten sind. Angesichts der aller Welt bekannten Tatsache, daß von Sowjetrußland, mit dem beide Regierungen freundschaftliche Beziehungen unterhalten, vom Ausbruch des Bürgerkrieges an bis heute ununterbrochen in gröbster Weise gegen die Abmachungen des Nichteinmischungspaktes verstoßen worden ist und, trotz aller Proteste sowohl von spanischer, als auch von anderer Seite, dagegen nicht das geringste unternommen worden ist, muß das Verhalten Englands und Frankreichs nicht nur das größte Erstaunen im ganzen deutschen Volke, sondern auch ehrliche Entrüstung hervorrufen. Man scheint in London und in Paris völlig den Sinn für die Dinge verloren zu haben, anders nämlich kann man es kaum deuten, daß ausgerechnet Deutschland und Italien, die in dem spanischen Konflikt von allem Anfang an eine ganz einwandfreie Haltung eingenommen haben, angegangen worden sind, statt das bolschewistische Sowjetrußland zur Ordnung zu rufen und von ihm endlich einmal energisch zu verlangen, sich aus Spanien herauszuhalten! Allerdings ist der britisch-französische Schritt auch in Moskau unternommen worden, aber das ist keine Entschuldigung für den Schritt in Berlin und in Rom, sondern eher noch eine Verschärfung, denn dadurch ist Deutschland und Italien mit Sowjetrußland auf eine Stufe gestellt worden! Alle anständigen Kreise sowohl in England als auch in Frankreich werden es sicherlich verstehen, daß Deutschland sich dagegen mit aller Entschiedenheit wenden muß und daß es darüber hinaus, angesichts der offenen Einmischung gerade Sowjetrußlands und nicht zuletzt auch der offenen und versteckten Unterstützung der spanischen Banditen durch Frankreich, in diesem neuerlichen Verhalten der britischen und französischen Regierung eine Heuchelei sehen muß, für die ihm jedes Verständnis fehlt! Sind nicht Deutschland und Italien es gewesen, die schon bei dem Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges an alle Welt den Appell gerichtet haben, sich aus dem Konflikt herauszuhalten und durch eine völlig neutrale und einwandfreie Haltung die Lage nicht noch zu verschärfen! Die Dinge in Spanien würden niemals eine so furchtbar ernste Wendung angenommen haben, und der Bürgerkrieg würde schon lange vergessen sein, wenn die Mächte, in erster Linie England und Frankreich — statt von Nichteinmischung zu reden — gehandelt und andere Mächte, die den Konflikt zu ihren dunklen Zwecken ausnutzen, abgehalten hätten, die spanische Sache zu ihrer eigenen zu machen! Von Frankreich ist seiner Zeit die Anregung ausgegangen, das Nichteinmischungsabkommen zu schließen, aber gerade Frankreich hat es mit am meisten an dem guten Willen fehlen lassen, wirksame Maßnahmen zu einer wirklichen Nichteinmischung zu treffen. Wir haben uns erst gestern an dieser Stelle noch mit den Machenschaften auseinandergesetzt, die von Frankreich ausgehen und die nichts weiter darstellen, als eine offene Parteinahme für die roten Aufrührer und ihre Unterstützung nicht nur mit Geldmitteln und Spenden, sondern vor allem auch mit Kriegslieferungen aller Art und Freiwilligen. Der Name Perpignan hat in der ganzen Welt bereits einen berüchtigten Klang bekommen, jeder-

mann weiß, daß hier die Hauptzentrale für die Hilfe an Rotspanien ist, und auch die französische Regierung weiß dies und tut doch nichts dagegen. Aber dafür bringt sie den zweifelhaften Mut auf, an Deutschland heranzutreten, und ihm Vorschläge zu machen in einer Frage, in der gerade Deutschlands Haltung von Anfang an so klar und eindeutig war, daß es darüber gar kein Disputieren geben kann. Für solche Heuchelei geht uns einfach jeder Sinn ab!

Die Reichsregierung hat auf den britisch-französischen Schritt mit einer Note geantwortet, die im deutschen Volke nicht nur lebhaften Widerhall, sondern auch einmütige Zustimmung finden wird, sowohl was die Kennzeichnung des Schrittes als solchen anbelangt, als auch in der trotz allem wieder betonten Bereitwilligkeit, auch in der Freiwilligenfrage noch einmal wieder den ganz klaren und eindeutigen deutschen Standpunkt herauszustellen. Diese Frage kann indeß, wie in der Antwortnote sehr richtig gesagt wird, nicht für sich allein behandelt werden, es muß vielmehr, wenn überhaupt neue Ueberlegungen Sinn und Zweck haben sollen, der ganze Fragenkomplex, soweit er unter das Kapitel Nichteinmischung fällt, erörtert werden. Dahin gehört u. a. auch die Frage der Kriegsmateriallieferungen, die Unterstützung durch Militärs, die auf seiten der Roten nicht nur als Berater, sondern auch als Führer auftreten, gehört auch die Tätigkeit sowjetrussischer Propagandisten und Provokateure, gehört endlich und nicht zuletzt auch die Zurverfügungstellung des geraubten spanischen Goldes und seine Verwendung zum Ankauf von Kriegsmaterial, zur Werbung roter Söldner für Rotspanien in den verschiedenen Ländern. Wie wichtig gerade auch diese letzte Frage ist und welche Rolle sie spielt, dafür geben die Materialienankäufe in Amerika und ihre Anlieferung nach Rotspanien einwandfreie Belege. Wäre dieses Geld nicht zur Verfügung gestanden, dann hätte es niemals gelingen können, die Waffenlieferungen so schnell gegen den Willen der Regierung Roosevelt zustande zu bringen. Deutschland muß auf der Erörterung des ganzen Fragenkomplexes auch schon aus dem Grunde dringen, weil die Vermutung nicht von der Hand zu weisen ist, daß durch den dauernden Zustrom nach Rotspanien in den letzten Wochen jetzt auf der bolschewistischen Seite der Bedarf völlig gedeckt ist, und die Roten jetzt auch keine Bedenken mehr haben können, der von dem Unterausschuß des Londoner Nichteinmischungskomitees neuerdings angeregten Kontrolle ohne Bedenken zuzustimmen. Der Benachteiligte wäre dann in diesem Falle das nationale Spanien, das ganz auf sich gestellt ist. Deshalb muß schon das Nichteinmischungsproblem in seiner Ganzheit behandelt werden, denn eine halbe Regelung — wie sie in dem britisch-französischen Schritt offenbar befürwortet wird — würde nur die rote Seite begünstigen.

Deutschland hat ein starkes Interesse daran, daß die Nichteinmischungsfrage von Grund auf geklärt und einer absolut einwandfreien Lösung zugeführt wird, nicht weil es irgendwie in dem spanischen Konflikt engagiert wäre, sondern, weil das der ganzen Haltung entspricht, die es von Anfang an eingenommen hat. Darum fordert die Reichsregierung auch in ihrer Note mit Recht, daß nicht nur die erkauften freiwilligen Helfer entfernt werden, sondern auch die bolschewistischen Hetzer und Agitatoren und Ratgeber, die nicht zuletzt dafür verantwortlich zu machen sind, daß der Konflikt die Formen angenommen hat, über die alle Welt entsetzt ist, und die in Spanien nur eine Plattform sehen für die Bolschewisierung Europas. Alle diese finsteren Kräfte, die nicht nur eine Gefahr für Spanien, sondern auch für Europa sind, müssen ebenso radikal beseitigt werden, wie die nach Zehntausenden zählenden Freiwilligen aus Sowjetrußland, Frankreich, der Tschechoslowakei und aus vielen anderen Ländern noch, die den Roten zu Hilfe geeilt sind. Anders hat die Nichteinmischung überhaupt keinen Sinn!

Erfreulich ist es, daß Italien in gleichem Sinne geantwortet und damit wiederum seine Uebereinstimmung mit Deutschland in der spanischen Frage zum Ausdruck gebracht hat. Auch die italienische Note läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. In London und in Paris versteht man hoffentlich Sprache und Ton und zieht daraus die Schlußfolgerungen. Dann wäre die Garantie gegeben, daß eine wirkliche Nichteinmischungspolitik zustande käme, von der bisher leider bei den meisten Mächten nur gesprochen worden ist!

Der Nichteinmischungsausschuß tagt am Dienstag

DNB. **London**, 7. Jan. (Drahtber.) Der Hauptausschuß des Nichteinmischungsausschusses ist für nächsten Dienstag wieder einberufen worden. In der Sitzung sollen die Berichte der Sonderausschüsse über die Freiwilligenfrage und die Unterbindung der Finanzhilfe beraten werden.

Baldwin wieder in London

Aussprache mit Eden.

DNB **London**, 7. Jan. (Drahtb.) Ministerpräsident Baldwin kehrte am Donnerstag von seinem Urlaub zurück. Er empfing am späten Nachmittag den Außenminister Eden und hatte mit ihm eine Aussprache über die außenpolitische Lage. Wie verlautet, erstreckte sich die Besprechung insbesondere auf die Lage in Spanien. Am Sonnabend wird sich Baldwin zum König nach Sandringham begeben, um dort das Wochenende zu verbringen. Voraussichtlich wird Baldwin vor seiner Abreise noch eine weitere Reihe von Ministern sehen. Die erste Kabinettssitzung ist erst für Mittwoch nächster Woche vorgesehen.

Die Grippe-Epidemie in England

325 Tote in einer Woche.

DNB. **London**, 7. Jan. (Drahtber.) Die in England herrschende Grippe-Epedimie hat sich in den letzten acht Tagen beträchtlich verstärkt. Sie forderte in der letzten Woche 325 Tote, während in der Woche vorher 97 Todesfälle durch Grippe zu verzeichnen waren.

„Die Strapazen haben sich gelohnt"

Die Bergsteiger gerettet

Der Führer unterstützt die Rettungsaktion

DNB. Berchtesgaden, 7. Jan. (Drahtber.) Die alpine Rettungsstelle Berchtesgaden teilt mit, daß die beiden Münchener Bergsteiger Frey am Donnerstag um 12,30 Uhr gerettet worden sind. Sie wurden etwa 150 Meter unterhalb der Südspitze angetroffen. In welcher Verfassung sich die beiden Münchener befinden, ist noch nicht bekannt. Der Aufstieg zum Gipfel wird mehrere Stunden in Anspruch nehmen. Erst dann kann der Abstieg zur Wirbach-Gries-Alm angetreten werden, die man etwa um die achte Abendstunde zu erreichen hofft. — Auf dem Gipfel herrscht furchtbarer Sturm, der jedes Vorwärtskommen außerordentlich schwierig gestaltet.

Die Bemühungen der Rettungsexpedition, die beiden Münchener Bergsteiger Frey aus ihrer furchtbaren Lage an der Watzmann-Ostwand zu befreien, wurden auch in „Berghof" mit lebhaftester Aufmerksamkeit verfolgt. Der Führer ließ sich dauernd von dem Stand der Rettungsarbeiten unterrichten und brachte dem Rettungswerk die größte Anteilnahme entgegen. Am Donnerstag hat der Führer einen geländegängigen Kraftwagen mit Vierradantrieb zur Verfügung gestellt. Brigadeführer Schaub brachte diesen Wagen nach Berchtesgaden, wo er mit Lebensmitteln und Funkgerät bepackt, auf dem Weg zur Wimbachgriesalm eingesetzt wurde. Auf diese Weise wurde der Transport für die Rettungsmannschaft wesentlich erleichtert und das ganze Rettungswerk erheblich gefördert.

Ein Teilnehmer an der Rettungsexpedition, der Obergefreite Meier von der 11. Kompagnie der Reichenhaller Jäger, machte heute abend dem DNB fernmündlich Mitteilungen über das geglückte Rettungswerk.

Er schilderte, daß

die beiden Frey vollständig erschöpft etwa 150 m unterhalb des Gipfels angetroffen worden sind. Sie hatten nicht einmal mehr die Kraft, auf die Rufe der Rettungsmannschaften zu antworten,

obschon diese in nächster Nähe waren. Drei Tage und Nächte lang hatten sie nichts mehr zu essen gehabt. Dazu kam, daß sie die Nacht zum Donnerstag ohne jeglichen Wärmeschutz verbringen mußten, da Schlafdecken und Zeltbahnen nicht mehr zu gebrauchen bezw. vom Sturm fortgetrieben waren. Einer der beiden Geretteten hatte sich Erfrierungen zweiten Grades an den Füßen bis zu den Knöcheln zugezogen.

Um 15,30 Uhr wurde der Abstieg zur Wimbachgriesalm angetreten. Die beiden Geretteten konnten den Abstieg größtenteils ohne fremde Hilfe durchführen. Die Rettungsmannschaften trafen gegen 17,30 Uhr, also zwei Stunden nach der Rettung, auf der Wimbachgriesalm ein, wo die Nacht verbracht wird. Das Wetter war während des Abstiegs zunächst recht stürmisch, später ließ der Wind nach und es begann zu schneien.

Am Freitagvormittag wird die Rettungsexpedition den Abstieg nach Berchtesgaden antreten. Ein Bruder und ein Freund eines Geretteten haben am Donnerstag den Aufstieg zur Südspitze angetreten und sich an den letzten Rettungsarbeiten beteiligt.

„Wir sind sehr froh und glücklich", erzählte Obergefreiter Meier, „daß das Rettungswerk geglückt ist. Die Strapazen und Anstrengungen sind nicht umsonst gewesen. Wir konnten zwei Kameraden vom sicheren Tode retten." Mit diesen Worten, die von dem prächtigen Geist und der unerhörten Einsatzbereitschaft der Bergwachtkameraden und der Soldaten unserer jungen Wehrmacht zeugen, schloß der Soldat seine Schilderung.

Ganz besonders erfreut war die Rettungsexpedition über die lebhafte Anteilnahme, die der Führer dem Rettungswerk entgegengebracht hat, der sich wiederholt am Donnerstag nach dem Erfolg der Rettungsmannschaften erkundigt und ihnen jene nur mögliche Unterstützung angedeihen ließ.

Holland im Zeichen

Die Hochzeitsfeier in Den Haag

Prinz Bernhard zum Prinzen der Niederlande ernannt

DNB **Den Haag**, 7. Jan. (Von unserem nach den Haag entsandten Sonderberichterstatter.) Den Haag, das die Holländer auch heute noch mit berechtigtem Stolz „das schönste Dorf Europas" nennen, hat seine vornehme patriarchalische Ruhe aufgeben müssen. Zum ersten Mal seit langer Zeit hat die Residenz, die in der Altstadt aristokratisch, in den Außenbezirken weltstädtisch und ländlich zugleich ist, eine Nacht bewegtester Freude, erfüllt von lebhaftem Betrieb, ununterbrochener Musik und fröhlichem Singen, hinter sich. Die Polizeistunde war aus guten Gründen aufgehoben worden, denn obwohl auch die umliegenden Städte zur Unterbringung der Besucher in Anspruch genommen waren, war es einfach unmöglich, für alle Quartier zu beschaffen. So verbrachten die Besucher die Nacht in den Gasthäusern, um schon in den ersten Morgenstunden, mit Klappstühlen und anderen Sitzgelegenheiten bewaffnet, die Plätze an den Straßen, durch die der Hochzeitszug kommen wird, einzunehmen. Aber auch die Tribünenbesucher mußten Frühaufsteher sein; denn viele Stunden vor der Ankunft des Zuges war in der Innenstadt an ein Durchkommen nicht mehr zu denken. Nur für die Wagen der Gäste an der Trauungsfeierlichkeit war eine schmale Gasse von den Absperrungen freigelassen. Erfreulicherweise ist das schlechte Wetter des Vortages von schönstem Wetter abgelöst worden.

Am Bahnhof herrschte unbeschreiblicher Betrieb. In Abständen von nur zehn Minuten treffen die Sonderzüge ein, aber durch eine geschickte Verkehrsregelung werden die Massen in die Innenstadt geleitet. In den frühen Morgenstunden zieht schon das Militär in Feldgrau und Stahlhelm und aufgepflanztem Bajonett mit klingendem Spiel zur Absperrung auf.

Der Brautzug kommt

Vor dem Königlichen Palast Noordeinde hat sich inzwischen der Brautzug formiert, der von einer berittenen Polizeiabteilung eröffnet wird. Einer Abteilung reitender Artillerie und Kavallerie mit Standarten und Musikkorps folgen zweispännige Staatskarossen mit den Brautjungfern und den Brautführern. Begeisterter Jubel begrüßt die berühmte goldene Kutsche, die mit acht prächtigen Pferden bespannt ist und unter Vorantritt zweier Postillone auf[illegible]. Die goldene Staatskarosse, in der das Brautpaar zur Trauung fährt, ist von einem festlich galonierten Kutscher bei jedem der acht Pferde und vier Lakaien an jeder Seite begleitet. Der Kommandant der Zweiten Husaren, des Regiments, dem Prinz Bernhard als Rittmeister angehört, und dessen Galauniform er trägt, reitet zur Rechten, der Kommandant der eskortierenden Eskadron zur Linken der Goldenen Kutsche. Mit begeistertem Jubel wird auch die mit vier Pferden bespannte Gläserne Kutsche mit der Königin und der Prinzessin Bernhard zur Lippe-Biesterfeld empfangen.

Die Hunderttausende, die sich in den Straßen drängen, werden nicht müde, dem Brautpaar und der Landesmutter ihre Verehrung zu bezeugen.

Die bürgerliche Trauung

An dem zu einer Triumphpforte verwandelten Eingang des alten Rathauses wird das Brautpaar von dem Bürgermeister der Residenz empfangen und in das Arbeitszimmer des Bürgermeisters geführt, der auch die bürgerliche Trauung vollzieht.

Unter erneutem Jubel geht der Brautzug dann zur Großen Kirche weiter, die im Gegensatz zu dem farbenfrohen Bild der Straßen im Innern mit betonter Schlichtheit gestaltet wurde. Sie bedarf in der Schönheit ihrer gotischen Architektur, der dunklen Holztäfelung und der schweren kostbaren Teppiche keiner weiteren Ausschmückung, um einen der Feier angemessenen würdigen Eindruck hervorzurufen. Nur im Kanzelraum deutet ein dezenter, aus Blattpflanzen und weißen Lilien bestehender Aufbau rings um die Kanzel auf das festliche Ereignis. Vor der Kanzel stehen hinter einem kleinen Betpult die Sessel für das Brautpaar.

Als die Goldene Kutsche auf der zum Fischmarkt gelegenen Seite vor der Kirche vorfährt, wird das Brautpaar an der Tür durch den Oberkammerherrn in das Konsistorium geleitet, gefolgt von der Königin und den übrigen Gästen.

Die kirchliche Trauung

In der Kirche haben inzwischen die Gäste ihre Plätze eingenommen. Seit 10 Uhr sind alle Plätze im eigentlichen Kirchenschiff mit den Mitgliedern des Kabinetts, fast allen Staatswürdenträgern, der hohen Generalität und Admiralität besetzt, während die Offiziersabordnungen in großer Uniform vor dem Rathaus, der Kirche und dem Schloß die Ehrenwachen stellen. In der Kirche sieht man ferner die Spitzen aller Behörden und öffentlichen Körperschaften, die Gäste des Hofes, den gesamten Hofstaat bis zu den Pächtern, Arbeitern und Angestellten der königlichen Güter, endlich die ausländischen Chefs der diplomatischen Missionen und die führenden Vertreter der holländischen und ausländischen Presse.

Unter feierlichem Orgelklang betritt das Brautpaar die Kirche. Der Hofprediger Prof. Dr. Obbink schildert die Freude der Niederlande bei der Nachricht von der Verlobung der Prinzessin, die Freude, die aufs neue emporgelodert sei, als das Volk den Auserwählten der Braut kennenlernte, der sogleich durch seine Person und sein Auftreten alle Herzen gewonnen habe. Schließlich machte sich der Hofprediger zum Vermittler der Glückwünsche des ganzen holländischen Volkes. Das niederländische Volk wolle in dem Paar, das viele und segensreiche Aufgaben in den Niederlanden zu erfüllen habe, ein Vorbild in Treue, Pflichterfüllung und Gottvertrauen sehen.

Die kirchliche Handlung der Trauung nahm darauf der greise Althofprediger Dr Welter vor. Unter Orgelspiel kehrte das junge Paar dann in das Konsistorium zurück, um dort die Wünsche der Eltern und Verwandten entgegenzunehmen.

Die Rückkehr in das Schloß

Dann trat das junge Paar die Rückfahrt nach Noordeinde an. Von allen Seiten klangen ihm die Glückwünsche der Bevölkerung entgegen. Im Schloß selbst fanden einige Veranstaltungen familiären Charakters statt. Am Nachmittag trat das junge Paar die Hochzeitsreise ein Wintersportgebiet an.

Die Vorgänge im Rathaus und in der Großen Kirche waren durch zahlreiche, auf den Straßen aufgestellte Lautsprecher der Menge bekanntgegeben worden, die so zum Zeugen des festlichen Ereignisses wurde.

Die Feier im Schloß Noordeinde

Nachdem der Hochzeitszug in das Schloß Noordeinde zurückgekehrt war, mußten sich das junge Paar, die Königin und die Mutter des Prinzen immer wieder der Menge zeigen. Ununterbrochen schallten die Hochrufe und die Klänge vaterländischer Lieder zum Schloß empor.

Das Schloßinnere war in einen einzigen Blumengarten verwandelt. Im großen Festsaal fand ein Hochzeitsfrühstück statt, zu dem die Königin 210 Personen geladen hatte. Das Brautpaar und die Blutsverwandten saßen an einer großen Tafel, die übrigen Gäste an vielen kleinen Tischen. Unter den Geladenen befand sich auch als Vertreter der Regierung der holländische Ministerpräsident Dr. Colijn, der Minister für die Auswärtigen Angelegenheiten, als Vertreter der Wehrmacht der Kommandeur des Feldheeres Leutnantgeneral Roell und der Chef des Generalstabes Leutnantgeneral Rijnders, ferner der Erste Kommissar der Königin van Kranebeck. Außerdem waren alle Offiziere des Militärkabinetts, die an dem Festzuge teilgenommen hatten, zur Tafel geladen, unter ihnen auch der indische Prinz Mangkoe Negoro, der als Adjutant der Königin zu besonderem Dienst im Zuge mitgeritten war, weiter waren die Bürgermeister von Amsterdam, Rotterdam und der Residenzstadt den Haag anwesend. Vom Diplomatischen Korps waren der deutsche Gesandte Graf Zech, der englische Gesandte und der Gesandte von Schweden, der Doyen des Diplomatischen Korps geladen.

*

Eine Sonderausgabe des holländischen Regierungsanzeigers, die am Donnerstag erschienen ist enthält drei königliche Beschlüsse. Laut erstem Beschluß verleiht die Königin der Niederlande Prinz Bernhard zur Lippe-Biesterfeld den Titel „Prinz der Niederlande" mit dem Prädikat Königliche Hoheit. Durch zweiten königlichen Beschluß wird der Prinzessin Juliana der Niederlande der Titel „Prinzessin zur Lippe-Biesterfeld" gegeben und im dritten Beschluß wird Prinz Bernhard der Niederlande in den Staatsrat aufgenommen.

Gedächtnisfeier für von Seeckt in Nanking

„China trauert um einen Freund"

DNB. **Nanking**, 7. Jan. (Ostasiendienst des DNB.) Eine Gedächtnisfeier für den verstorbenen Generaloberst Hans von Seeckt, die in den Räumen des Klubs der in Deutschland studierten Chinesen abgehalten wurde, gab Zeugnis von der großen Verehrung, die Hans von Seeckt in China entgegengebracht wird. Zu der Gedächtnisfeier waren Vertreter der Reichsämter und Ministerien, der obersten Militär- und Stadtbehörden sowie viele Angehörige aus Wirtschafts- und Wissenschaftskreisen erschienen. Der deutsche Botschafter Dr. Trautmann war mit den Herren der Botschaft und den in Nanking lebenden Vertretern der NSDAP. zugegen.

Marschall Tschiangkaischek, der sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf dem Lande aufhält, hatte zwei Kränze gesandt und ließ sein Bedauern aussprechen, nicht persönlich an dieser Gedächtnisfeier teilnehmen zu können. Botschafter Dr. Trautmann gab eine Würdigung des großen Soldaten und ging auf die Verdienste und die Sympathien ein, die sich von Seeckt während der kurzen Zeit seines China-Aufenthaltes erworben habe. Man könne mit Recht sagen, daß von Seeckt eine neue Brücke für die chinesisch-deutsche Zusammenarbeit geschlagen habe. General Falkenhausen schilderte den militärischen Werdegang Seeckts.

In seiner Gedenkrede würdigte Kriegsminister Hoyingschin die Bedeutung Generaloberst von Seeckts für China und betonte, daß sein soldatisches Können, seine klugen Ratschläge und sein ganzes Wesen in China immer in Erinnerung bleiben werden. Von Seeckt habe in der kurzen Zeit seines Wirkens Großes für den Ausbau des chinesischen Heeres geleistet, und es sei ihm zu verdanken, daß die chinesische Armee vorangekommen wäre. Sein Zielbewußtsein, seine Treue zu seinem Vaterland, seine überragende Persönlichkeit sind den chinesischen Offizieren ein großes Beispiel, so daß der Name von Seeckt und seine Verdienste immer mit der chinesischen Wehrmacht verbunden sein werden.

Als Vertreter Tschiangkaischeks in seiner Eigenschaft als Ministerpräsidetn sprach dann Professor Ongwenhao, der Generalsekretär des Reichsvollzugsamtes. Er fand ebenfalls erhebende Gedenkworte für den Toten, der es stets aufrichtig mit Tschiangkaischek und China gemeint habe. Heute stehe ganz China voller Trauer an seinem Grabe.

Eine große Zahl von Kranzspenden wurde nach Abschluß der Feierlichkeit am Grabmal der Revolutionskämpfer niedergelegt.

Schiffszusammenstoß bei Gijon

20 Todesopfer?

DNB **Paris**, 7. Jan. (Drahtb.) Wie aus Santander gemeldet wird, verlautet dort aus Gijon, daß ein englischer Dampfer mit dem spanischen Schiff „Jose Maria" auf der Höhe von Riba zusammengestoßen sei. Der Spanier sei in wenigen Minuten gesunken, wobei die zwanzigköpfige Besatzung den Tod in den Wellen gefunden habe.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau, Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil: Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum — D.-A. XII. 1936 über 12 000 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 8200, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1200).

Hattinger Nachrichten

Man merke

Freitag, den 8. Januar:

Sonnenaufgang 8.39 Sonnenuntergang 16.35
Mondaufgang 4.58 Monduntergang 12.58

1642 Der Physiker und Astronom Galileo Galilei in Arcetri bei Florenz gest. (geb. 1564).
1832 Der englische Naturforscher Alfred Russel Wallace in Usk geb (gest. 1913).
1830 Der Musiker Hans v. Bülow in Dresden geb. (gest. 1894).
1836 Der niederländische Maler Alma-Tadema in Dronryp in Friesland geb. (gest. 1912).
1867 Der Begründer einer Kurzschrift, Wilhelm Stolze, in Berlin gest. (geb. 1798).
1870 Der spanische Staatsmann Primo de Rivera in Cadiz geb. (gest. 1930).
1915 (bis 18.) Kämpfe bei Perthes in der Champagne (zweite Schlacht) und (bis 14.) bei Soissons.
1918 Wilson verkündet seine 14 Punkte.
1919 Einverleibung Siebenbürgens in Rumänien.

*

Ermatte nicht in deinen Pflichten, Geduld und Mut kann viel verrichten. (Alter Bauernspruch).

Preise für Schlachtschweine

Die Kreisbauernschaft Ennepe-Ruhr teilt mit: Laut Bekanntmachung des Viehwirtschaftsverbandes Westfalen vom 20. Dezember 1936 gelten für Schlachtschweine in der Zeit vom 4. Januar bis zum 30. Mai nachstehende Preise:

a) Marktpreise für Schweine auf den Viehgroßmärkten Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen und Hagen.

Schlachtwertklassen (je 50 kg. Lebendgewicht):

a, b1, b2 (ab 120 kg.) 51 bis 52 RM.;
c, (100 bis 119,5 kg.) 50 bis 51 RM.;
d bis f (unter 100 kg.) bis 48 RM.;
g1 (fette Speicksauen), bis 52 RM.;
g2, h (andere Sauen, Eber und Altschneider), bis 50 RM.

b) Preise außerhalb der Märkte:

Gebiet 1 (Stadt- und Landkreise Ennepe-Ruhr, Altena-Lüdenscheid, Iserlohn, Unna, Hamm, Lüdinghausen, Recklinghausen, Olpe, Siegen, und ferner die Gemeinden, die zu den Marktgemeinschaften des rheinisch-westfälischen Industriegebietes gehören)

Schlachtwertklassen a, b1, b2, (ab 120 kg.), Landpreis 48,50 RM., Empfangsortpreis 51 RM. je 50 kg. Lebendgewicht;

c (100 bis 119,5 kg.) Landpreis 47,50 RM., Empfangsortpreis 50 RM. je 50 kg. Lebendgewicht;

d bis f (unter 100 kg.) Landpreis 44 RM., Empfangsortpreis 47 RM. je 50 kg. Lebendgewicht;

g1 (fette Speicksauen), Landpreis 48,50 RM., Empfangsortpreis 51 RM. je 50 kg. Lebendgewicht;

g2, h (andere Sauen, Eber und Altschneider), Landpreis 46 RM., Empfangsortpreis 49 RM. je 50 kg. Lebendgewicht.

Die Preise ab Land verstehen sich ab Hof des Erzeugers und die Preise frei Empfangsort frei Hof (Schlachthaus) des Käufers. Die Preise sind Höchstpreise, die nicht überschritten werden dürfen. Bei der Preisberechnung ist das Gewicht des futterleer gewogenen Tieres zugrunde zu legen.

Freiwillig in den Tod gegangen. In der Nacht zum Donnerstag wurde der Dachdeckermeister St. am Steinhagen tot aufgefunden. Er hatte seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. St. war Vater einer zahlreichen Kinderschar.

Die Kinderspeisung wieder aufgenommen. Die Kinderspeisung der NSV hat am Anfang der Woche die Arbeit wieder aufgenommen. 50 Kindern aus allen Schulsystemen der Stadt wird für die nächsten Wochen wieder ein schmackhafter Mittagstisch bereitet werden.

Aus dem kirchlichen Leben der kath. Gemeinde. Im Jahre 1936 wurden 72 Kinder (74) getauft, 41 Brautpaare (43) getraut, 37 Sterbefälle (48) gemeldet. Zur Erstkommunion gingen 36 Knaben und 33 Mädchen. Die Osterkommunion empfingen 2410 (2370), Kommunionen 40 400 (36 700).

Das Straßenbild belebte gestern das Jungvolk, das mit mehreren Abteilungen eifrig mit der Sammlung von Altmetallll beschäftigt war. Mit Handwagen und Karren wurden die Metalle aus der Entrümpelung zum Sammelplatz geschafft, wo ein durchaus zufriedenstellendes Ergebnis den Eifen belohnte.

Aus dem Erzbistum Paderborn. Nach dem neuesten Direktorium zählt das Erzbistum 1 664 265 Katholiken unter etwa 5 265 000 Andersgläubigen. Im ganzen gehörten dazu in 61 Dekanaten 547 Pfarrgemeinden und 277 Filialkirchen mit eigenen Geistlichen, davon im westfälischen Anteil in 52 Dekanaten 496 Pfarreien und 211 Filialen, im sächsischen Anteil in 9 Dekanaten 51 Pfarreien und 66 Filialen. Ein bedeutender Teil der Bistumsangehörigen wohnt in den Großstädten des Industriebezirkes. Dortmund allein hat 4 Dekanate mit 48 Gemeinden, 232 340 Katholiken; Bochum ein Dekanat mit 28 Gemeinden und 130 000 Katholiken; Gelsenkirchen 14 Gemeinden mit 99 000 Katholiken; Hagen 13 Gemeinden mit 53 500 Katholiken; Herne 6 Gemeinden mit 45 000 und Hamm 5 Gemeinden mit 25 600 Seelen. Die Diözesanhauptstadt Paderborn zählt unter ihren 38 000 Einwohnern rund 34 000 Katholiken, die auf acht Gemeinden, einschließlich Militärgemeinde, verteilt sind. Die Zahl der Priester, ohne die Ordensgeistlichen, betrug am 1. Januar 1615, im Vorjahre 1574.

Mit neuer Kraft ins neue Jahr

Aus der Dezemberarbeit der NS.-Frauenschaft Kreis Ruhr

Die Arbeit der NS-Frauenschaft Kreis Ruhr wurde im Monat Dezember von den weihnachtlichen Vorbereitungen bestimmt. In engster Zusammenarbeit mit der NS-Volkswohlfahrt und dem Winterhilfswerk wurde Tag für Tag in mühevoller Kleinarbeit zusammengetragen, was gebefreudige Hände spendeten. Manche Arbeitsstunde war erforderlich, bis in Paketen zusammengestellt war, was in den Tagen vor Weihnachten den Betreuten zugetragen wurde.

In den meisten Ortsgruppen des Kreises wurden mit dem Monat Dezember auch die verschiedenen Kurse der Mütterschulung beendet und in Feierstunden fröhlich abgeschlossen. Mit neuen Kräften geht die NS-Frauenschaft an die Jahresarbeit für 1937, die ihr wichtige Aufgaben stellt. Mitte Januar beginnen die neuen Lehrgänge der Mütterschulung und alle Frauen sind dazu willkommen.

Anmeldungen werden von den Ortsbeauftragten für Mütterschulung und den Frauenschaftsleiterinnen in Welper-Blankenstein, Wetter, Sprockhövel, Herdecke und Volmarstein entgegengenommen, in Hattingen-Winz bei den Frauenschaftsleiterinnen und im Büro der Mütterschulung, Viktor-Lutze-Straße 23.

Vor den Gerichtsschranken

Um 1 Mark – Wo und wann darf man hupen? – Ein Freispruch

Es ist heute für den Autofahrer gar nicht unwichtig, zu wissen, wann und wo er hupen darf. Denn eine Uebertretung kostet bares Geld. Im vorliegenden Falle mußte zur Feststellung erst eine Ortsbesichtigung anberaumt werden. Der Sachverhalt ist dieser: In Herbede befuhr am 13. September ein von einer Frau gesteuerter Personenwagen die Verbandsstraße. An einer Stelle, an der es nach Meinung des zuständigen Gendarmeriewachtmeisters nicht erforderlich war, hupte die Fahrerin. Die Folge war, daß der Beamte den Wagen anhielt, um die Fahrerin, Ehefrau Gl. aus Boch.-Weitmar, über das Hupen aufzuklären. Als die Fahrerin eine gebührenpflichtige Verwarnung von einer Mark an Ort und Stelle zahlen sollte, weigerte sie sich. Hierauf erfolgte eine Strafverfügung des Landrats in Höhe von fünf Mark. Die Frau legte gerichtlichen Einspruch ein. Während die Angeklagte, Frau Gl., in der gestrigen Hauptverhandlung betonte, gerade an dieser Stelle könne von einem ruhestörenden Lärm durch den einmaligen Gebrauch der Hupe nicht die Rede sein, hob der als Zeuge vernommene Gendarmeriewachtmeister hervor, die Angeklagte habe mindestens zwei- bis dreimal unnötig gehupt, trotzdem die Straße in diesem Augenblick menschenleer gewesen sei. Vor allem mußte die Frage geklärt werden, ob an der Stelle ein Hupen erforderlich sei. Es wurde beschlossen, durch eine Ortsbesichtigung die Frage zu klären. Der neue Termin der Hauptverhandlung wurde auf den kommenden Donnerstag festgesetzt im Anschluß an die um 15 Uhr in Herbede stattfindende Ortsbesichtigung.

*

Der Angeklagte Johannes Me. aus Bochum, 39 Jahre alt, bereits seit 18 Jahren im Besitze eines Führerscheines, hatte einen polizeilichen Strafbefehl in Höhe von 5 Mark erhalten, weil er am 1. August am Eingang des Haldenplatzes mit seinem Personenwagen geparkt haben sollte. Der Angeklagte hatte zwei Frauen mit Kindern in seinem Wagen nach Hattingen zum Haldenplatz gebracht. Er half den beiden Frauen beim Aussteigen und beim Aufladen von Paketen, als im selben Augenblick eine Frau mit Kinderwagen aus einem Nachbarhaus kam. Da die Tür des Personenwagens offenstand, konnte die Frau nicht sofort vorbei und sie, die arg nervenleidend ist, fühlte sich in ihrer Bewegungsfreiheit beschränkt. Sie forderte den Fahrer auf, Platz zu machen. Dieser half erst, die Pakete aus dem Wagen zu nehmen, dann machte er den Weg frei. Die Frau machte eine Anzeige bei der Polizei. Wie die Beweisaufnahme aber ergab, konnte von einem „Parken" keine Rede sein. Der Fahrer hatte lediglich solange seinen Wagen angehalten, wie es nötig war, um seine Fahrgäste aussteigen zu lassen. Da man dem Fahrer also nicht nachweisen konnte, daß er, entgegen der Vorschrift, „andere Verkehrsteilnehmer stark behindert" hatte, wurde er antragsgemäß auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Heute Konzertabend

mit Egbert Grape im evang. Gemeindehaus

Heute um 20 Uhr steigt in Hattingen, evang. Gemeindehaus, ein Konzertabend. Veranstalter ist die NSG. „Kraft durch Freude". Die NSG. „Kraft durch Freude" hat es sich zur Aufgabe gemacht, den schaffenden Volksgenossen wahre Kunst zu bringen. Wenn wir bisher Varietee, Kabarett, Ballett usw. brachten, so wissen wir doch, daß auch der einfachste Volksgenosse sich danach sehnt, wirklich große Kunst in Form eines Konzertabends zu hören und zu erleben. Es ist falsch, zu glauben, diese Konzerte seien für den einfachen Mann zu hoch. Das Gegenteil ist der Fall, die bisher durchgeführten Konzerte im Gau Westfalen-Süd waren ein ganz großer Erfolg, alle waren restlos begeistert.

Bereits schon mehrmals haben wir an dieser Stelle die besonderen Vorzüge dieses Konzertabends bekanntgegeben, weitere Erklärungen erübrigen sich also. Namen wie: Günther Schulz-Fürstenberg, Jetti Topitz-Feiler und Egbert Grape bürgen für einen künstlerischen Konzertabend, den kein Hattinger versäumen sollte.

Der Vorverkauf hat bereits in größtem Maße eingesetzt und wir empfehlen jedem, sich möglichst Karten im Vorverkauf zu holen. Vorverkaufsstellen sind: Buchhandlungen Overbeck, Gelinde, und Holborn, St.-Georg-Straße, Zigarrengeschäft Posteher, Heggerstraße, sowie Dienststelle der DAF. als auch alle KdF.-Betriebswarte.

Der Eintrittspreis ist sehr niedrig und beträgt: [illegible] Tätige 0,60 RM. und für Erwerbslose 0,40 RM.

Die Veranstaltung wird zusammen mit der NS.-Kulturgemeinde durchgeführt. Die Mitglieder der NS.-Kulturgemeinde können also an dieser Veranstaltung teilnehmen. Die Geschäftsstelle der NS.-Kulturgemeinde, Buchhandlung Overbeck, Gelinde, ist gern bereit, nähere Auskunft zu erteilen. Hier können auch die Vormieten festgelegt werden.

Großzügige Lösung der Krunier-Frage

Reichsbahn plant Millionenprojekt – Lösung zweier wichtiger Verkehrsprobleme

Seit Jahren schon ist die Krunier Frage ein Verkehrsproblem erster Ordnung. Auf schmalem Raum drängen sich in dem dunklen Tunnel das Bachbett der Ennepe, die stark befahrene Fernverkehrsstraße, der Bahndamm der Ennepe-Talbahn und der Fußgängerweg, der nur einen halben Meter breit ist, zusammen. Es versteht sich, daß da bei der erheblichen Intensivierung des Verkehrs Unglücksfälle nicht ausbleiben können. Man hat schon allerlei Möglichkeiten erwogen und umfangreich geplant, um hier einmal gründlich Abhilfe zu schaffen, aber zumeist sind diese Projekte an den Kosten gescheitert.

Wie die „Tremonia" erfährt, wurde nun eine Lösung dieses schwierigen Problems gefunden, und zwar will die Reichsbahn gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Für den großen Eisenbahndamm, der die Linie Milspe—Gevelsberg (bergisch-märkische Strecke) vom Milsper Bahnhof an die andere Seite des Ennepetales führt, soll eine mehrere hundert Meter lange Brücke gebaut werden, die östlich neben dem bisherigen Eisenbahndamm verlaufen soll. Damit würde man erreichen, daß die beiden scharfen Kurven von entgegengesetzter Krümmung, die bisher verhinderten, daß z. B. die Ferntriebwagen Köln—Berlin an dieser Stelle ihre Geschwindigkeit voll ausfahren konnten, erheblich beradigt werden können, so daß dann eine Geschwindigkeitsminderung nicht mehr erforderlich wäre. Diese Lösung hat den beachtenswerten Vorzug, daß der Verkehr und die Betriebssicherheit in keiner Weise beeinträchtigt würden, weil man die Brücke bauen kann, während der Eisenbahnverkehr, wie bisher, über den Damm geleitet wird. Nach Fertigstellung der Brücke kann dann [illegible] Eisenbahndamm den man dann ja nicht mehr benutzt, in beliebiger Breite durchbrochen werden, so daß genügend Raum für Straße, Ennepe, Ennepe-Talbahn und Fußgänger geschaffen werden könnte. Die Kosten, die die Ausführung dieses gewaltigen Projektes beanspruchen würde, sind natürlich sehr groß, da ja auch die Linienführung der Ennepestraße und der Ennepe-Talbahn geändert werden müßte.

HJ. im Winterlager

Ausrichtung auf die Arbeit des neuen Jahres.

Am Mittwoch wurden die 36 Winterlager beendet, die die Hitler-Jugend des Gebietes Ruhr-Niederrhein zur Ausrichtung der gesamten unteren Führerschaft in den Jugendherbergen der Eifel, an der Mosel und am Rhein, sowie im Bergischen und Sauerland durchgeführt hat. Diese Winterlager haben schon in den drei vergangenen Jahren stattgefunden und dienen immer wieder dem Zweck, die Führerschaft eines Bannes oder eines Jungbannes zehn Tage lang zu einer intensiven weltanschaulichen und körperlichen Schulung zusammenzuholen.

Dein Opfer zum WHW. soll Dein Bekenntnis zum Sozialismus sein. Wer nicht zum Opfern bereit ist, lehnt den Sozialismus ab und stellt sich so außerhalb unserer Volksgemeinschaft. L.

Der vierte Eintopfsonntag

Es erübrigt sich, um die Bedeutung des deutschen Eintopfsonntags viel Worte zu machen. Heute weiß es ein jeder, daß diese Einrichtung den sozialen Willen und die soziale Tat des neuen Reiches offenbart. Mag sein, daß der eine oder der andere, der unbelehrbar ist (das härtere Wort sei verschwiegen), allerlei Redensarten macht, wenn er an diesem Tage wiederum opfern soll. Die Tatsache bleibt bestehen, daß der Eintopfsonntag die schönste Einrichtung der größten Friedenstat der Welt ist.

Am nächsten Sonntag appelliert das Winterhilfswerk wiederum an den guten Willen und den gesun-



den Menschenverstand aller Deutschen. Wer sich vom Opfer des Eintopfsonntages ohne triftigen Grund ausschließt, verdient die Opfer nicht, die andere für das Glück Deutschlands gebracht haben. Zwar haben die vorausgegangenen Feiertage manchen Geldbeutel erheblich in Mitleidenschaft gezogen, aber wo ein guter Wille ist, da ist auch ein guter Weg. Das Opfer des Eintopfsonntages wird für Deutschlands Zukunft gebracht. Wer Sinn für Verantwortung hat, reicht seine Gabe freudigen Herzens, wenn die nimmermüden Sammler des WHW ihn aufsuchen. Nationaler Anstand verpflichtet! Worte sind nichts. Die Tat des Opferns entscheidet.

**Sollen andere Nahrung haben
mußt Du ihre Not mit tragen.
Denk an die Eintopfspende!**

Die Schulglocke ruft wieder

Das längste Schulsemester hat begonnen.

Mit dem Schulbeginn nach den Weihnachts- und Neujahrsfeiertagen ist die Zeit der Märchen und der hellen Lichterbäume vorüber. Nun wandert die Jugend wieder in die Schulen. Morgens füllen sich wieder die Straßen mit ihrem Schwatzen und ihrem fröhlichen Getue. Zwölf Wochen, eine lange Zeit bis zum Osterfest, denken sie alle, und manchem schaut die stille Sorge aus den Augen. In diesem Vierteljahr muß es sich entscheiden, ob die Versetzung erreicht wird. Es gibt eine bange Zeit stummen Ringens und Harrens, bis zu dem großen Tag, aber stetiger, bulsamer Fleiß errang noch immer die Krone. Treue stand noch immer im endlichen Segen. In den Volksschulen rüstet man sich in den oberen Klassen zum Schulabgang, zur Entlassung. Eine neue Welt wird der Gernegroß sich bauen müssen. Es ist etwas Schweres, den Schritt von der Schulbank ins Leben tun zu müssen, und auch manches Elternhaus drückt die Sorge. Aber mag auch das Leben mit seinem wilden, wirren Strom den Jungen hin- und herschleudern, das muß überstanden werden, damit ein rechter Mann aus ihm wachse, der fest und sicher stehe in allen Zeiten.

Die Kleinsten, die sorglosen i-Dötze, haben bald ihr erstes Jahr herum, sie sind stolz darauf, nicht mehr die Kleinsten zu sein. In Wochen können sie das Scheltwort i-Dotz an Jüngere weitergeben. Und diese Jüngeren freuen sich jetzt schon auf das Geheimnisvolle der Schule. Jeden Tag fragen sie die Mutter, wie lange es noch dauere, bis sie ihr Ränzel schnüren und mit Mutti in die Schule gehen können. Manche üben jetzt schon fleißig und nutzen die Zeit, um sich in das A-B-C ersten Schulwissens von Mutti einführen zu lassen. Hoffentlich hält der Eifer auch nach Schulbeginn an.

Karl, der die Sekundanermütze trägt, bangt um die neue Mütze. Die 4 im Weihnachtszeugnis läßt ihm keine Ruhe. Zwar sitzt er lieber hinter einem Buch oder guckt den Piepmätzen zu, die gerade Zuwachs bekommen haben Aber er weiß auch, was am Ende winkt, wenn er das Klassenziel nicht erreicht. Da will er es doch lieber mit dem Büffeln versuchen. Er kann es schaffen, wenn er will, auch wenn er noch soviel nachzuholen hat, was er versäumt hat.

Drum frisch an die Arbeit, ihr, die ihr ins Leben wollt, die ihr den ersten Lorbeer zu erringen wünscht, und ihr alle, die ihr lernen sollt, daß Treue in der Arbeit immer ihren Lohn findet!

Aus Schwelm, Gevelsberg und Milspe

Schwelm

Mörder Schüler wieder gefaßt

Der kürzlich aus der Provinzialanstalt in Aplerbeck entwichene vierfache Mörder August Schüler aus Schwelm hat sich seiner Freiheit nicht allzu lange erfreuen können. Er wurde bei seiner Streife durch den Hagener Landbezirk auf dem Gut Schoepplenberg festgenommen (s. Bericht an anderer Stelle der heutigen Ausgabe).

Bauwerke werden geschützt

Keine Beeinträchtigung und Verunstaltung des Stadtbildes bei neuen Bauvorhaben

Da im Laufe der Jahre unsere Städte und Dörfer vielfach durch nachträgliche bauliche Eingriffe in ihrer Vielgestaltigkeit und ihrem einheitlichen Gepräge verunstaltet worden sind und die Gemeinden nicht immer in der Lage waren, dies zu verhindern, weil die gesetzlichen Befugnisse nicht ausreichten, erließ der Reichsarbeitsminister am 10. November 1936 die Verordnung über Baugestaltung. Oberster Grundsatz in dieser Verordnung ist, daß bauliche Anlagen und Aenderungen so auszuführen sind, daß sie Ausdruck anständiger Baugesinnung und werkgerechter Durchbildung sind und sich der Umgebung einwandfrei einfügen. Auf die Eigenart oder die beabsichtigte Gestaltung des Orts-, Straßen- oder Landschaftsbildes, auf Denkmale und bemerkenswerte Naturgebilde ist Rücksicht zu nehmen. So lange bei einem Bauvorhaben diesen Anforderungen nicht Rechnung getragen ist, wird die baupolizeiliche Genehmigung versagt. Zur Verwirklichung der Ziele dieser Verordnung, vor allem zur Durchführung bestimmter städtebaulicher Absichten, können durch Ortssatzung oder Baupolizeiverordnung für die Errichtung oder Aenderung baulicher Anlagen besondere Anforderungen gestellt werden.

In diesem Zusammenhang wird auch auf die Ortssatzung gegen die Verunstaltung von Straßen und Plätzen der Stadt Schwelm vom 25. 5. 35 hingewiesen, wonach an nachbenannten Straßen und Plätzen von geschichtlicher bzw. künstlerischer Bedeutung in Zukunft die baupolizeiliche Genehmigung versagt wird, wenn die Eigenart des Orts-, Platz- oder Straßenbildes dadurch beeinträchtigt wird. Zu diesen Straßen und Plätzen gehören:

1. Hindenburgplatz mit Marktgasse und die Kölner Straße bis Bergstraße; 2. der Kirchplatz mit Südstraße; 3. die städtischen Parkanlagen zwischen der Brunnenstraße und der Milsper Straße; 4. die zum Friedrichsbad gehörigen, eigenen Park- und Gartenanlagen an der Brunnenstraße.

Zur Ausführung baulicher Aenderungen an den nachbenannten Bauwerken von geschichtlicher und künstlerischer Bedeutung sowie an den heimatlichen Baucharakter tragenden Bauwerken: **1. der evangelischen Christus- und Pauluskirche; 2. der katholischen Kirche; 3. dem Ehrenmal, dem Kaiser-Friedrich- und Kaiser-Wilhelm-Denkmal; 4. dem Haus Martfeld; 5. dem alten Brunnenhäuschen; 6. dem Haus Hermann-Göring-Straße Nr. 83 (Dr. Paschmann); 7. dem Haus Barmer-Straße Nr. 31; 8. dem Haus Kölner Straße 36/37 (Weinberg); 9. dem Haus Friedrichsbad, Brunnenstraße 46;** sowie zur Ausführung von Bauten und baulichen Aenderungen irgendwelcher Art **in der Umgebung** dieser Bauwerke ist die baupolizeiliche Genehmigung zu versagen, wenn ihre Eigenart oder der Eindruck, den sie hervorrufen, dadurch beeinträchtigt würden.

*

Autobusverkehr zum Fußballspiel in Altenvoerde. Auf Veranlassung des Schwelmer Fußball-Klubs 06 läßt die Straßenbahngesellschaft Ennepe am Sonntag zu dem entscheidenden Fußballspiel zwischen dem Klub und Tura Altenvoerde am Tanneneck in Altenvoerde zahlreiche Sonderwagen fahren. Diese fahren ab 13,30 Uhr nachmittags in regelmäßigen Abständen ab Sportplatz 06, Körthen. Die Rückfahrt wird ebenfalls nach Belieben ab Altenvoerde angetreten.

Schwelmer Sportler sammeln für das Winterhilfswerk. Am Tage vor dem ersten Eintopfsonntag im Jahre 1937 sammeln deutsche Sportler für das WHW. In Schwelm sind diese selbstverständlich auch aufgeboten, um bei den Volksgenossen die Opfergaben für das große Hilfswerk des Führers zu sammeln. Alle Schwelmer Vereine des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen stellen sich am Samstag daher einmütig für die Straßensammlung zur Verfügung. Alle Mannschaften sammeln. Auch die erste Fußballmannschaft des Schwelmer Fußballklubs 06, Handballer und Boxer des Klubs, die Turner aus den Reihen der Schwelmer Turnvereine und die Sportler aus den Vereinen Tus 95 und Rot-Weiß stehen zur Verfügung. Die Sammler treffen sich am Hause der NSV in der Lessingstraße um 15 Uhr, um hier die Büchsen in Empfang zu nehmen. Keiner darf fehlen!

Betriebsunfall. In das Schwelmer Marienhospital wurde der Arbeiter Paul Sch. eingeliefert, der in einer Altenvoerder Fabrik ein schwere Armverletzung erlitten hatte.

25 Jahre im Dienst der Stadtverwaltung. Polizeimeister Fr. Goebel konnte in diesen Tagen auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Stadtverwaltung zurückblicken. Als pflichtbewußter und zuverlässiger Beamter erfreut sich G. größter Wertschätzung. Kameraden übermittelten mit ihren Glückwünschen ein Angebinde.

Gevelsberg.

Ehrentafel des Alters. Achtzig Jahre alt wurde Fräulein Anna Steebe, Hindenburgstraße 14, eine bekannte Persönlichkeit Alt-Gevelsbergs. — 85 Jahre alt wurde Frau Emma Schweder, Straße der SA 281. Beide sind noch rüstig.

Ein Kameradschaftsabend des „Arbeitsdank". Der Arbeitsdienst soll nicht nur ein halbes Jahr währen, seine Werte sollen vielmehr durch den Arbeitsdank weitergeführt und vertieft werden. Das ist die Aufgabe, an der alle Kameraden aus dem Arbeitsdienst mitarbeiten sollen. Der Arbeitsdank Gevelsberg ladet daher alle Kameradinnen und Kameraden sowie die ganze Bevölkerung zu einem großen Kameradschafts- und Werbeabend am Samstag, dem 16. Januar, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Alten Postwagen" ein. Es ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen. U. a. wirkt der Gesangverein „Liederfreund-Harmonie" mit.

Statistisches aus der kath. Pfarrgemeinde. Taufen 36, Trauungen 20, Sterbefälle 21, Kirchenaustritte 6, Erstkommunion 44.

Milsbe.

Unentgeltliches Gartenland. Amtlich wird mitgeteilt: Im Zuge der Durchführung des Vierjahresplanes sollen sämtliche noch nicht bestellten Geländestücke zur Verbreiterung der Ernährungsgrundlage ausgenutzt werden. Die Gemeinde Milspe hat zurzeit noch brachliegendes Gelände in der Nähe des Sportplatzes am Büttenberg zur Verfügung. Volksgenossen, die in den kommenden Jahren sich einen Garten halten wollen, können sich umgehend auf Zimmer 14 im Rathaus melden. Eine Gartenpacht braucht für die ersten drei Jahre nicht entrichtet werden.

Die Fürsorgeausgaben. Im Monat Dezember 1936 betrugen die gesamten Fürsorgeausgaben in der Gemeinde Milspe 9814,13 Mark. Den Ausgaben standen Rückerstattungen an Unterstützungen in einer Höhe von 699 Mark gegenüber. Die Zahl der unterstützten Personen ist auch in diesem weiter gesunken. Das Wohlfahrtsamt betreut zurzeit nur noch insgesamt 441 Personen. In dieser Zahl sind 262 Hauptempfänger enthalten.

Gaubetriebsgemeinschaft „Bergbau" tagte

Rückblick auf 1936 – Neue Richtlinien für das kommende Jahr

In Bochum traten die Kreisbetriebsgemeinschaftswalter der Gaubetriebsgemeinschaft 11, „Bergbau", zu einer Arbeitstagung zusammen, um nach kurzem Rückblick auf die Erfolge des Jahres 1936 Richtlinien für die Aufgaben des kommenden Jahres zu empfangen. Gaubetriebsgemeinschaftswalter Parteigenosse Siebert dankte seinen Mitarbeitern für ihre aufopfernde, im Dienste des Volksganzen geleistete Arbeit. Die Struktur des Bergbaues stellte an jeden für den Bergbau tätigen Menschen außerordentliche Anforderungen, die besonders hoch für diejenigen seien, die mit täglichem Einsatz für die Sozialbefriedigung ihrer Arbeitskameraden und die Vollendung der Betriebsgemeinschaft kämpfen. Parteigenosse Siebert wies auf die Erfolge hin, die insbesondere seit der Neuorganisation der Gaubetriebsgemeinschaft im letzten Jahr zu verzeichnen waren, und hob hervor, daß dank der immer größer werdenden Einsicht von Gefolgschaftsführern und Gefolgschaftsleuten das der Deutschen Arbeitsfront vom Führer aufgegebene Ziel seiner Verwirklichung näherkomme, wenn auch noch vieles zu tun übrig bliebe. Weiter wies er auf den zweiten Vierjahresplan des Führers hin und die dadurch gerade an den Bergbau im höchsten Maße gestellten Anforderungen und forderte seine Mitarbeiter auf, mit nunmehr noch verstärkter Einsatzbereitschaft alle Kräfte zur Bewältigung der Aufgaben anzuspannen.

Anschließend nahm Gauobmann Parteigenosse Stein Gelegenheit, zu den Männern des Bergbaues zu sprechen. Der Gauobmann betonte eindringlichst die Wichtigkeit des Bergbaues gerade für den Gau Westfalen-Süd, sowie den dadurch bedingten besonders großen Arbeitsanfall und stellte klar die Schwierigkeiten heraus, die sich bisher bei der Gemeinschaftsarbeit ergeben haben. Schwierigkeiten sind aber dazu da, um überwunden zu werden. In erster Linie ist es Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront, die nicht eine Gewerkschaft alten Stiles, sondern die Gemeinschaft aller schaffenden Deutschen vom Generaldirektor bis zum jüngsten Lehrling ist, als Wirtschaftsbeauftragte des Führers dieser Schwierigkeiten Herr zu werden. Bei gemeinschaftlichem Schaffen aller, ausgerichtet durch die nationalsozialistische Weltanschauung, die auch in der Wirtschaft nur eine Dienerin zum Wohle des Volksganzen sieht, muß und wird es auch gelingen, alle schwebenden Fragen im Bergbau zu lösen und die Durchführung des Vierjahresplanes im Bergbau zu lösen und die Durchführung des Vierjahresplanes sicherzustellen.

Zum Abschluß der Arbeitstagung gaben die einzelnen Referenten der Gaubetriebsgemeinschaft „Bergbau" Auskunft über die Einzelheiten der zunächst in Angriff zu nehmenden Aufgabengebiete.

Steuerfragen im Revier

Steuerreform und Lastenausgleich

Das Fundament stabiler.

In Zukunft werden die Realsteuern, d. h. die Gewerbe- und Grundvermögenssteuer, nach einem einheitlichen, für das ganze Reich gültigen Recht erhoben. Gleichzeitig werden die Gemeinden stärker als bisher an ihnen beteiligt. Das bedeutet für preußische Verhältnisse, daß die Grundvermögenssteuer ausschließlich auf die Gemeinden übergeht, denen in Zukunft auch der bisherige staatliche Anteil in Höhe von rund 270 Millionen zufällt. Es ist nun keineswegs beabsichtigt, und nach Lage der allgemeinen Finanzverhältnisse möglich, diese Einnahmeaufbesserung den Gemeinden zur Stabilisierung ihrer Verhältnisse zu überlassen. Es ist wohl auch weniger daran gedacht, ihnen im Verhältnis zu dem Einnahmezuwachs neue Lasten zuzuteilen. Vielmehr wird der Ausgleich darin gefunden werden, daß die Ueberweisungssteuern, vor allem die Einkommens- und Körperschaftssteuer, um die Mehreingänge aus der Grundvermögenssteuer gekürzt werden. Praktisch bedeutet diese Veränderung, daß die Gemeinden anstelle des größten Teiles der bisherigen sehr beweglichen Ueberweisungssteuern als Ausgleich den staatlichen Anteil der verhältnismäßig stabilen Grundvermögenssteuer erhalten. Wie sehr sie als zuverlässiges Fundament für den Haushalt einer Gemeinde zu werten ist, geht aus ihrer Entwicklung seit den Krisenjahren bis zur Gegenwart hervor. Sie brachte den Ruhrgebietsstädten 1932 rund 48 Millionen Mark ein und ist nach den Ergebnissen des Jahres 1935 auf knapp 51 Millionen Mark gestiegen. Dagegen sind die Ueberweisungssteuern von 34 Millionen auf ca. 61 Millionen im gleichen Zeitraum gewachsen. Insgesamt brachten die Realsteuern (Grundvermögens- und Gewerbesteuern) den Ruhrstädten 1932 100 Millionen Mark, 1935 lediglich 117 Millionen, einschließlich der vom Reich gezahlten Realsteuersenkungsentschädigung. Diese Zahlen beweisen überzeugend, ein wie stabiler Einnahmefaktor die Realsteuern sind. Mag daher die Verlagerung des Schwergewichtes auf die Realsteuern vom Standpunkt der Städte aus durchweg zu begrüßen sein, so macht sie dennoch keineswegs die Frage überflüssig, ob damit auch der örtliche Finanz- und Lastenausgleich hinfällig geworden sei. Das bedeutet, ob die ausgesprochene Stabilität der Einnahmen aus den Realsteuern ein hinreichender Ausgleich ist für die in den einzelnen Städten so auffallend unterschiedliche Steuerkraft. Diese Frage muß nach genauer Prüfung der Entwicklung der Grundvermögens- wie der Gewerbesteuer, aber auch der Gesamtheit der Eigeneinnahmen der Städte verneint werden!

Erhebliche Unterschiede.

Ueber dieses Problem sind mehrfach Untersuchungen statistischer Art angestellt worden, zuletzt noch von dem Bürgermeister und Stadtkämmerer Dr. Hans Pagenkopf, Dortmund. Er hat unter Berücksichtigung der Grundbeträge des Jahres 1934 und eines einheitlichen, für den Großstadtdurchschnitt ermittelten Zuschlages festgestellt, daß sich bei aller Stabilität der Grundvermögenssteuer zwischen den einzelnen Städten doch erhebliche Unterschiede ergeben. Während Frankfurt und Berlin 64,5 bzw. 55,5 Mark je Einwohner aus der Grundsteuer einnehmen, erzielt Duisburg unter gleichen Bedingungen etwa 32 Mark, Dortmund und Essen ca. 26,5 Mark. Mülheim würde unter gleichen Voraussetzungen mit 26,7 Mark rechnen können, während sich der Erlös bei Recklinghausen und Oberhausen zwischen 24 und 24,5 Mark je Einwohner bewegt. Gelsenkirchen und Bochum, sowie Herne sind mit einem Aufkommen von etwa 21,5 Mark je Kopf des Einwohners noch ungünstiger gestellt, während Bottrop Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel mit 17,5 und 17,7 Mark nur noch verhältnismäßig geringe Einnahmen aus der Grundvermögenssteuer haben. Sie sind am niedrigsten bei Wattenscheid das nicht einmal mehr 15 Mark erreicht.

102:80.

Dieser Vergleich beweist, daß trotz der zukünftigen Umschichtung im Einnahmehaushalt der Städte auf den Lastenausgleich nicht verzichtet werden kann. Dasselbe beweist eine Gegenüberstellung der gesamten Realsteuereinnahmen, also der Grundvermögens- und der Gewerbesteuer einschließlich Bürgersteuer und der für die Gemeinden wichtigen Betriebseinnahmen. Sie machen zusammen etwa 90 Prozent der allgemeinen Deckungsmittel aus, über die jede Gemeinde verfügt. Auch in diesem Falle ist wieder aus Gründen der Vergleichbarkeit ein Durchschnittszuschlag für die Realsteuern angenommen worden, für die Bürgersteuer 600 Prozent. Für die Einnahmen aus den Betrieben wurde das tatsächliche Aufkommen in Ansatz gebracht. Unter diesen Voraussetzungen gehen je Kopf des Einwohners in Köln über 102,— Mark, in Frankfurt mehr als 117,— Mark ein. Duisburg kann in diesem Falle mit 60,— Mark, Essen und Dortmund mit etwas über 53 und 48 Mark je Kopf des Einwohners rechnen. Mülheim mit rund 49,5 Mark, Bochum mit ca. 48,5 Mark, Oberhausen mit annähernd 44,5 Mark und Gelsenkirchen mit rund 40,5 Mark erzielen ein weniger hohes Aufkommen. Recklinghausen erreicht unter gleichen Voraussetzungen annähernd 39,5 Mark je Einwohner, Herne ca. 38 und Gladbeck etwa 34,5 Mark. Bei Wanne-Eickel, Bottrop und Castrop-Rauxel schwanken die Einnahmen zwischen 33 Mark und 33,7 Mark, während Wattenscheid mit knapp 30 Mark wieder das geringste Aufkommen hat.

Andere Städte sind besser dran.

Um keine falschen Eindrücke zu erwecken, muß betont werden, daß diese Verhältnisse keineswegs eine Besserung der finanzpolitischen Lage der Städte ausschließen, wie wir sie im Zusammenhang mit dem bewunderungswürdigen Wirtschaftsaufschwung in den letzten vier Jahren überall erlebt haben. Auch die Ruhrstädte haben finanzpolitische Erfolge und Fortschritte zu verzeichnen. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, daß im letzten Krisenjahr 1932 ein Fehlbetrag von 136,4 Millionen Mark festgestellt werden mußte, der 1935 nur noch 26 Millionen Mark betrug und im Laufe dieses Jahres noch geringer sein wird, wenn er nicht ganz verschwindet. Aber die Besserung der Finanzlage ist in anderen Städten erheblicher gewesen. Sie sind längst aus den Sorgen heraus, die noch immer die Führung der westdeutschen Städte und ihre Finanzpolitiker belasten. Mögen auch die westdeutschen Städte gerade wegen der mit dem Fortschritt auf finanzpolitischem Gebiet verbundenen Schwierigkeiten, mit Recht stolz sein auf ihre bisher erzielten Erfolge. Sie können dennoch nicht auf einen Finanzausgleich verzichten, der auch nach der Realsteuerreform die vorhandenen Mittel in einer Weise verteilt, die als gerechter Ausgleich für die geringere Leistungskraft der Ruhrstädte mit ihren nachweislich höchsten Steuersätzen im ganzen Reich anzusehen ist!

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Auch der zweite Tote von „Elisabethenglück" geborgen. In der Nacht zum Donnerstag gelang es, auch den zweiten Knappen, Wilhelm Loose aus Buchholz, aus den eingebrochenen Wassermassen zu bergen.

Fuhrwerk gestürzt. An der Kreuzung Königsstraße in Ostherbede stürzte infolge Glätte ein Pferdefuhrwerk eine kleine Böschung hinunter. Es konnte mit einem Pferdewechsel wieder flott gemacht werden.

Neuer Münzfernsprecher auf der Verbandsstraße. Auf Anregung der Presse wird seitens der Postverwaltung auf der Verbandsstraße eine Fernsprechzelle Aufstellung finden. Damit ist einem Mangel, der sich bei dem gesteigerten Verkehr bemerkbar machte, abgeholfen worden.

Interessante Statistik. Im Kalenderjahr 1936 wurden bei dem hiesigen Standesamt insgesamt 46 Geburten beurkundet. 18 Kinder wurden als erstes Kind, 17 Kinder als zweites Kind, 6 Kinder als drittes Kind, 1 Kind als viertes Kind, 1 Kind als fünftes Kind, 2 Kinder als sechstes Kind und 1 Kind als neuntes Kind geboren. Die Mutter war in einem Falle 17 Jahre, in einem Falle 20 Jahre, in zwei Fällen 21 Jahre, in fünf Fällen 22 Jahre, in zwei Fällen 23 Jahre, in zwei Fällen 25 Jahre, in zwei Fällen 26 Jahre, in vier Fällen 27 Jahre, in drei Fällen 28 Jahre, in drei Fällen 29 Jahre, in fünf Fällen 30 Jahre, in drei Fällen 32 Jahre, in zwei Fällen 33 Jahre, in drei Fällen 34 Jahre, in zwei Fällen 35 Jahre, in einem Falle 37 Jahre, in zwei Fällen 38 Jahre, in einem Falle 39 Jahre und in einem Falle 41 Jahre alt.

Aus Sprockhövel und Umgegend

Sprockhövel.

Ein ehrlicher Finder. Zur Nachtzeit fand ein Angestellter der Wach- und Schließgesellschaft auf der Straße eine Damenhandtasche mit wertvollem Inhalt. Die schnell festgestellte Besitzerin konnte hocherfreut ihr Eigentum wieder in Besitz nehmen und zahlte dem ehrlichen Finder einen hohen Finderlohn.

Haßlinghausen.

Die Fürsorgeausgaben betrugen im vergangenen Monat für den gesamten Amtsbezirk 17 125,73 Mark. Auf die einzelnen Gemeinden entfallen davon folgende Summen: Haßlinghausen 8424,44 Mark, Gennebreck 3055,53 Mark, Linderhausen 4471,18 Mark, Hiddinghausen 1 1174,58 Mark.

Aus Groß-Bochum

Bochum-Linden-Dahlhausen.

Hohes Alter. Gestern vollendete die Witwe Anna Hilkenbach, Kokskraße 6 wohnhaft, ihr 85. Lebensjahr. Ihre alten Tage verlebt Frau Hilkenbach bei ihrem Schwiegersohn August Bludau. Den vielen Glückwünschen, die ihr zu ihrem Ehrentage zuteil wurden, schließen auch wir uns an und wünschen dem Geburtstagskinde einen ruhigen Lebensabend. (f)

Neuer Löschmeister. Anstelle des wegen Erreichung der Altersgrenze ausgeschiedenen Oberbrandmeisters Johann Koch wurde der bisherige Steigerführer Heinrich Klein zum Löschmeister und Leiter der freiwilligen Feuerwehr, Löschzug Bochum-Linden, bestellt. (f)

Die neue Besetzung

von „Romeo und Julia".

Die in einigen Tagen im Stadttheater Bochum bevorstehende Neuinszenierung (Dr. S. Schmitt) von Shakespeares großem Jugendwerk „Romeo und Julia" mit den Bühnenbildern von Dr. H. Mäns weist folgende Besetzung auf: die beiden Titelrollen spielen Horst Caspar und Gisela Uhlen. Weiterhin sind in größeren Rollen beschäftigt: Johanna Koch-Bauer (Amme), Adele Schönfeld (Gräfin Capulet), Curt Bartz (Benvolio), Willi Bittern (Peter), Willi Bitsch (Merkutio), Robert Harprecht (Paris), Ernst Holznagel (Capulet), Walter Kaltheuner (Tybalt), Gerhard Meinecke (Escalus), Willi Mayenknecht (Bruder Lorenzo), Willi Schröder (Montague).

*

Wer das packende Schauspiel aus der jüngeren Geschichte „Neun Offiziere" noch nicht gesehen hat, wird auf die heutige letzte Gelegenheit hingewiesen. Die Aufführung ist für die Vormiete B angesetzt.

*

Morgen: Gastspiel der Tanzgruppe der Kölner Oper mit dem neuen Programm (Brauner Ring).

Bücherecke

„Angriff auf die nationalsozialistische Weltanschauung." Von Dieter Schwarz. Verlag Franz Eher Nachf. G. m. b. H. Berlin, München, 1936. 44 Seiten, Preis 0,25 RM.

Die vor kurzem erschienene Broschüre „Angriff auf die nationalsozialistische Weltanschauung" von Dieter Schwarz in der Schriftenreihe aus dem „Schwarzen Korps" will aufzeigen, wie bestimmte Begriffe der nationalsozialistischen Weltanschauung, die für diese Weltanschauung von konstruktivem Wert sind, wie der Begriff des Führers, der Ehre, der Disziplin, Rasse, Volk, Gemeinschaft, Sozialismus, Volkstum usw. von gegnerischen Gruppen in bestimmter Weise umgedeutet und verfälscht werden, und wie man auf diese Weise versucht, Unruhe und Verwirrung in das Volk hineinzutragen. Diese Umdeutung geschieht dadurch, daß die Begriffe auf ganz andere Tatbestände und für andere Weltanschauungen angewandt werden, so daß der Eindruck bei diesen Angriffen auf die nationalsozialistische Weltanschauung entsteht, daß die behaupteten Begriffe im Grunde bei allen diesen Weltanschauungen die gleichen sind. Es liegt das Verdienst der Schrift darin, aufgewiesen zu haben, daß hier die nationalsozialistische Weltanschauung Begriffe und einen Inhalt hat, der eigenständig ist und nicht durch ähnlich lautende Begriffe für andere Weltanschauungen in Anspruch genommen werden darf. Sämtliche Behauptungen und Feststellungen werden dabei durch Zitate aus den gegnerischen Schriften belegt. Die Schrift erfüllt damit einen wichtigen Zweck der Aufklärung über die nationalsozialistische Weltanschauung.

Dr. Josef Klösters.

Freitag, den 8. Januar 1937
Klein-Liesel,
schrieb sie ihm dringend, er möchte ihr postlagernd E. N. 1000 die

schrieb sie ihm dringend, er möchte ihr postlagernd E. N. 1000 die Summe zurückerstatten. Heute vormittag nun habe sie im verschlossenen Kuvert den beschlagnahmten Scheck gefunden und ein paar Zeilen dabei, sie möge den Schuldschein heute nachmittag um 5 Uhr am Bahnhof der dort am Zigarrenkiosk wartenden Person abliefern. Als die Erzählung der Frau Niehaus an dieser Stelle ankam, flogen alle Blicke auf die Uhr. „Zehn Minuten vor fünf!" — „Und wo ist der Schuldschein?" Frau Niehaus öffnete ihre Handtasche und zog ihn heraus. Herr Niehaus atmete auf. „Und wie sah er aus, der — hm — Artist?" fragte der Kommissar. „Oh", antwortete Frau Niehaus nervös, „er war früher das, was man einen schönen Mann nennt, glaube ich ..." Und da die Herren zum Aufbruch drängten, fügte sie rasch hinzu, er habe ein scharfgeschnittenes Gesicht, ein cowboymäßiges Aussehen, eine sportliche Figur also, blitzende Augen, schwarzes Haar und einen federnden Gang gehabt.

Und schon waren die Beamten unterwegs. Zwei Minuten vor 5 Uhr promenierten sie bereits unauffällig in der Nähe des Zigarrenkiosk. Der Bahnhof war um diese Zeit nur wenig belebt. Punkt 5 Uhr schritt ein Mädchen vorüber. Da tauchte an der Ecke ein Mensch mit zwei Krücken auf, der sich langsam näherte und das einzige Wesen zu sein schien, das mit dem Kiosk irgendetwas zu tun hatte. Denn er verglich die Zeit, spähte die Straßen entlang, kehrte um, ging bis an die Ecke, kehrte wieder vor den Kiosk zurück, schaute sich mißtrauisch um, und schreckte heftig zusammen, als einer der Beamten auf ihn zutrat und ihn fragte, ob er sich ausweisen könne.

„Ja, natürlich" meinte der Krückenmann und zog seine Schriften aus der Tasche aus denen hervorging, daß es sich bei ihm tatsächlich um den ehemaligen Artisten Xaver Benteli, genannt „Rolf Valentin" handelte, der vor ein paar Jahren bei einem Doppelsalto aus der Zirkuskuppel verunglückte, beide Beide brach, voll erwerbsunfähig wurde und eine kleine Rente von seinem Berufsverband bekam. Sonst war alles in Ordnung. Nur —: „Von dieser Rente können Sie keine Schuld im Betrage von 1000 Francs bezahlen, Herr Benteli", sagte der Kommissar. „Woher haben Sie also diesen Schein?", und er wies den Scheck vor, der schon Frau Niehaus beinahe gefährlich geworden wäre.

Herr Benteli lächelte wehmütig und bedachte sich eine kleine Weile. „Den ... hm ... den habe ich von meiner Frau", sagte er dann. Und ihre Frau heißt mit dem Vornamen Anna und hat den Scheck in Höhe von 1000 Francs gestern abend von Herrn Ingenieur Heinrich Wiedemer bekommen, in dessen Wohnung sie sich über eine Stunde lang aufhielt."

Mißtrauisch musterte der einstige Artist die beiden Herren, die rechts und links von ihm gingen. „Es stimmt", meinte er seelenruhig, „wollen Sie mir aber vielleicht erklären ..." „Erklären sollen Sie, Herr Benteli. Finden Sie es nicht ein bißchen merkwürdig, daß Ihre Frau in die Wohnung eines fremden Mannes, eines Junggesellen geht und dort — na, drücken wir uns einmal sehr gelinde aus — eine ziemlich hohe Summe erpreßt?!"

„Erpreßt?" brauste Herr Benteli auf. „Erpreßt? Es gehört ja meiner Frau das Geld! Jahrelang war sie Hausdame bei diesem Kerl, der sie nur ausgebeutet hat und ihr nie einen Rappen Lohn bezahlte! Hingehalten und vertröstet hat er sie, die Heirat hat er ihr versprochen, und sie hat ihn geliebt, hat ihn verehrt, — mein Gott, sie ist nur eine einfache Frau und hatte Respekt vor seinem Titel und seiner Leistung, bis sie es gemerkt hat, daß er es ja gar nicht ernst meint, daß er nur aus Eigensucht, aus Geiz, aus Habgier den Lohn nicht bezahlte, daß er nie im Ernst daran gedacht hat, sie zu heiraten! Das ist lange her, meine Herren, meine Frau war damals noch jung, sie hat mir das alles erst viel später erzählt, und ich habe ihr verziehen, denn sie ist die beste Frau, die es gibt. Wenn sie wüßten, wie aufopfernd sie mich armen Krüppel pflegt, wie sie für mich sorgt! Aber das Geld muß er zahlen, der Alte, das habe ich mir damals zugeschworen. Alles was recht und billig ist — und jetzt, als ich eine Ehrenschuld zu begleichen hatte, an die ich längst nicht mehr dachte, da vertraute ich mich meiner Frau an und bat sie, den Alten doch zu stellen und endlich das Geld zu verlangen. So ist das, meine Herren. Es mag zwar manches nicht ganz richtig daran gewesen sein, so wie wir es taten, aber ich bin ein ehrlicher Mensch und niemand darf mir nachsagen, daß ich das nicht wäre. Und darum wollte ich den Schuldschein haben, damit meine Frau weiß, daß es sich um eine anständige Sache handelt, die nun in Ordnung ist!"

Die Beamten hatten gespannt zugehört. Der Mann machte wirklich einen guten Eindruck. Armer Kerl ...

„Und ist Ihnen an Ihrer Frau nichts aufgefallen, als sie von ihrem Besuch bei dem Ingenieur wiederkam? Hat sie nicht von einem bösen Auftritt mit ihm erzählt?" „Nun ja, sie hat sich wohl mit ihm gestritten, denn natürlich wollte er das Geld nicht herausrücken, der alte Geizhals." „Sie glauben also nicht, daß Ihre Frau den — alten Geizhals — umgebracht haben könnte?" „Was hat meine Frau — —" stotterte der Krückenmann und alle Farbe wich aus seinem Gesicht.

Die Beamten mußten ihre Pflicht erfüllen. Punkt einhalb sechs Uhr abends erschienen sie mit Anna und Herrn Benteli vor der Untersuchungsbehörde, die das Ehepaar Niehaus gerade mit entschuldigenden Worten entlassen hatte. Denn fünf Minuten vorher war das gerichtsärztliche Gutachten über die Todesursache des Ingenieurs Wiedemer erstattet worden. Und dabei hatte sich herausgestellt, daß Heinrich Wiedemer — wahrscheinlich infolge übermäßiger Aufregung — an einem Herzschlag eines natürlichen Todes gestorben war.

Klein-Liesel, die tüchtige kleine Wäscherin



(Scherl-Bilderdienst-M.)

Lacht Euch Laune

Kitty war gekränkt.
„Den ganzen Tag koche ich für Dich! Was habe ich davon?"
Der Ehegespons brummt:
„Du nichts! Aber ich Magenschmerzen!"

*

Der Gast betrachtete unzufrieden die Speisekarte.
„Jeden Tag dasselbe! Jeden Tag dasselbe!", schimpfte er, „kann ich nicht einmal etwas bekommen, was ich nicht alle Tage habe?"
Der Wirt lächelte:
„Vielleicht Kirn, mein Herr?"

*

Trimmer traf zwei Mädchen.
Sie glichen sich wie ein Ei dem anderen.
„Sind Sie Zwillinge?"
„Nein. Wir sind nur bei demselben Friseur."

*

„Meine Frau schwärmt sehr für Rohkost."
„Meine Frau kocht auch nicht gern."

*

Tippelscheese war beim Rennen.
Verlor Stock und Perrücke.
Die Frau saß auf der letzten Bank.
„Nur noch dieses Pferd", bat Tippelscheese, „ich schwöre, es ist das letzte!"
Die Frau fauchte:
„Das waren die anderen Pferde, auf die Du gesetzt hast, leider auch!"

*

Der Freund fragte den Mann:
„Vor eurer Hochzeit?"
„Sprach ich. Sie hörte zu."
„Nach eurer Hochzeit?"
„Sprach sie. Ich hörte zu."
„Und jetzt?"
„Sprechen wir beide zugleich. Die Nachbarn hören zu."

*

„Du warst gestern in der Oper. Was hast du denn gehört?"
„Sehr viel. Schällers lassen sich scheiden, Hippens haben ein Kind bekommen, Erika Tann soll sich doch mit ihrem alten Bräutigam ausgesöhnt haben und mit Müllers steht es finanziell sehr mulmig."

Freitag, den 8. Januar 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Jaup erbt eine Insel

Roman von Ludwig Ostau

(11. Fortsetzung)

Es wurde ein herrliches Fest, das auf der großen grünen Fläche vor den Blockhütten abgehalten wurde. Ueber Nacht war eine Dekoration hervorgezaubert worden, wie sie zur Faschingszeit üblich ist: bunte Fähnchen und Wimpel und Lampions, aber die rechte Wirkung wurde erst am Abend erreicht, als die hundert Kerzen brannten und einen Zauber ohnegleichen hervorzauberten.

Am Nachmittag hatte es einen Hauptspaß gegeben.

Juan, der ehemalige Stierkämpfergehilfe, hatte sich einen wilden Stier mit einem Lasso eingefangen und wollte nun einen hübschen, nervenaufpeitschenden Stierkampf zum Besten geben. Es war ein alter, riesiger Bulle mit bösen Augen.

Renate erhob jedoch Protest gegen ein so grausames Schauspiel. Juan fügte sich und veranstaltete dafür einen tollen Ritt auf dem Stier, der endlich damit endete, daß er in hohem Bogen heruntergeschleudert wurde und das Tier nach mehrfachem wütendem Hintenausketten auf Nimmerwiedersehen davonbrauste.

Die Leute waren alle fröhlichster Laune, aber Jaup hatte dafür gesorgt, daß es keine direkt Betrunkenen gab.

Kapitän Cailoma stand schon ziemlich schwach auf den kurzen Beinen, und seine Augen blickten ein wenig verglast. Er saß neben Renate auf einer alten Kiste und erzählte ihr schreckliche Abenteuer, die sogar dem guten Münchhausen allerhand Achtung abgenötigt hätten. Plötzlich aber wandte er sich an Jaup und fragte augenzwinkernd:

„Weshalb bloß dieses Fest? Bestätigt sich etwa mein Verdacht, daß — daß —"

„Nun mal heraus mit der Sprache, aller Seebär!" forderte Tetje ihn in bester Laune auf.

„Daß es sich um eine — Verlobungsfeier handelt?"

Jaup schaute Reni an, aber die tat, als habe sie nichts gehört.

„Nee, leider nicht, Kapitän. Aber es ist die Freude darüber, daß Sennorita Buck noch ein wenig bei uns bleiben will."

„Sie kommen nicht mit?" wandte Cailoma sich erstaunt an sie.

„Nein, ich habe es mir überlegt. Aber ich ersuche Sie hiermit, lieber Kapitän, in genau dreimal dreißig Tagen wiederzukommen."

Der versicherte es, sagte aber eine halbe Stunde später zu ihr im Tone tiefsten Bedauerns:

„In drei Monaten werde ich wohl noch nicht können, weil ich eine Fracht nach Chile habe, aber in sechs Monaten bin ich bestimmt hier, wenn Sie es wünschen."

„Ja, ich wünsche es!"

Renate hatte keine Ahnung davon, daß Jaup eine kleine Unterredung mit dem Seebären gehabt hatte, deren Ergebnis die Frachtfahrt nach Chile war, an der natürlich kein wahres Wort war.

Um elf Uhr gebot Jaup Schluß.

Die „Faire"-Leute fuhren in ihren Booten zurück, und die Mestizen krabbelten schwerfällig in ihre Schlafkojen.

Um halb zwölf Uhr lag alles in tiefstem Schlafe, und nur die Wache befand sich jetzt noch auf dem Platze, wo vorher ein so fröhliches, ausgelassenes Leben geherrscht hatte ...

*

Gegen Mittag des nächsten Tages hievte die „Faire" ihren verrosteten Anker und machte Dampf auf.

Jaup und Renate standen mit Dr. Boddenklipp am Strande und ließen ihre Tücher abschiednehmend im Winde wehen.

Dann aber ging die Arbeit erneut los.

Zunächst unterstützte man Dr. Boddenklipp und suchte mit ihm zusammen einen geeigneten Platz heraus, der günstig lag.

Weiter drin in der Insel, nach Norden und Westen geschützt, mit einem freien Ausblick nach Süden aufs Meer, wählte man auf einem Hügelplateau diesen Platz aus.

Zunächst mußte der Platz gereinigt und geebnet werden, dann schachtete man aus und bereits acht Tage später ging man daran, das Haus aufzubauen.

Die Arbeiter grinsten niederträchtig dabei, denn sie konnten sich nicht denken, daß aus den vielen Stücken ein brauchbares Haus werden könne.

Aber da täuschten sie sich in Dr. Boddenklipp. Der wußte genau Bescheid, seine Anweisungen saßen und nach drei Tagen stand das Haus, daß alle Maul und Nase aufrissen.

Und ein prächtiges Haus war es, wetterfest und robust. Es hatte eine offene Veranda und eine doppelt verschalte Glasveranda. Im Innern befand sich eine Küche mit einem angrenzenden kleinen Schlafraum für den Indio, der einen willigen und guten Eindruck machte. Außerdem enthielt das Haus noch drei Räume, ein Wohn-, Arbeits- und Schlafzimmer. Am größten war das Arbeitszimmer, in dem Dr. Boddenklipp seine Bibliothek, die ziemlich umfangreich war, unterbrachte.

Außerdem führte vom Haus ein überdachter Gang in das kleine, niedrige Vorratsgebäude, das ganz besonders festgebaut war und an das wiederum schloß sich der Stall an.

An alles, aber auch an alles hatte Dr. Boddenklipp gedacht, ob es sich um Hundekuchen oder um Samen für den einzurichtenden Garten handelte, alles war jedenfalls da.

Die Küche hätte jede Hausfrau gereizt, denn sie war mit allem ausgestattet. Ja, sogar ein bescheidener Vorrat an Alkohol war vorhanden. Die Hausapotheke war selbstverständlich besonders reichhaltig ausgestattet.

Als das Haus stand, da waren sich alle darüber klar, daß sich dort leben ließ.

Glücklich sah Dr. Boddenklipp seine Behausung an. Er tat einen tiefen Atemzug und sagte ganz verklärt: „Jetzt werde ich auch noch ein glücklicher Mensch!"

*

Das Leben auf dem fernen Gestade nahm wieder seinen gewohnten Arbeitsgang, man hackte, schaufelte und sprengte und der Schweiß rann den wackeren Mestizen in beißenden Rinnsalen von der braunen, furchigen Stirn.

Jaup vertiefte sich immer wieder in die Aufzeichnungen seines Großonkels, unternahm, häufig von Renate begleitet, Erkundungsausflüge tief ins Innere der Insel, aber meistens kehrte er mißmutig zurück.

„Diese vertrackte Insel hat es in sich! Nur systematische Arbeit kann uns zum Ziele führen, davon bin ich überzeugt!" Und er biß die Zähne fester zusammen.

Jedes Erdloch, jedes Fleckchen, das eine Höhle vermuten ließ, wurde sofort in Angriff genommen. Wiederholt stieß man tatsächlich auf Gänge, die unzweifelhaft von Menschenhand geschaffen wurden, im Laufe der Jahrhunderte aber verfallen waren, doch man fand keine Schätze darin. Die bisherige Ausbeute bestand lediglich in dem Diamanten und der Goldmünze — herzlich wenig.

Einmal sagte Renate spöttisch:

„Ich habe früher gar nicht geglaubt, Tetje, daß Sie so furchtbar geldgierig sind, — ich glaubte immer, Geld habe für Sie überhaupt keinen rechten Wert ..."

Er stand vor ihr und empfing sie mit halb zärtlichen, halb kummervollen Blicken.

„Meine herzliebe, schöne Freundin — alles, was hier getan wird, geschieht nur für Sie — nur für Sie!"

„Für mich?"

„Ja, denn ich denke —"

Er stockte verlegen.

„Nun, was denken Sie?"

„Daß Sie eines Tages doch noch einwilligen, meine Frau zu werden. Und ich stehe auf dem Standpunkt, daß Sie ein ganz großes, glän-

zendes, erhabenes Glück verdient haben, das man keinem Menschen ohne Mammon schaffen kann . . . Ich möchte Sie einfassen wie eine unvergleichliche Kostbarkeit in Gold und Purpur und köstliche Gewänder, — — und das kann ich nur, wenn ich diese Schätze hebe . . ."

Sie fixierte ihn scharf und lächelte dann.

„Sie sind und bleiben ein Phantast, mein lieber Freund, der Mann mit dem eigenwilligen Herzen und dem kindlichen Gemüt, aber Ihre Frau will ich nicht werden, weil — weil —"

Er forderte sie nicht auf, weiterzusprechen, sie tat es von selbst.

„Weil Sie mir ein lieber, wertvoller Freund sind, den ich nicht verlieren möchte . . ."

Er sah sie lange Zeit mit ernstem Gesicht an, drehte sich dann um und ging langsam mit großen Schritten davon, den Kopf gesenkt, die Hände in den tiefen Taschen der hellen, kurzen Hose.

Mit pochendem Herzen saß sie auf der Kante der Bank, die dicht vor der Blockhütte stand, die den großartigen Namen „Bungalow" erhalten hatte und blickte ihm nach, bis er nicht mehr zu sehen war.

Lange noch saß sie in tiefe Gedanken versunken hier, und ihre Augen strahlten in merkwürdigem Glanze, während ihre frischen roten Lippen etwas Unverständliches vor sich hinmurmelten. Sie mußte in dieser Stunde an viele Menschen denken, — an Onkel Adrian in Schottland, der ihr im Grunde genommen dieses herrliche Robinsondasein verschafft hatte, — an ihren Vetter Clive Baslyde und Irene Wempe, welche ihr und vor allem Tetje ihre Freiheit aus der Gefangenschaft eines indischen Nabobs verdankten. Ob sie inzwischen wohl geheiratet hatten? An Tante Claudine, die man ein bißchen beschwindelt hatte, und an jene Engländerin Dorothy Hamilton, von der Jaup gelegentlich erzählte, und die sich mit ihrem wiedergefundenen Vater nicht zu fern von dieser einsamen Insel im Stillen Ozean aufhielt . . .

*

Eines Nachmittags — es war ein glühend heißer Tag — kam Paloma mit allen Anzeichen hoher Erregung zu ihrer Herrin gestürzt, die mit Jaup vor dem Bungalow im eifrigen Gespräch saß, das, wie meistens immer, in arge Neckerei überging. Der Name Dorothy war wieder mal häufig aus ihrem Munde gefallen, und er war stinkwütend darüber.

„Na, was gibt es denn, Pala? Hast doch hoffentlich das wilde Kaninchen nicht anbrennen lassen? Du bist ja furchtbar aufgeregt."

„Ja — dort ganz weit hinten auf dem Wasser ist ein Schiff zu sehen!"

Tetje sprang sofort auf und machte ein ungläubiges Gesicht.

„Pala, ich glaube, du träumst."

„Ganz gewiß nicht, Herr, überzeugen Sie sich doch selbst!"

Wenn man bedenkt, daß außer der „Zaire" nie ein Schiff gesichtet worden war und damit auch nicht so leicht zu rechnen war, begreift man die Erregung, die selbst Jaup überkam. Er lief um den Bungalow herum den Strand hinunter, und die beiden Mädchen folgten ihm.

Flimmernd lag die Sonne auf dem Wasser und blendete die Augen, aber trotzdem konnte man im Süden deutlich die Masten und den hohen Schornstein eines kleinen Schiffes erkennen.

„Schnell den Krin.stecher, Pala!"

Wenige Minuten später kehrte das Mädchen mit dem Glas zurück. Jaup schaute lange hindurch und sagte dann:

„Wahrhaftig — es hat direkten Kurs auf unsere Insel genommen, und wir erhalten wahrscheinlich den ersten Besuch — Hurra!"

„Es wird doch nicht noch ein Einsiedler sein?" sagte Renate lachend.

„Meinetwegen!" entgegnete Jaup rasch. „Dann habe ich wenigstens jemand auf der Insel. Und sagen Sie doch selbst, liebe Freundin, stört uns der gute Doktor Boddenklipp?"

„Nein, ein scharmanter Mann!"

„Stimmt! Von dem dürfen Sie es sagen! Das . . . ist kein junger Herr im Pelzmantel!"

Renate lachte laut auf und fuhr dann fort, dabei nach dem weitentfernten Schiffe lugend: „Wenn sich alle Einsiedler so einrichten könnten wie dieser Doktor Boddenklipp, dann kann ich mir vorstellen, daß sie sich sehr wohlfühlen werden."

„Vergessen Sie nicht, daß der Doktor gut hunderttausend Mark hineingesteckt hat. Wer hat das zur Verfügung. Mit Geld kann man es sich eben auch auf dieser einsamen Insel schön machen."

„Man muß aber trotzdem die Einsamkeit vertragen können!"

(Fortsetzung folgt.)

Zwischen sieben und halbsechs

Von Maria Gleit.

Herr Ingenieur a. D. Heinrich Wiedemer, ein älterer Junggeselle ziemlich eigenbrötlerischer Art, pflegte um 7 Uhr des morgens aufzustehen, um einen ausgedehnten Spaziergang zu unternehmen. Dies geschah Tag für Tag mit solcher Pünktlichkeit, daß die Flurnachbarin Sophie Schneider-Furrer glaubte, der alte Herr sei krank geworden, als sie an diesem Morgen um einhalb neun Uhr den Brotbeutel und die Milchkanne noch immer vor seiner Türe fand. Sie besprach sich deshalb mit der eine Treppe tiefer wohnenden Hilde Bärkli, die ihrerseits Frau Schneider-Furrer fragte, ob sie nicht den Lärm gehört habe, der mindestens eine Stunde lang am gestrigen Abend beim alten Ingenieur geherrscht habe. Frau Schneider-Furrer aber war im Kino gewesen und also hatte Fräulein Bärkli Gelegenheit, ihr das Kreischen der Frauenstimme, das immer wieder in die begütigenden Worte des alten Herrn Wiedemer fuhr, gebührend zu schildern.

Sie schilderte es um einhalb 12 Uhr mittags übrigens auch dem Kommissar, der die beiden Frauen an Ort und Stelle vernahm, und sie bat, sich für eine weitere Vernehmung zur Verfügung zu halten, denn der alte Herr Wiedemer war, tot an seinem Schreibtisch sitzend, aufgefunden worden.

Lag hier ein Verbrechen vor? Eine Waffe war nirgends zu sehen. Gift? Die beiden Frauen tuschelten aufgeregt. Für sie war die Sache klar, denn vor sich auf seiner Schreibtischplatte hatte der Tote ein aufgeschlagenes Scheckbuch liegen, dessen letzter Abschnitt den Vermerk: „Frcs. 1000,— für Anna" und das gestrige Datum trug. Frau Schneider-Furrer fühlte sich als Heldin des Tages, denn sie war auf den Einfall gekommen, die Polizei zu verständigen, während Fräulein Bärkli das Bild des alten Herrn in lebhaften Farben malte. Er sei zwar zurückhaltend und etwas seltsam, aber immer freundlich gewesen und habe kaum gesellschaftlichen oder Verkehr mit Bekannten gehabt. Bis gestern abend . . .

Der Scheck trug die Nummer 47 438 B. Wer aber war Anna?

Punkt 12 Uhr mittags klingelte im Kassenraum der Bank das Telefon: die Zentrale gab Anweisung, den Scheck Nummer 47 438 B zu sperren, falls er im Laufe dieses Tages oder später vorkommen sollte, und jene Person, die ihn einzulösen beabsichtige, unauffällig zurückzuhalten, bis die Polizei einträfe.

Kurz vor Schalterschluß erschien eine junge Frau, die auffallend blaß war, ein hübsches, dunkelblaues Kleid trug und dem diensthabenden Beamten den fraglichen Scheck zuschob. Der Beamte stutzte und verglich die Nummer. Tatsächlich, sie stimmte. Dabei hatte sie so rührend unschuldige Augen, die Frau, ganz anders, als man sie sich bei verdächtigen Elementen sonst vorstellen mag. Der Beamte wurde plötzlich sehr höflich, denn er hatte die sich steigernde Unruhe der Frau bemerkt.

„Ich muß Sie bitten, einen Augenblick im Nebenzimmer Platz zu nehmen . . ." sagte er.

Es war kein Zweifel darüber, daß ihre Lippen zitterten und in ihren Worten die Angst saß: „Oh?" fragte sie hastig, „stimmt etwas nicht? Ich habe nämlich gar keine Zeit. Ich könnte — morgen wiederkommen . . ."

Der Beamte bemühte sich, die Frau zu beruhigen, während er sie in einen leeren Warteraum führte. Es stimme wahrscheinlich alles, es müsse nur rasch etwas nachgeprüft werden . . .

Sieben Minuten später erschien der Kommissar. Die Frau preßte die Hand aufs Herz, als er sich auswies. Wenn es möglich war, wurde sie noch blasser.

Der Kommissar erklärte, es täte ihm sehr leid, sie belästigen zu müssen, doch hoffe er, sie verlege sich erst gar nicht aufs Leugnen, sondern gestehe alles. Das werde die Situation wesentlich erleichtern.

„Um Gotteswillen, was ist denn los?", stieß die Frau hervor. Ihre Augen weiteten sich und ihre Finger nestelten unablässig an ihrem Kleid.

„Können Sie sich legitimieren, Frau . . ."

„Niehaus, Erika Niehaus-Egli . . . Ja . . . nein . . . ich glaube . . ."

„Können Sie mir dann vielleicht sagen, wie sie an diesen Scheck gekommen sind?"

„Ah — diesen Scheck? Ja . . . Nein, nein, das kann ich nicht!"

„Auch nicht, wenn ich Sie sonst unter Mordverdacht verhaften müßte?"

Frau Niehaus-Egli schwankte. Der Beamte schob ihr einen Stuhl zu und sorgte für ein Glas Wasser. Hastig trank die Frau. „Mein Gott, mein Mann, mein Gott, mein Mann . . .", murmelte sie dabei vor sich hin und sah den Kommissar flehend an.

„Wollen Sie mir nicht doch lieber sagen, woher Sie den Scheck haben, Frau?"

„Nein, das kann ich nicht, das kann ich nicht, o Gott, mein Mann!", wiederholte sie nur, völlig aufgelöst und verwirrt.

„Dann will ich es Ihnen verraten" — die Stimme des Kommissars war jetzt einen Ton strenger geworden — „Sie waren gestern abend in der Zeit von acht bis neun Uhr in der Zürcher Straße Nummer 44 bei Herrn Ingenieur Wiedemer, mit dem Sie einen Streit hatten. Dort haben Sie den Scheck empfangen. Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß Herr Wiedemer heute morgen tot an seinem Schreibtisch aufgefunden wurde."

„Aber um Himmels willen! Ich kenne doch einen Herrn Wiedemer gar nicht, ich war nie im Hause Zürcher Straße 44. Ich war gestern Abend mit meinem Mann bei meinen Verwandten zu Besuch. Von sieben bis dreiviertel zwölf Uhr, Herr Kommissar. Das kann man doch nachprüfen!"

Den Kommissar begann die Sache, die so einfach angefangen hatte und sich so zu komplizieren schien, zu interessieren. Trotz flehentlichen Protests der Frau wurde Herr Niehaus herbeigeholt, der aufgeregt, korrekt und außer sich vor der Untersuchungsbehörde erschien. Das Alibi der Frau Niehaus wurde einwandfrei festgestellt, sie selbst aber war völlig zusammengebrochen und weinte herzzerbrechend vor sich hin. Herr Niehaus war Beamter. Seine Beförderung stand bevor, und Frau Niehaus zitterte davor, daß sie ihrem Manne Schande machen könne, mit dem „Skandal", in den sie da verwickelt war.

Im Kreuzfeuer der Fragen, das ihr Mann und der Kommissar auf sie losließen, gestand sie schließlich: ja, sie habe ein Geheimnis vor ihrem Mann! Daher die Angst! Daher die Vorsicht! Daher ihre Blässe und Unsicherheit. Denn sie war seit drei Jahren verheiratet und hatte, glücklich, wie sie war, keinen anderen Wunsch, als diese Ehe nicht zu gefährden. Vorher aber hatte sie eine Jugendfreundschaft mit einem Artisten gehabt. Als sie ihren Mann kennen lernte, hatte sie mit dem anderen gebrochen, der das erst auch gelassen hinnahm und aus ihrem Gesichtskreis verschwand, bis er drei Wochen vor ihrer Hochzeit heimlich bei ihr erschien und sie um ein Darlehen anflehte. Er warf sich ihr zu Füßen und versicherte ihr hoch und heilig, das Geld bald zurückzuzahlen und dann niemals mehr in ihrem Leben aufzutauchen. Es gelte, eine Rekordnummer zu finanzieren, mit der er sich in Artistenkreisen einen weltberühmten Namen machen wolle.

Wie Frau Niehaus erklärte, sei ihr die ganze Angelegenheit äußerst peinlich gewesen, der Artist habe ihr leid getan, sie habe ihn so schnell wieder aus dem Hause haben wollen, damit ihr zukünftiger Mann nicht erst von dieser Sache etwas erführe, und habe darum in der wohl begreiflichen Verwirrung dem Artisten gegen einen Schuldschein tausend Franken gegeben.

Frau Niehaus-Egli konnte vor Schluchzen nicht weitersprechen, denn sie liebte ihren Mann und kannte seine maßlose Eifersucht, endlich aber kam es heraus: ihrem Manne hatte sie gesagt, sie bringe 3000 Franken Erspartes mit in die Ehe. Zweitausend waren mit der Zeit nun aufgebraucht. Immer nötiger fehlten ihr die tausend, denn wenn ihr Mann auch das Bankbuch nicht sehen wollte, so drängte er seit einiger Zeit doch darauf, daß sie für den Haushalt und für sich selbst einige größere Anschaffungen machte. Das Geld hatte ihr also gefehlt. Sich nach so langer Zeit dem Manne zu offenbaren, hatte sie nicht den Mut. Heimlich stellte sie Nachforschungen nach dem Artisten an. Als ihr endlich bekannt wurde, daß er sich in derselben Stadt befand, in der sie wohnten,

Erzherzog Friedrich feierlich beigesetzt



In Ungarisch-Altenburg wurden die sterblichen Ueberreste des früheren Oberkommandierenden der österreichisch-ungarischen Armee im Weltkrieg, des Feldmarschalls Erzherzogs Friedrich, feierlich beigesetzt. Reichsverweser v. Horthy, der frühere König Alfons von Spanien sowie zahlreiche Sonderabordnungen ausländischer Staatsoberhäupter und Regierungen nahmen an der Trauerfeier teil. Rechts: General der Infanterie v. Rundstedt, der Vertreter des Führers, und der österreichische Minister Oberst Glaise-Horstenau im Trauergefolge. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Beim Tischgebet

(Scherl-Bilderdienst-M.)

FRAUENLAND

Heil'ge Ordnung, segensreiche ....

Es gibt Wohnungen, in die man kommen kann, wann man will — sie sind immer so aufgeräumt, daß sie wie Ausstellungsräume wirken. Eine Ordnung, die — leider, leider — auf die Nerven geht! Denn die Ordnung ist um der Menschen willen, nicht der Mensch um der Ordnung willen da. An diese so selbstverständliche Wahrheit könnte so manche Hausfrau denken, die vom Morgen bis zum Abend nichts anderes im Kopfe hat als den unermüdlichen Kampf gegen Staub und Schmutz und die nie endende Aufgabe, sofort alles und jedes aus dem Wege zu räumen, was einmal „herumliegt". Es gibt nun freilich — dies sei der Gerechtigkeit wegen festgestellt — auch unter den Männern solche übertriebenen Fanatiker der Ordnung, die aus dem Registrieren, Notieren, Katalogisieren, aus dem Legen und Umlegen ihrer Sachen gar nicht wieder herauskommen. Nur daß ihr Wirkungskreis in dieser Beziehung nicht so groß zu sein pflegt wie der der Hausfrauen, und darum ist diese Eigenschaft mehr eine Privatangelegenheit der Frau, die nur sie angeht und unter der die anderen weniger zu leiden haben. Darum fallen auch die ordnungswütigen Männer nicht so sehr auf wie ihre weiblichen Gesinnungsgenossinnen.

Die ordnungswütige Hausfrau meint es gut, und sie ist immer überzeugt, daß ihr Heim als vorbildlich gelten muß. Daß es trotzdem nicht der Fall ist, ist nicht ihre Schuld. Denn — so gut sie es meint, so ernst sie ihre hausfraulichen Pflichten nimmt — eine rechte Gemütlichkeit wird in ihrem Heim niemals aufkommen. Der Erfolg ihrer ständigen Mühe und Arbeit ist nämlich, daß sie selbst, die Hausfrau, immer müde und abgehetzt ist, niemals Zeit für ihren Mann und ihre Kinder hat, und hat sie wirklich einmal ihre Arbeit beendet, dann ist ihre Energie zu sehr erschöpft, als daß sie mit wirklichem Interesse an dem Ergehen und Erleben ihrer Familie teilhaben könnte.

Am schlimmsten ist es aber, wenn sogar die Bewegungsfreiheit der Familienmitglieder durch die Ordnungswut der Hausfrau gehemmt wird, wenn sie ständig eines ängstlichen Ausrufs gewärtig sein müssen: „Zerdrück mir die frischgewaschene Decke nicht!" „An dieses Kissen darfst du dich nicht anlehnen!" Ueber das frischgebohnerte Parkett darf man nicht ohne weiche Hausschuhe gehen, rauchen darf man nicht mit Rücksicht auf die frischen Gardinen, und an sonnigen Tagen werden womöglich sogar im Winter die Rolläden herabgelassen, damit die Möbel nicht ausbleichen ... Und so reiht sich Verbot an Verbot zu einer langen Kette. Am schlimmsten sind dabei natürlich die Kinder daran, denen solche Beschränkung jede Bewegungsfreiheit genommen wird.

Wenn das übertrieben aufgeräumte Heim nun meistens an Ausstellungsräume erinnert und dadurch ungemütlich und kalt wirkt, so ist freilich auch das andere Extrem unerträglich, jene Heime, in denen stets etwas herumliegt und die durch den völligen Mangel an Ordnungssinn auffallen. Hier steht noch Stunden nach Beendigung der Mahlzeit das nicht abgetragene Geschirr herum, da liegt über der Stuhllehne der Mantel, den die Hausfrau, von ihren Einkäufen heimkehrend, dorthinwarf, da der Staubwedel, dort ein Staubtuch — nirgends, wohin es auch blickt, findet das Auge einen Punkt, auf dem es mit Wohlgefallen ruhen möchte. Und kommt dann plötzlich Besuch, so geraten alle in helle Aufregung und laufen wild durcheinander, um wenigstens die schlimmste Unordnung zu beseitigen. Man kann sich sehr viel Zeit ersparen, wenn man jede Arbeit, die zu erledigen ist, nicht erst verschiebt, sondern gleich tut und vor allem auch sofort jedes Ding nach Gebrauch wieder an seinen angestammten Platz legt. Dann weiß man das nächste Mal sofort, wo man es zu finden hat.

Dreimonatsrennen zur Versetzung

Der letzte Spurt des Schuljahres hat begonnen

Von Anna Maria Lornberg.

Das schwerste Schulvierteljahr hat seinen Anfang genommen. Es wirft seine bedeutungsvollen Schatten über viele Familien. Denn nicht alle unsere Jungen und Mädel können mit ruhiger Zuversicht dem Näherrücken der Osterversetzung entgegensehen. Bei vielen ist noch vor Ablauf des alten Jahres jener gefürchtete Brief eingetroffen, der die Eltern schonend auf die Möglichkeit der Nichtversetzung ihres Kindes zu Ostern vorbereitet. Das hat bestimmt in allen Fällen Anlaß zu einem ernsten Familienrat gegeben. Vater hat dem Jungen oder dem Mädel einen ernsten Vortrag darüber gehalten, daß es jetzt alle Kräfte anzuspannen gilt, wenn zu Ostern das Ziel erreicht werden soll. In vielen Fällen war solch eine Strafpredigt gewiß ganz am Platz, besonders da, wo ein Schüler ein bißchen bequem und faselig ist oder für alles andere mehr Interesse aufbringt als gerade für die Schularbeiten.

Oft jedoch kann das Versagen des Schulkindes auch andere Gründe haben. Manche Eltern werden selbst wissen, daß die schlechten Leistungen, das Versagen des Kindes in der Schule nur eine Folge zarter Gesundheit oder überstandener schwerer Krankheit sind. In solchen Fällen sollten vernünftige Eltern nicht versuchen, mit Gewalt das Ziel zu erreichen. Es würde dann durchaus nichts schaden, wenn das Kind zu Ostern nicht versetzt wird. Im Gegenteil, macht es das gleiche Klassenpensum noch einmal durch, so wird gerade in diesem Jahr, das dann keine so besondere Kraftanstrengung für das Kind bedeutet, Gelegenheit sein, daß sich seine Gesundheit festigt und es später um so besser vorwärts kommt.

Bei den anderen hingegen, den kleinen Faulpelzen, ist es gut, wenn ihnen Mutter jetzt, in den wichtigen Wochen vor Ostern, von denen so viel abhängt, ein wenig auf die Finger schaut. Das „Helfen" bei den Schularbeiten ist noch immer für viele Mütter eine Aufgabe, mit der sie nicht recht fertig werden Sie glauben, daß sie ihrem Kinde nützen und es fördern, wenn sie die häuslichen Aufgaben beinahe selber machen. Gerade das ist natürlich grundfalsch und wird nur dazu führen, daß das Kind in der Schule um so sicherer versagt und sich allein nicht zu helfen weiß. Dann soll also die Mutter überhaupt nicht helfen? Aber auch das ist nicht immer das Richtige.

Es gibt natürlich Kinder, die in der Schule so leicht und selbstverständlich vorwärtskommen, daß sie mit ihren Schularbeiten getrost allein fertig werden können. Anders dagegen ist es mit denen, die sich leicht ablenken lassen und denen die Aufgaben wohl auch schwer fallen. Sie müssen zur Arbeit angehalten werden, und eine vernünftige Mutter wird sich regelmäßig davon überzeugen, ob das Kind seine Schulaufgaben gut gelernt hat. Wenn sie durch Abhören der Rechenaufgaben, durch Ueberhören von Vokabeln usw. da ein paar Stichproben macht, so ist das wichtiger und besser, als wenn sie dem Kinde durch Selbstanfertigung der Schulaufgaben die Arbeit zu erleichtern sucht.

Mancherlei Sorgen bringt dieses letzte Schulvierteljahr. Die Vorverlegung der Abschlußprüfungen um ein Jahr hat überdies in vielen Familien plötzlich viel Kopfzerbrechen verursacht. Eltern und Schüler, die damit rechneten, daß noch ein ganzes weiteres Schuljahr von Ostern ab zu bewältigen sei, stehen ganz plötzlich vor der Tatsache, daß schon in einem Vierteljahr der Schulschluß bezw. die Schulentlassung vor der Tür steht. Ganz plötzlich weiß der Junge oder das Mädel, daß sie zu Ostern bereits in den Arbeitsdienst gehen werden, daß sich die Schultore für immer schließen.

Für andere winkt schon im März das Landjahr. Die Schule ist aus, ein Jahr geht es auf das Land, und dann beginnt die Berufsausbildung. Die Zukunft ist plötzlich greifbar nahe gerückt, überall werden Pläne geschmiedet, junge Menschen wollen sich ihr Leben aufbauen.

Ganz besonders für alle, die so plötzlich vor der Schulentlassung und vor den Abschlußprüfungen stehen, bedeuten diese letzten Wochen vor Ostern eine Zeit angestrengtester Arbeit. Es gilt noch so manches nachzuholen, so manche Lücke auszufüllen und die bange Frage „Werde ich das Examen bestehen?" beschäftigt nicht nur die Schüler selbst, auch die Eltern nehmen an ihren Sorgen engsten Anteil.

Vielleicht ist es ganz gut, daß gerade dieses bedeutungsvolle letzte Schulvierteljahr von keinen großen Festtagen unterbrochen wird. Bis auf zwei Feiertage, den Tag der nationalen Erhebung und den Heldengedenktag unterbricht nichts die Reihe arbeitsreicher Wochen, in denen Tausende von Schülern auf die Osterversetzung hinarbeiten, daß die jungen Köpfe rauchen. Hoffen wir, daß möglichst alle das ersehnte Ziel erreichen.

Ein Kind wird erwartet ...

Vorsorge für den jüngsten Erdenbürger. — Wieviel Windeln braucht mein Kind?

Vieles gilt es zu überlegen und vorzubereiten, wenn ein Kind erwartet wird. Wenn der junge Erdenbürger seinen Einzug hält, muß alles bereits da sein, was er braucht, Windeln und Wickeltücher, Hemdchen und Jäckchen, eine Babywaage, die Badewanne und der Kinderwagen.

Freilich sollte sich jede junge Mutter darüber im Klaren sein, daß alle diese Vorbereitungen allein sie nicht restlos ausfüllen dürfen. Es gilt, sich auch geistig auf das Kommen des Kindes einzustellen, sich innerlich zu freuen und die Zeit der Erwartung mit möglichst ruhigen, lichten Gedanken auszufüllen. Jede werdende Mutter sollte daran denken, daß die Schwangerschaft keine Krankheit ist, sondern ein natürlicher Lebensvorgang. Gesunde Ernährung mit viel Obst, Gemüse und Salaten ist zuträglich, während Alkohol und Nikotin ganz vermieden werden müssen. Gesunde Bewegung und leichter Sport kann auch während der Schwangerschaft jeder Frau nur gut sein, Wandern und Schwimmen sind dabei am meisten zu empfehlen. Motorradfahren wird jeder Arzt streng verbieten. Daneben ist viel Bewegung in frischer Luft eine grundsätzliche Forderung.

Auch die Kleidung der werdenden Mutter ist von größter Wichtigkeit. Sie soll leicht und unbeengt sein, als Schuhwerk sollte man nur Schuhe mit geradem, flachen oder nur leicht erhöhten Absatz wählen. Leib und Füße müssen stets warm gehalten werden. Vor allem sollte die junge Mutter in dieser Zeit keine aufreizenden Vergnügungen besuchen; für ausreichenden Schlaf sorgen und sich möglichst nur mit lichten, heiteren Dingen beschäftigen. Natur und Kunst und gute Literatur bieten dafür reiche Möglichkeiten.

Und dann muß man natürlich daran gehen, rechtzeitig Vorbereitungen für die Ankunft des neuen kleinen Erdenbürgers zu treffen, damit nicht in letzter Minute alles überstürzt werden muß. Die Mutter sollte auch daran denken, sich rechtzeitig einen zuverlässigen Menschen zu sichern, der sie pflegt und ihr die Haushaltspflichten und -sorgen abnimmt, solange es notwendig ist.

Die Ausstattung eines Säuglings ist recht vielfältig, und jede junge Mutter, die das erste Kind erwartet, wird da Rat und Anleitung brauchen. Wieviel Windeln und Wickeltücher braucht ein Kind? Wieviel Hemdchen, wieviel Jäckchen? Wie muß das moderne, hygienisch einwandfreie Kinderbett beschaffen sein? Die meisten angehenden Mütter pflegen heute rechtzeitig einen Säuglingspflege-Kursus durchzumachen, damit sie wissen, wie man mit einem kleinen Kinde umgeht, aber wenn die „Technik des Wickelns" noch einmal schwarz auf weiß festgelegt ist, so ist dies entschieden ein Vorteil.

Das Heft „Erstlings-Pflege — Erstlings-Kleidung", das im Verlage Otto Beyer, Leipzig, erschienen ist, bringt eine Fülle von guten Ratschlägen für die junge Mutter, sowohl was die Ernährung des Säuglings und die Zahl seiner täglichen Mahlzeiten betrifft, über die Frage der Brust- und Flaschennahrung, wie auch endlich über die gesamte Bekleidungsfrage, über alle die vielen genähten, gestrickten und gehäkelten kleinen Sachen. Das Heft wird jeder jungen Mutter ein wertvoller Ratgeber sein.

Pelz, nach innen verarbeitet



Wenn es kalt ist, dann bedauert man sicherlich oft, das weiche Fell eines Pelzmantels nach außen gekehrt tragen zu müssen. Dann ist es uns als wärmendes Futter viel angenehmer, wie bei diesem Modell, bei dem deutscher Hamster verarbeitet ist. Flott ist die sportliche Gestaltung des dreiviertellangen derben Fischgrätmantels, der zum einfarbige Kostüm getragen wird.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Unsere Zähne sind ein wertvoller Schatz

Richtige Zahnpflege tut not.

Nichts gibt einem Gesicht einen stärkeren Reiz als eine Reihe gesunder, gepflegter Zähne. Geht es uns nicht oft so? Ein Mensch braucht gar nicht einmal schön zu sein: wenn er lacht mit einem gepflegten, weißen Gebiß, wirkt er unbeschreiblich anziehend. Gut gehaltene Zähne sind aber zugleich ein Beweis körperlicher Reinlichkeit.

Wovon werden nun die Zähne schwarz und hohl? Durch Säuren, welche die Kalksalze des Zahnschmelzes auflösen, und durch faulige Prozesse, welche das organische Zahngewebe zerstören. Daher ist nach dem Genuß von sauren Speisen (Salat, Mixed Pikles, Obstsäuren), alsbald der Mund gründlich zu reinigen, ebenso nach dem Genuß von Süßigkeiten, weil der Zucker in der Wärme des Mundes schnell in Milchsäure umgewandelt wird. Immer wieder müssen auch die in den Zähnen sich festsetzenden Speisereste entfernt werden, damit sie nicht faulen, denn in faulenden Stoffen gedeihen die verderblichen Zahnpilze am besten.

Wie soll man die Zähne reinigen? Durch Ausspülen, Bürsten und Nachspülen. Dem Wasser zum Ausspülen der Mundhöhle setzt man zweckmäßig ein desinfizierendes Mundwasser zu. Zum Putzen der Zähne wähle man eine nicht zu scharfe Zahnbürste, da sonst durch zu heftiges Bürsten das Zahnfleisch von den Zähnen gescheuert wird. Die Bürste soll nicht nur horizontal, sondern auch senkrecht vom Zahnfleisch zur Krone der Zähne geführt werden, damit die Borsten die Zwischenräume gut reinigen können. Nach dem Gebrauch ist die Zahnbürste gründlich auszuspülen, abzutrocknen und hängend oder hochgestellt aufzubewahren.

Nach gründlichem Bürsten der Zähne mit einer guten Zahnpasta findet ein nochmaliges Ausspülen mit Mundwasser statt.

Wann muß man nun die Zähne reinigen? Möglichst nach jeder Mahlzeit, mindestens aber abends und morgens. Ganz besonders abends vor dem Schlafengehen ist eine gründliche Mund- und Zahnpflege besonders wichtig, viel wichtiger noch als am Morgen, da sich gerade über Nacht in der vielstündigen Ruhezeit die Fäulniserreger ungestört entwickeln können.

Warum leiden wohl so viele Menschen an schlechten Zähnen? Ein Hauptgrund ist immer mangelnde Zahnpflege. Ungünstig wirkt sich selbst auf die gesundesten Zähne das Zerbeißen sehr harter Gegenstände aus. Dazu gehört zum Beispiel das Nüsseknacken mit den Zähnen. Daneben ist der sehr schnelle Temperaturwechsel zwischen heißen und kalten Speisen und Getränken der Gesundheit der Zähne unzuträglich.

Und wer endlich etwas auf ein gutes und gesundes Gebiß hält, sollte regelmäßig alle halbe Jahre seine Zähne vom Zahnarzt untersuchen lassen und nicht erst solange mit diesem Gang warten, bis sich Zahnschmerzen einstellen.

Die Frau im Reiche der Küche

Allerlei Winterkompotts.

Kompott von Aepfeln und Zitronen. Die Zitronen bereitet man ebenso vor wie die Apfelsinen, schneidet sie aber in viel dünnere Scheiben und entfernt dabei alle Kerne. Die Aepfel schält und schneidet man, bringt sie dann mit der Zitrone lagenweise in eine Schale, streut sehr reichlich Zucker über jede Lage, gießt auch etwas Weißwein darauf und läßt es zugedeckt längere Zeit durchziehen.

Kompott von Hagebutten und Rosinen. Man nimmt dazu getrocknete Hagebutten, wäscht sie mehrere Male mit lauwarmem Wasser, tut sie in einen emaillierten Topf und läßt sie, mit kaltem Wasser bedeckt und dem nötigen Zucker, langsam weichkochen. Bevor sie ganz weich geworden, tut man gewaschene Rosinen, am besten Sultaninen ohne Kerne, ein Glas Weißwein, in feine Streifen geschnittene Zitronenschale dazu und läßt alles zusammen weich und kurz einkochen.

*

Ragout von Wildfleisch. Zu Ragout verwendet man Kopf, Hals, die Brust und Bauchstücke, und wohl auch das Vorderblatt. Diese Stücke säubert man von dem geronnenen Blut, entfernt die Schrotkörner und die mit denselben in das Fleisch eingedrungenen Haare und wäscht es sauber. Mit Wasser reichlich bedeckt, stellt man es zum Feuer, tut Salz, Zwiebeln, Gewürz, Lorbeerblatt, einig Wacholderbeeren und etwas Essig dazu und läßt damit weichkochen. In Butter oder Backfett läßt man Mehl bräunen, gießt die Brühe durch ein Sieb dazu, kocht davon eine sämige Sauce, läßt auch einen Teelöffel voll eingemachte Perlzwiebeln mit durchkochen und zuletzt auch das in Portionsstücke geschnittene Fleisch noch eine Weile darin durchziehen. Man gibt dazu Salzkartoffeln.

Eintopf-Vorschläge für den 10. Januar

Kohl-Grünkerngericht mit Fleischklößchen.

250 Gramm Grünkernschrot, 2 Liter Wasser, 1 Kilogramm Kohl, ½ Kilogramm Tomaten, Salz, etwas Suppenwürze. Fleischklößchen: 250 Gramm gehacktes Fleisch, 1 Semmel, ½ Ei, Zwiebeln, Salz, Pfeffer.

Grünkernschrot am Tage vorher einweichen und mit der Flüssigkeit zum Kochen aufsetzen. Der Kohl wird geschnitten, überbrüht und nach 1 Std. Kochzeit zum Grünkernschrot gegeben. Nach einer weiteren Stunde schneidet man die Tomaten daran, läßt noch 5 Minuten mit durchkochen und schmeckt ab. Aus den angegebenen Zutaten stellt man einen Fleischteig her, formt daraus kleine Klößchen, die man in dem fertiggestellten Gericht garziehen läßt.

Weiße Bohnen, Birnen und Aepfel.

375 Gramm weiße Bohnen, 500 Gramm Birnen, 160 Gramm Zucker, 500 Gramm Aepfel, drei Löffel gelbgebratene Speck- und Zwiebelwürfelchen, Bratkartoffeln.

Die weißen Bohnen werden über Nacht eingeweicht und müssen weichkochen, wobei sie erst, wenn sie weich sind, den nötigen Salzzusatz erhalten. Geschälte, in Viertel geschnittene Birnen kocht man in Wasser mit dem Zucker beinahe weich, gibt dann die Apfelviertel hinzu und schmort beides zusammen gar, worauf man die Bohnen unter das geschmorte Obst mischt. Sie werden erhöht auf einer Schüssel angerichtet, mit den lichtbraun gebratenen Speck- und Zwiebelwürfeln bestreut und mit kleinen gebratenen Kartoffeln umkränzt.

Gelbes Erbsengericht mit Kohl und Würstchen.

250 Gramm gelbe Erbsen, 1 Kilogramm Kohl, Würstchen, 1 Kilogramm Kartoffeln, 1½ Liter Flüssigkeit, Salz, Zwiebel, etwas Suppenwürze.

Die am Tage vorher eingeweichten Erbsen aufsetzen und ungefähr ¾ Stunde kochen lassen. Dann gibt man den geschnittenen, gebrühten Kohl und nach einer weiteren halben Stunde die Kartoffelscheiben dazu. Die in dicke Scheiben geschnittene Wurst läßt man in dem fertigen Gericht heiß werden und fügt zum Schlusse die in wenig Fett gebräunte Zwiebel hinzu und schmeckt mit Maggi ab.

Westfälischer Semmelkloß.

500 Gramm eingeweichte Backpflaumen, 50 Gramm Zucker, 500 Gramm geweichte Semmeln, 50 Gramm Butter, drei Eier, 50 Gramm Semmelkrumen, 60 Gramm Zucker, Prise Salz, abgeriebene Zitronenschale, etwas Zimmt.

Die vorher eingeweichten Backpflaumen werden mit ihrem reichlichen Weichwasser und dem Zucker zum Kochen gebracht. Die geweichten ausgedrückten Semmeln müssen mit der Butter über gelindem Feuer zu einem glatten Teig abgebrannt werden. Den abgekühlten Teig formt man mit den ganzen Eiern, dem Zimmt, Zucker, Salz, den Gewürzen und Semmelkrumen zu einem großen Kloß und bestreut ihn mit geriebener Semmel. Der Kloß kommt in einen größeren passenden Kochtopf. Er wird mit den inzwischen halbweich geschmorten Backpflaumen und ihrer reichlichen Brühe übergossen. Kloß und Pflaumen müssen zusammen langsam 1½ Stunden kochen, wobei man später noch etwas kochendes Wasser zugießen muß. Alles wird zusammen auf einer tiefen

Westdeutsche Um- und Ausschau

Mörder Schüler verhaftet

Eine mutige Frau.

Das Polizeipräsidium in Hagen teilt mit: Der schnellen Benachrichtigung der Gutspächterin von Gut Schöpplenberg ist es zu verdanken, daß der aus der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt entwichene vierfache Mörder August Schüler durch das Hagener Ueberfallkommando festgenommen werden konnte.

*

Dazu erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Der Gutspächterin Frau Brinkmann kam eine Person, die bei ihr um Obdach nachsuchte, verdächtig vor. Sie bat den Mann ins Zimmer, wo sie ihn unter Aufsicht zurückließ, um dann das Ueberfallkommando zu alarmieren. Der Hagener Polizei war es zwar bekannt, daß sich der Mörder in Hagen herumtrieb. Es war schon alles getan worden, um den Entwichenen wieder dingfest zu machen. Daß sich Schüler aber in der Breckerfelder Gegend aufhielt, hatte man nicht erwartet. Das Ueberfallkommando war kurz nach dem Anruf auf Gut Schöpplenberg, wo festgestellt wurde, daß man den gesuchten Mörder Schüler vor sich hatte. Er wurde festgenommen und in das Hagener Polizeigefängnis eingeliefert. Wie Schüler aus der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt entwichen war, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Der Wilderer im Tannenbaum

„Nicht schießen, ich komme sofort herunter!"

Folgende, ausnahmsweise mal etwas heitere, Wilderergeschichte wird aus Mettmann gemeldet:

Ein Bauer bemerkte in der Nacht in einem dem Hofe benachbarten Wäldchen einen verdächtigen Lichtschein. Er weckte den Knecht, mit dem er sich in den Wald begab, um der Ursache nachzugehen. Im Walde stieß man zunächst auf einen Sack, in dem sich zwei Fasanenhennen befanden. Auf gut Glück rief der Bauer in den Wald hinein: „Bleib stehen, Bursche, wir kriegen Dich schon!" Da erscholl aus drei Meter Höhe von einem Tannenbaum eine ängstliche Stimme: „Nicht schießen, ich komme sofort herunter". Es wurde dann festgestellt, daß es sich um einen Wilderer aus Düsseldorf handelte, der mit einer Taschenlampe Wild aufspürte, es blendete und mit einer 6 mm Flobertbüchse tötete. Die Waffe und 40 Patronen wurden beschlagnahmt. Auf dem Transport zur Gendarmerie riß sich der Bursche los, zog einen Revolver, gab einen Schuß ab und flüchtete. Er wurde wieder eingeholt und der Gendarmerie übergeben. Dort gab er an, um eine bestimmte Zeit solle er von einem Bruder abgeholt werden. Man wartete diesen Zeitpunkt ab und konnte auch den zweiten Wilderer festnehmen.

Kleine Provinzchronik

Seltsamer Tod eines jungen Ehepaares.

Aachen. Vor acht Tagen starb eine 26 Jahre alte Frau, und wenige Tage später mußte auch der 24 Jahre alte Ehemann dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Mann verlor das Augenlicht und starb dann ebenfalls unter eigenartigen Umständen. Es ist nunmehr eine Untersuchung der Leichen angeordnet worden, da die Möglichkeit einer Nahrungsmittelvergiftung, aber auch einer infektiösen Erkrankung vorliegen kann. Der eigenartige Tod des jungen Paares ist umso tragischer, als ein Kind von einem Jahre zurückbleibt.

Ehefrau schießt auf ihren Mann.

Kohlscheid. In der Nacht zum Mittwoch kam es zu einer folgenschweren Auseinandersetzung zwischen einem Ehepaar, in deren Verlauf die Ehefrau ihrem Mann eine Pistole aus der Tasche riß und einen Schuß auf ihn abgab. Die Kugel durchschlug die Kiefer und blieb im Nacken sitzen. Als die Frau sah, was sie angerichtet hatte, benachrichtigte sie sofort einen Arzt, der die Ueberführung des Schwerverletzten in ein Krankenhaus anordnete. Die Frau, die sich durch ihre Gereiztheit zu dieser unglückseligen Tat hatte hinreißen lassen, erlitt einen schweren Nervenzusammenbruch.

Der Buß- und Bettag kein Arbeitstag.

Köln. Ein Reisevertreter hatte von seiner Firma den Auftrag erhalten, am Morgen des Buß- und Bettages ins Büro zu kommen, um hier einige Sachen abzuholen. Der Vertreter war aber nicht erschienen und wurde fristlos entlassen. Er klagte nun am Kölner Arbeitsgericht auf Zahlung von Kündigungsentschädigung. **Das Gericht verurteilte den Beklagten kostenfällig, an den Kläger die eingeklagte Kündigungsentschädigung zu zahlen. Der Buß- und Bettag** sei, so heißt es in der Begründung, ein vom Staat festgesetzter Feiertag, der als solcher auch nach der Arbeitszeitbestimmung zu betrachten sei. Das Gefolgschaftsmitglied brauche an diesem Tage nicht dem Betriebsführer zur Verfügung zu stehen.

Aus alten Zeitungsbänden

Die Räuberhöhle bei Borken

Wie Borken vor 25 Jahren fast berühmt geworden wäre

Bei Borken sei eine Räuberhöhle entdeckt worden. Mit Windeseile verbreitete sich vor 25 Jahren dies Gerücht durch die Dörfer des Münsterlandes und die Städte des Industriegebietes. Es war von großartigen Einrichtungen unter der Erde, von vier schweren Verbrechern, einem klugen Bauern und einem Revolverkampf mit der Polizei die Rede und dieser reichlich ungewöhnliche Vorgang ließ jeder Phantasie weiten Spielraum und so kam es, daß Borken um diese Zeit fast berühmt geworden wäre.

Die Geschichte mit den vier Räubern, die in der Höhle gehaust haben, verhält sich, einem Bericht der Volkszeitung aus jener Zeit zufolge so:

Da hatten also in der Tat vier schwere Jungen unweit Borkens in einer Höhle Unterschlupf gefunden und sie hatten ihr Versteck so gut getarnt, daß die Polizei vergeblich fahndete, daß alle Anstrengungen der aufgebrachten Bauern, den Dieben, die frech und dreist mal ein paar Hühner oder ein Schwein, dann wieder Brot und Schinken stahlen, auf die Spur zu kommen, ohne Erfolg blieb. Aber die schlauen und gerissenen Verbrecher hatten nicht mit dem Wetter gerechnet. Das kam im Spätherbst dann auch mit mächtiger Kälte übers Land und machte ihnen den Aufenthalt in der Höhle so unangenehm, daß sie sich entschlossen, in einer nächsten nächtlichen Raubfahrt Stroh zu stehlen und damit die Höhle warm und wettergeschützt auszupolstern.

Jeder packte sich also in der besagten Nacht einige Bunde auf den Buckel und dann trabte die ganze Gesellschaft ungesehen und unbehelligt der Höhle zu — der vielen Strohhalme aber nicht achtend, die unterwegs zu Boden fielen und die Spur genau bezeichneten. Der bestohlene Bauer hatte das bald raus und so fand er die einsame Räuberhöhle. Er kam, von den Spitzbuben, die im warmen Stroh den entgangenen Nachtschlaf nachholten, unbemerkt zurück und meldete die Sache der Polizei. Es kam zu einem kurzen Revolverkampf zwischen Polizei und den vier Verbrechern und dann war ihr Schicksal besiegelt — sie wurden gefesselt abgeführt und ins Gefängnis gebracht.

Damit wäre ja nun eigentlich diese Räubergeschichte, die später noch ein gerichtliches Nachspiel hatte, zu Ende, wenn nicht jene allzu menschliche, den stillen Beobachter oft ergötzende Eigenschaft den Faden der Geschichte aufgerafft und kräftig weiter gesponnen hätte — die Neugierde. Zunächst kamen die Bewohner Borkens in hellen Scharen zur Höhle und dann kamen sie von weither und warteten stundenlang geduldig vor dem Eingang, um einen Blick in das Innere dieser romantischen Behausung werfen zu dürfen.

Die Borkener bewiesen, daß sie nicht auf den Kopf gefallen waren. Sie richteten in aller Eile fliegende Verkaufsstände ein, sie boten Postkarten feil und verkauften Eß- und Trinkwaren und alle jene anderen Dinge, die wie der Bericht angibt — „für den Kulturmenschen notwendig sind, die ihm aber auf einer längeren Marschtour ausgehen und deren Entbehrung dann sehr unangenehm ist." Man erzählte damals, daß die Borkener dabei durchaus auf ihre Kosten gekommen wären. Ein besonders findiger Mann hatte für die Sonntagnachmittage sogar eine Musikkapelle aufgeboten, die die vielen Besucher unterhalten sollte.

Aber auch jetzt machte die Polizei kurzerhand ein Ende und verbot den Besichtigungsrummel. Uebrigens war in der Höhle nicht sonderlich viel Aufregendes zu sehen. Es handelte sich einfach um einen langen Schacht einer ausgedienten Mergelgrube, die die Räuber mit Diebesgut einigermaßen wohnlich eingerichtet hatten.

Der Bericht schließt dann mehr bissig als witzig mit folgender prophetischen Betrachtung: „Wäre nicht die Polizei gekommen und hätte die Besichtigung der Höhle verboten, wer weiß, vielleicht wäre dort bald ein „Kientopp" oder ein Zirkus, ein Tanzlokal oder sonstige Vergnügungsetablissements entstanden und künftige Geschichtsschreiber hätten sich vielleicht die Köpfe zerbrechen müssen über die wunderbare Entstehung einer neuen Großstadt an einer Räuberhöhle.

Die dunklen Ahnungen des Artikelschreibers sind nicht eingetroffen, das „weltbewegende Ereignis" ist heute fast vergessen. Aber wenn man mal mit älteren Leuten spricht und sie nach der Räuberhöhle bei Borken fragt, dann wissen sie sich noch oft an diese Räubergeschichte und die Entdeckung durch die Strohspur zu erinnern.

gewe.



Hört ihr Leute nicht vergessen nächsten Sonntag Eintopf essen!

WINTERHILFSWERK DES DEUTSCHEN VOLKES

VIER hauen sich durch



DEUTSCHE JUNGEN ALS PIONIERE UND KÜNDER DES NEUEN DEUTSCHLAND IN KAMERUN

VON KÄTHE DONNY

(11. Fortsetzung.)

Plötzlich mußte sie an diesen Hartmann denken, diesen Freund de Jongs. Wie mochte der Mensch beschaffen sein, der sich de Jongs Freund nennen durfte? Sie war plötzlich neugierig auf Hartmann.

„Da sind wir," sagte Herbert Fröhlich, „siehst du, da steht auch Grete, natürlich mit dem Turban um den Kopf."

Elisabeth beugte sich aus dem Wagen:

„Guten Tag, Grete," rief sie.

Die Schwägerin versuchte unter der Turbankompresse ihrem Migränegesicht ein Lächeln abzuzwingen.

Und nun hielt der Wagen. Elisabeth sprang heraus.

„Grete, mein Gutes, da bin ich nun. Und du? Immer diese Kopfschmerzen? Wo ist Gerhard?"

„Er hat wieder Temperatur. Ach, Elisabeth —". Grete Fröhlich umarmte die Schwägerin. Sie schluchzte nervös auf. „Gott sei Dank, daß du da bist."

Der Ankunftsabend Elisabeths im Hause des Bruders ließ sich zunächst ganz gemütlich an. Herbert Fröhlich vergaß seine schlechte Laune, Grete, allerdings mit Hilfe mehrerer Tabletten, war wenigstens imstande, das Abendbrot mit der Familie einzunehmen. Auch Gerhard erschien, ein wenig blaß und mächtig groß geworden, konstatierte Elisabeth. Sie hatte sich sein Herz sofort erobert, indem sie nach einem Blick auf das Fieberthermometer erklärt hatte:

37,6 Grad? Für die Tropen durchaus normal."

Worauf Gerhard mit einem triumphierenden Blick auf seinen Vater sofort die mageren sonnenverbrannten Jungenbeine aus dem Bett gestreckt und sich angezogen hatte.

Herbert Fröhlich wagte nicht zu widersprechen. Er hatte doch einen heimlichen Respekt vor Elisabeths Gelassenheit. Wie das Mädel sich sofort hier einfügte und eine Art kühler Beruhigungsatmosphäre schuf, imponierte seinem kolerischen Temperament doch. So saßen sie denn auf der großen Veranda, der Ventilator surrte leise, aus dem Garten kam die schnelle Kühle des tropischen Abends.

Lautlos bediente der Boy Mwambi; es war noch derselbe wie vor vier Jahren. Seine schwarzen Augen rollten verzückt, Elisabeth hatte ihn einmal bei einer Krankheit zurechtgepflegt, seitdem war sie für ihn etwas ganz Ueberirdisches.

Elisabeth kam nun endlich dazu, von ihrer Reise zu erzählen.

„Was habt ihr denn da für 'ne Menagerie gehabt auf eurem Schiff?" fragte Herbert Fröhlich.

Elisabeth rückte unauffällig die Kanne mit dem schwarzen Kaffee aus Gretas Nähe. Sie kannte die nervöse Abneigung der Schwägerin gegen den Geruch von Kaffee an Migränetagen.

„Menagerie," sagte sie nachdenklich, „wie man's nehmen will. Du weißt ja, Herbert, ich finde die Menschen nur bedingt komisch. Eigentlich jeden in seiner Art interessant. Uebrigens, sag mal, kennst du einen Pflanzer Merredier?"

„Wie kommst du denn auf den? Das ist ein Generalekel. Intimus von Duvois, unserm Oberbonzen. Da haben sich zwei gleiche Seelen gefunden."

„So?" sagte Elisabeth.

Was heißt so?"

„Ach, ich hatte da einen kleinen Schützling auf der „Hamburg". Eine kleine Freda Stoomsen, die reiste zu ihrer verheirateten Schwester. Und das ist eben die Frau dieses Merrediers."

Herbert Fröhlich tat einen tiefen Schluck aus seinem Glase:

„Na, dann viel Vergnügen. Ich habe nicht die Ehre, die Merrediers privat zu kennen. Nur ihn eben so geschäftlich und wenn man mal im europäischen Klub zusammenkommt. Aber verheiratet möchte ich mit ihm nicht sein. Ich glaube, er ist so etwas wie ein Quartalssäufer."

„Ist die Pflanzung Merrediers weit von hier entfernt?"

Herbert Fröhlich machte eine ärgerliche Handbewegung:

„Dem Kerl gehört ja der halbe Distrikt. Da kannst du ein paar Tage reisen und bist immer noch auf Merrediersches Boden. Seinen Wohnsitz freilich hat er, vier Autostunden von hier, in Bomi."

„So," meinte Elisabeth wieder und dann zögernd, „ich hätte nämlich mit der kleinen Stormsen ganz gern gelegentlich Fühlung aufgenommen. Sie hatte offenbar Angst, in das Haus des Schwagers zu gehen. Da habe ich ihr gesagt, wenn irgend war ist — — —".

Herbert Fröhlich setzte sein Glas hin. Sein Gesicht rötete sich in der jähen Zornesanwandlung, die ihn so leicht befiel:

„Du willst dich doch nicht etwa als Rettungsanker für die kleine Stormsen etablieren, Elisabeth? Da müßte ich sehr bitten. Merredier ist mein ärgster Konkurrent. Ich glaube, ihm verdanke ich den Zusammenstoß seinerzeit mit Duvois. Nee, nee, Elisabeth, laß die Merrediers auf ihrer Farm mal allein kramen. Wir können uns da in nichts reinmischen. Ich bin froh, daß ich den Duvois wieder zur Vernunft gebracht habe. Ich möchte dich sogar sehr bitten, ihm nett entgegenzukommen."

„Ich weiß gar nicht, was du immer willst, Vater," Gerhard war aufgeregt auf seinem Stuhl hin- und hergerutscht, man sah, er war schon lange auf dem Sprung, sich in das Gespräch einzumischen. „Ist doch ekelhaft, vor diesem Duvois immer zu katzbuckeln. Was ist er denn schon? Vertreter des Bezirksleiters. Was ich mir dafür schon kaufe."

„Erst mal kaufe die gefälligst Witz und Verstand, mein Sohn," fuhr Herbert Fröhlich seinen Sohn an, „ich weiß schon, was ich tue. Von Duvois hängt alles für uns ab. Er kann uns bis aufs Blut schikanieren. Ich habe nicht Lust, immerfort schlaflose Nächte zu haben. Mit den Wölfen muß man heulen. Das ist in der ganzen Welt so."

„In Deutschland aber nicht," stieß Gerhard trotzig hervor.

„Aber Gerhard," die Mutter sah ihn beschwörend an.

Herbert Fröhlich wurde noch röter. „Was in Deutschland ist, kann mich hier nicht interessieren. Wir sind hier im französischen Mandatsgebiet und danach haben wir uns zu richten. Tante Elisabeth wird das besser verstehen als du grüner Junge."

Grete Fröhlich stand schnell auf:

„Entschuldigt, meine Migräne wird wieder unerträglich."

Elisabeth mußte trotz ihres kleinen Aergergefühls innerlich lächeln. Manchmal kam Grete die Migräne zur rechten Stunde. Sie verschanzte sich immer hinter ihr, wenn das cholerische Temperament ihres Mannes einen Sturm heraufzubeschwören drohte.

„Gerhard gehört jetzt auch ins Bett," befahl Herbert Fröhlich; er fühlte, Grete wich ihm irgendwie aus. Und er mußte seinem aufgespeicherten Aerger Luft machen. Aber wenn er geglaubt hatte, Gerhard würde rebellieren, hatte er sich getäuscht. Denn Gerhard, der ebenso eigensinnig und verbockt sein konnte wie sein Vater, stand auf, machte eine betont konventionelle Verbeugung mit Hackenzusammenschlagen und wollte verschwinden. Aber Elisabeth nahm ruhig und fest seine Hand.

„Gute Nacht, mein Junge, und schlaf mal schön Grete, ich komme dann noch zu dir und mache dir eine Kompresse."

Ihre unbeirrbare Ruhe legte sich wie ein frischer Hauch auf die Nerven der drei Menschen.

— — — — — — — —

Am Morgen nach Elisabeths Ankunft schien sich im Hause Fröhlichs alles besänftigt zu haben. So machte sich Elisabeth auf den Weg, sich bei de Jong im Krankenhaus zu melden und zu hören, wann sie anfangen könne. Herbert Fröhlich hatte indes ein paar Besprechungen in der Zollverwaltung.

„Ich bringe dich hin, Liesel," schlug er vor. „Mußt allerdings ein paar Augenblicke vor der Domäne warten. Der Aufseher läuft mir sonst davon. Um elf Uhr machen die Kerls ja schon Mittagspause."

Sie fuhren im Auto durch die sonnenhellen Straßen der Niederlassung. Europäische Angestellte mit Mappen unter dem Arm, hellen Khakianzügen, kamen an ihnen vorbei, Schwarze, glänzend vor Staub und Hitze, Lasten auf dem Kopf. Grell geputzte Negerinnen, kleine wollköpfige Kinder auf dem Arm, schwatzten an den Ecken. Es roch nach Staub, fremden Pflanzen und Bäumen. Knrz hinter ihnen bremste ein großer lackglänzender Wagen vor dem Zollgebäude. Ein Herr stieg aus. Er stutzte, wie er Herbert Fröhlich sah, wollte mit einem knappen Gruß vorüber. Da sah er Elisabeth. Ein prüfender Blick zu ihr, wie sie dastand, größer als Herbert Fröhlich, schlank und doch in der schwellenden Reife ihrer dreißig Jahre mit dem gelassenen, hellen Gesicht.

„Oh, Monsieur Fröhlich," der kleine Herr mit dem raschen Blick lüftete den Tropenhut, kam auf die beiden zu.

„Fehlt uns noch," flüsterte Herbert Fröhlich seiner Schwester zu, „Duvois. Sei nett, Liesel."

„Wie geht es Ihnen Monsieur Duvois?" fragte er dann, sich an den Franzosen wendend. Er lächelte so erfreut, als könnte ihm nichts Schöneres passieren. „Ich bin entzückt, Sie zu sehen. Darf ich vorstellen? Monsieur Duvois, stellvertretender Bezirksleiter" — Elisabeth sah ein kleines gesammeltes Lächeln bei Duvois — „meine Schwester, Monsieur."

(Fortsetzung folgt.)

Ballgeflüster

Weihnachten und Neujahr liegen hinter uns, die große Zeit der Bälle beginnt. Die Geigen locken, die Schneiderin ist wichtiger als sonst. Die Zeit der frohen Nächte ist da. Mütter und Großmütter erinnern sich des ersten Balles, und Töchter freuen sich auf ihren ersten Ball. Bei den Saalbesitzern ist Hochbetrieb. In jeder Familie, in jedem Verein, in jeder Gruppe rüstet man zum mindesten für ein Fest, für ihr Fest. Tanzkurse für Anfänger, für Fortgeschrittene, für Leute, die sich in neuen Tänzen vervollkommnen möchten, haben regen Zulauf. Und zwischen den feierlichen großen Festen, auf die man mehr geht, um gesehen zu werden und zu sehen, als um zu tanzen, und jenen, wo noch heute erst die Tanzmarke die Erlaubnis zum Tanze verschafft, bilden die Maskenbälle, die lustigen Farbtupfen im Gesicht der Ballzeit.

Wir können und wir dürfen Feste feiern und tanzen, denn der Führer will kein Volk von Miesgrämern und gönnt denen, die arbeiten, auch den frohen Feierabend. Das Winterhilfswerk gibt uns die Möglichkeit, mit gutem Gewissen uns der Freude hinzugeben, weil wir wissen, daß niemand hungern und frieren wird, indessen wir unsere Feste feiern: Feste, die schließlich auch wieder für viele Volksgenossen Arbeitsmöglichkeit und Verdienst bedeuten.

Oft bringt uns eine Zeitung gleich mehrere Ankündigungen und Einladungen in verlockender Art, daß wir nicht wissen, wohin wir lieber gehen möchten. Für die jungen Leute wird die Zeitung in diesen Wochen zum Ballkalender und der Anzeigenteil zum Chor der Ballsirenen. Und für die, welche ein Fest nicht besuchen können, weil Nachwehen der Grippe berufliche Pflichten oder andere Gründe im Wege stehen, wird die Zeitung der gute Freund, der für sie den Ball besucht und ihnen dann

Stärkt den hilfsbedürftigen Kameraden den Glauben an ihr Volk. Sorgt durch Opfer für ihr tägliches Brot!

berichtet, wer alles da war und was geboten wurde und wie Stimmung war. Mit Neugier, mit Sehnsucht — je nach Alter, Anteil und Temperament — wird dieser Bericht erwartet. Denn die Ballsirenen locken einen jeden heute wie zu der Zeit, wo der Großvater die Großmutter nahm. Mögen sich die Formen der Geselligkeit gewandelt haben, die Freude an ihr und am Tanz ist geblieben und wird niemals schwinden. Und die Zeitung, die ja so gut weiß, was ihre Leser wollen und fühlen, versteht und schafft neben den vielen Dingen, die Aufnahme finden müssen, weil sie volks- und lebenswichtig sind oder weil sie zum unentbehrlichen Rüstzeug des täglichen Lebens und der Wirtschaft gehören, auch noch Platz für die Ballberichte. Denn in eine gut gemachte Zeitung geht viel hinein. Sie muß ja auch so vielseitig sein, damit der, der Zeitung liest, im Leben Bescheid weiß und sich zurechtfindet, auch zum richtigen Ball ausgerüstet auch mit Stoff und Wissen für ein Ballgespräch, das nicht nur vom Wetter und von der Liebe handelt. Die Dame seines Herzens auf dem Balle zu langweilen, überlassen wir, die wir Zeitung lesen, denen, die das nicht tun.

Ernährung im Januar

Jahreszeitgemäß sind jetzt die wärmespendenden, d. h. fett-, zucker- und stärkemehlreichen Speisen. Der Mangel an natürlichen grünen Salaten und das Schwinden der Vorräte an frischen, einheimischen Früchten geben Anlaß, die werterhaltend hergestellten Reform-Konserven jetzt mehr zu verwenden. Dazu kommen die Frischkostsäfte und Marmeladen, die Vollkornbrote, die Speisen aus deutschen Körnerfrüchten wie Grünkern, Hirse, Hafer, Weizen. Ferner die in Oel oder Pflanzenfetten gebratenen, gebackenen oder gedünsteten Gemüse, wie Kraut, Grünkohl und die Wurzelgemüse. Unentbehrlich sind die daraus bereiteten gesunden Roh-Salate, z. B. aus Weißkraut, Möhren, Zwiebeln, Meerrettich, Rettich usw mit Zitronengurken oder Mayonnaise. Gemüsesäfte sind Träger von Lebensfeinstoffen und Heilwerten z. B. Schwarzrettigsaft. Die reformerisch eingestellte Hausfrau kann immer noch eine Menge köstlicher Rohkostweisen herstellen. Gewürze aller Art regen die Verdauung und die Drüsen an. Richtige Ernährung schützt vor Katarrhen und Winterkrankheiten.

Eiweiß gegen Zuckerkrankheit

Der Wiener Internist Professor Gustav Singer berichtete jetzt über die erfolgreichen Ergebnisse, die er in vielen Versuchen durch Einspritzung von kleinsten Eiweißmengen bei Zuckerkrankheit erreicht hat. Dieses Behandlungsverfahren, das sich bei vielen anderen chronischen Krankheiten ebenfalls sehr gut bewährt hat, wirkt durch die mächtige Anregung, die es auf die Selbstheilungskräfte des Organismus ausübt. Professor Singer konnte über eine Reihe von Dauerfolgen der Reiskörnerbehandlung bei Zuckerkrankheit Mitteilung machen. Schwer Zuckerkranke wurden durch seine Behandlungsweise so weit gebessert, daß sie ohne Insulin und sogar ohne Diät jahrelang zuckerfrei und ohne Beschwerden blieben.

Das leichtfertige Klärchen

Eine raffinierte Betrügerin

Dem Mädchen, das dem Schöffengerichte Bochum zugeführt wurde, hätte man gar nicht so leicht zugetraut, daß es so ein bewegtes Leben schon hinter sich hat, wie es sich aus den Akten des Gerichtes ergab. Dieses Mädchen, ein Klärchen A., hatte es über sich gebracht, eine Firma in Bochum die sie als Zeitungsträgerin angestellt und ihr so die Möglichkeit zu auskömmlichem Verdienst gegeben hatte, in raffinierter Weise zu betrügen. Sie unterschlug einen Betrag von 200 Mark. Weiter wußte sie auch andere Firmen in Bochum und auswärtige hinters Licht zu führen. Sie machte Bestellungen bei diesen Firmen in wertvollen 72teiligen Bestecken, die ihr im Vertrauen auf Zahlung zugeschickt wurden, die aber sofort den Weg zum Versatzamt antreten mußten. In ganz gemeiner Weise wußte es dann ein hiesiges Kaufhaus zu schädigen. Unter erdichteter Angabe eines plötzlich in seiner Familie eingetretenen Todesfalles erhielt es von dem Kaufhaus drei dunkle Mäntel für den Bruder geliefert. Es hatte alsbaldige Zahlung in Aussicht gestellt. Bei dem gewandten und vertrauenerweckenden Auftreten der Kläre hatte man keine Bedenken zur Lieferung. Aber auch diese Mäntel verfielen dem gleichen Schicksal des Versatzes und die Firma wartet noch heute auf Zahlung. So hat die „hoffnungsvolle" Kläre in verhältnismäßig kurzer Zeit durch betrügerische Machenschaften Waren im Werte von fast 1000 Mark an sich gebracht und sich aus dem Erlös schöne Tage verschafft, die jetzt aber dahin sind.

Der Staatsanwalt hielt der Kläre recht nachdrücklichst ihr ganzes Sündenregister vor. Er war der Ansicht, daß die Mitwelt vor dieser raffinierten Betrügerin in Schutz genommen werden müßte. Sicherlich werde sie wieder rückfällig, da sie ja immer, sobald sie Betrugsstrafen verbüßt, wieder rückfällig geworden sei. Es habe sie nun die Strafe recht empfindlich zu treffen, und so beantrage er 1 Jahr Zuchthaus. Das Gericht pflichtete der Meinung des Staatsanwaltes bei. Wenn es nun auch nicht eine Zuchthausstrafe aussprach, so verhängte es über die gemeingefährliche Person eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten. Wird Kläre wieder rückfällig, so mag sie sich gesagt sein lassen, daß dann die Tore des Zuchthauses für sie offen stehen und die Gefahr für sie außerordentlich näher gerückt ist, als gemeingefährliche und verstockte Betrügerin der Sicherungsverwahrung übergeben zu werden.

So geht es nun doch nicht

Ein Mann von Bochum hatte sich dem Schöffengericht wegen Mißhandlung zu stellen. Sein Arbeitgeber war zu der Ansicht gekommen, daß es besser sei, ihn aus der Arbeit zu entlassen, da auf die Dauer bei schlechter Arbeitsleistung des Mannes ihm zu großen Schaden entstehen würde. Bei der Entlassung erklärte ihm der Arbeitgeber, daß er als Ersatz für den bisher erlittenen Schaden ihm den Rest des Lohnes einhalte. Das setzte den jungen Mann derartig in Wallung, daß er über den Arbeitgeber herfiel und ihn mit Schlägen traktierte. Diese Mißhandlung setzte er noch fort, als der Mann schon wehrlos am Boden lag. Im Gefängnis muß nun der Angeklagte sechs Wochen darüber nachdenken, daß es doch nicht angeht, Lohnstreitigkeiten mit der Faust auszutragen.

Rechtskräftiges Urteil im Filbrandt-Prozeß

Durch Urteil des Essener Schwurgerichts vom 3. Dezember wurde der 36 Jahre alte Bernhard Filbrandt aus Gelsenkirchen-Buer wegen schweren Raubes, begangen vor 16 Jahren an dem Landwirt Narloch auf Danziger Gebiet, zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Während Filbrandt das Urteil rechtskräftig werden ließ, legte der Staatsanwalt, der auf Mord angeklagt und plädiert hatte und die Todesstrafe forderte, Revision ein. Zu einer Begründung der Revision kam es allerdings nicht mehr; das Urteil des Schwurgerichts ist somit in allen Teilen rechtskräftig geworden. Der Angeklagte Filbrandt wird nunmehr zur Verbüßung seiner Strafe aus der Untersuchungshaft in ein Zuchthaus überführt werden. — Die Komplizen des Filbrandt, Karl Sarnetzki und Albert Budnewski, die im Essener Prozeß als Zeugen auftraten, werden nach Danzig überführt, um in dem demnächst vor dem Danziger Schwurgericht stattfindenden Mordprozeß als Angeklagte zu stehen, da sie als Danziger Staatsangehörige von einem deutschen Gericht nicht verurteilt werden können. Die Voruntersuchung gegen sie ist inzwischen soweit gediehen, daß in absehbarer Zeit die öffentliche Anklage erhoben werden kann. Das Essener Aktenmaterial wird hierbei als Unterlage mitverwertet und Filbrandt als Tatzeuge vernommen werden.

Es stürmt wieder einmal

Genau um diese Zeit wie im vorigen Jahre hat auch im neuen Jahre wieder das stürmische Wetter eingesetzt. Gestern und vorgestern hatte man wieder ordentlich gegen den Wind anzukämpfen. Es ist klar, daß er auch wieder allerhand Schäden anrichtete, vor allem da, wo er freies Spiel hat.

Deine Gabe für den Eintopfsonntag ist erst dann ein Opfer, wenn Du mit dem Herzen opferst!

„Braunhäuter" im Straßenbild

Haben Sie auch schon die ersten „Braunhäuter" der Saison im Straßenbild gesehen? Es sind die Ski-Urlauber, die mit der Festtagskarte in das Hochgebirge gefahren waren und nun zurückgekehrt sind mit Sonne im Herzen und Sonne im Gesicht. Viele waren an die richtigen Plätze, zu den bevorzugten Schneelöchern gereist und haben von dort in diesem Jahr auch gleich die kräftige Bräune der Höhensonne mitgebracht. Und auch die KdF-Fahrer, die ihren Urlaub diesmal in Bayern verbrachten und im Hochgebirge herumkraxelten, haben sich von der Höhensonne ordentlich das Gesicht bräunen lassen. So konnte mancher bei Schnee und Sonne die schneelose, die schreckliche Zeit unserer engeren Heimat in glücklicheren Gefilden verbringen. Man kann sie wahrlich beneiden. Ein solch sonnengebräuntes Gesicht erfreut jeden. Und am meisten schmunzeln natürlich die, die das alles noch vor sich haben. Die auf Fastnacht verzichten und diese närrische Zeit lieber in der Einsamkeit weiter Schneelandschaften verleben, die sie auf ihren Skiern durchstreifen können und wo sie Kräftigung in reiner Luft und Sonne suchen und finden.

WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

Die Börsen

Düsseldorf: Fest.

Düsseldorf, 7. Jan. Die Rheinisch-Westfälische Börse eröffnete in fester Haltung. Eine gute Stütze bot die günstige Entwicklung des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes. Teilweise war das Geschäft gegenüber Mittwoch etwas lebhafter. Die Kursverbesserungen lagen bei 1 Prozent. Im Verlaufe kam es dann zu weiteren Kurserholungen. Auf dem Markt der fortlaufend notierten Werte lagen Montanaktien durchweg 1 Prozent höher. So wurden Ver. Stahlwerke 1⅛ Prozen, Rheinstahl und Hoesch 1 Prozent und Mannesmann ⅞ Prozent höher bezahlt. Gefragt waren Klöckner u. Deutsche Erdöl. Chemiemarkt gut behauptet, Farben ½ Prozent höher. Von Maschinenwerten Muag 1⅛ Prozent höher. Elektromarkt vernachlässigt. Kaliaktien fest. Winterhall gewannen 2 Prozent, blieben dann aber angeboten. Westdeutsche Kaufhof lebhaft und ¾ Prozent höher. Anleihen freundlich. Die Erholung machte am Kuxenmarkt weitere Fortschritte, insbesondere Kohlenwerte gefragt, von denen Constantin 200 und Heinrich 250 RM. höher lagen. Diergardt hatte lebhaftere Umsätze, wobei der Kurs gegenüber gestern rund 100 bis 150 RM. anzog. Deutschland-Kuxe erzielten einen Gewinn von 10 RM. Braunkohlenmarkt gut behauptet, jedoch ohne Umsätze. Kalikuxenmarkt still. Braunschweig-Lüneburg und Mariaglück waren eher etwas höher gesucht, dagegen senkten Wintershall ihre Notiz um einige hundert Mark. Am Kohlenaktienmarkt stiegen Bergbau Lothringen im Verlauf um 2 Prozent, dagegen büßten Ewald 2 Prozent ein. Im weiteren Börsenverlauf zogen Montanwerte noch ungefähr ½ Prozent an. Bei lebhafterem Geschäft gewannen Farben gegenüber dem Anfang 3 Prozent.

Berlin: Aktien fester. Umschuldungsanleihe um 40 Pfg. höher.

Berlin, 7. Jan. Nachdem bereits gestern ein Wechsel zur freundlicheren Tendenz eingetreten war, konnte man heute weitere Anlagekäufe der Bankenkundschaft beobachten, die zu einer allgemeinen Besserung des Kursniveaus führten. Im einzelnen regten Gerüchte an, die von einer Kapitalerhöhung bei der IG.-Farbenindustrie im Zuge einer größeren Kapitaltransaktion wissen wollen, wobei man als wesentlich die daraus zu erkennende Lockerung der Emissionssperre ansehen will. Diese Gerüchte sind selbstverständlich mit allem Vorbehalt aufzunehmen. Die Farbenaktie selbst setzte zunächst mit unverändert 169⅛ ein, nachdem man vorbörslich einen Kurs von 170¼ zugrunde gelegt hatte. Später ergab sich eine Besserung auf 170⅝. Gut erholt waren bei lebhaften Umsätzen Ver. Stahlwerke, die nach Schwankungen auf 118⅛ anzogen, sonst blieben die Besserungen am Montanmarkt unter 1 Prozent. Von Braunkohlenwerten sind Deutsche Erdöl mit plus 1¼ Prozent zu erwähnen. Fast durchweg fester kamen auch Kaliaktien an. Von Elektro- und Tarifwerten gewannen Deutsche Atlanten 1½, Siemens ¾ und Dessauer Gas 1¼ Prozent. Von Autoaktien waren Daimler gesucht und 1½ Prozent höher. Zu erwähnen sind ferner: Stöhr mit plus 1⅛, Berlin-Karlsruher mit plus 1¼, und Reichsbankanleihe mit plus ¾ Prozent. Sehr lebhaftes Geschäft entwickelte sich am Rentenmarkt in der Gemeindeumschuldungsanleihe, die bei Umsätzen von ca. ½ Million um 40 Pfg. auf 90,60 anstieg. Reichsaltbesitz blieben unverändert 117¼. Mittlere Reichsschuldbuchforderungen und Wiederaufbauzuschläge setzten die seit einigen Tagen zu beobachtende Aufwärtsbewegung erneut um ¼ Prozent fort. Im Verlaufe setzten sich an den Aktienmärkten weitere Besserungen durch, wobei Montanwerte eine Bevorzugung erfuhren.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das Pfund mit 12,23 (12,24), der Dollar mit unv. 2,49, der Gulden mit 136,30 (136,38) und der französische Franc mit 11,63 (11,64), der Schweizer Franken mit 57,21 (57,24), sowie die Peseta mit 18,50 (18,75) festgesetzt.

Heute verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Wilhelm Meyer

Er starb im Alter von 62 Jahren, nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche.

In tiefer Trauer:

Frau Elisabeth Meyer
und Kinder.

Bochum, Hermannshöhe 16, Wattenscheid, Großenbreden Kreis Höxter, und Wiesbaden, den 7. Januar 1937.

Das Seelenamt für den lieben Verstorbenen ist Montag, den 11. Januar, morgens 8.30 Uhr, in der Christ-König-Kirche zu Bochum; daran anschließend die Beerdigung um 10 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes am Freigrafendamm.

Gestern abend starb nach längerer Krankheit unser langjähriger Mitarbeiter

Wilhelm Meyer

Mit ihm verlieren wir einen Mann, der 15 Jahre lang besonders fleißig und zuverlässig unter uns gearbeitet hat.

Durch sein freundliches und offenes Wesen hat er stets die Herzen aller gewonnen, sodaß er uns unvergeßlich bleiben wird.

Bochum, den 7. Januar 1937.

Führer und Gefolgschaft
der Tabakfabrik
Carl u. F. D. Cramer
G. m. b. H.

Samstag, den 9. Januar 1937, findet in der Propsteikirche, morgens 8.30 Uhr das

30tägige Seelenamt

für die verstorbene

Frau Wwe. Schwermann

statt, zu dem freundlichst eingeladen wird.

Familien-Nachrichten

finden im Anzeigenteil unserer Zeitung, dem bekannten Heimat- u. Familienblatt im mittleren Ruhrgebiet, die gewünschte Beachtung.

Fördere Dein Familienblatt!

Erfahrenes, kinderliebes

Mädchen

für vorm. gesucht. Roose, Bochum, Alleestr. 111.

Damen-Fahrrad

fast neu, billig zu verkaufen. Pütz, Bochum, Marienstr. 2.

Verlangen Sie eine kostenlose Probelieferung, damit Sie sich überzeugen können, daß die Volks-Zeitung alle berechtigten Wünsche erfüllt.

Aufnahme der Lernanfänger Ostern 1937

Die Anmeldungen der Lernanfänger für die Volksschulen haben in den Schulgebäuden des Stadtbezirkes Bochum am Dienstag, dem 12. Januar und am Mittwoch, dem 13. Januar 1937, jeweils von 9—13 Uhr zu erfolgen.

Zur Aufnahme anzumelden sind alle Kinder, die bis zum 30. Juni 1937 einschließlich das 6. Lebensjahr vollenden. Auf besonderen Antrag der Erziehungsberechtigten können noch solche Kinder angemeldet werden, die vom 1. Juli bis 30. September 1937 sechs Jahre alt werden, wenn deren körperliche und geistige Entwicklung ausreichend ist. Diese Kinder sind bei der Anmeldung mitzubringen.

Kinder, die bei der Anmeldung Ostern 1936 zurückgestellt sind, müssen erneut angemeldet werden. Bei der Anmeldung ist eine Geburtsurkunde der Kinder oder das Familienbuch der Eltern sowie der Impfschein der Kinder vorzulegen.

Bochum, den 7. Januar 1937
Der Oberbürgermeister

Oeffentliche Mahnung

An die pünktliche Entrichtung folgender Steuerbeträge wird hiermit erinnert: 1. Umsatzsteuer der Monatszahler für Dezember und der Vierteljahreszahler für das 4. Vierteljahr 1936 (fällig am 10. 1.), 2. die nach den Steuerbescheiden für 1935 fällig gewesenen Abschlußzahlungen an Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer, 3. die durch Nach- und Neuveranlagung fällig gewesenen Steuerbeträge, 4. Tilgungsbeiträge für Ehestandsdarlehen für Januar (zahlbar bis 15. 1.).

Ab 13. Januar wird ein Säumniszuschlag in Höhe von 2 v. H. des rückständigen Betrags erhoben. Wer trotz Mahnung nicht zahlt, läuft Gefahr, in die Liste der säumigen Steuerzahler aufgenommen zu werden.

Ab 16. Januar erfolgt Beitreibung.

Bochum, 8. Januar 1937
Finanzamt (Finanzkasse)

Das erfolgreiche unentbehrliche Werbemittel für jeden Geschäftsmann ist die Zeitungs-Anzeige. Wer in der Volks-Zeitung regelmäßig inseriert, schafft sich Verbindungen in allen Kreisen.

Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A.-G.

Tagesordnung
der am 26. Januar 1937 vormittag 11 Uhr im Parkhause zu Bochum stattfindenden

Hauptversammlung.

1. Vorlage des Geschäftsberichtes und des Jahresabschlusses.
2. Beschlußfassung über die Genehmigung des Jahresabschlusses und über die Verwendung des Reingewinnes.
3. Entlastung für Vorstand und Aufsichtsrat.
4. Aufsichtsratswahl.
5. Wahl des Bilanzprüfers.

Berechtigt zur Teilnahme sind nur unsere Gesellschafter, sofern sie ihre Aktien spätestens bis zum 20. Januar 1937 vor Schluß der Geschäftszeit bei unserer Kasse, der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft in Berlin, deren Zweiggeschäften in Bochum, Bonn, Duisburg, Düsseldorf, Dortmund, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Recklinghausen, Soest, Witten, bei einer Effekten-Girobank oder einem deutschen Notar hinterlegt oder die anderweitige rechtzeitige Hinterlegung in einer dem Aufsichtsrate genügenden Weise dargetan haben. In den beiden letzten Fällen ist der Hinterlegungsschein einen Tag nach Ablauf der obigen Frist einzureichen.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Versammlung pünktlich um 11 Uhr beginnt.

Bochum am 28. Dezember 1936.

Schlegel-Scharpenseel-Brauerei
Aktien-Gesellschaft
Der Vorstand.

Schirme / Stockschirme
Taschenschirme — Spazierstöcke



Eigene Fabrikate — Alle Reparaturen
Nimphius
Bochum
Kortumstraße 98
und Bongardstr. 9 neben Tonhalle

Auto-Karte
„Westfalen" mit Entfernungstabelle zwischen den Städten Mehrfarbig, starkes Papier. — Preis nur
60 Pfg.
Durch die Geschäftsstelle unserer Zeitung. Versand nach auswärts nur gegen Nachn. oder Voreinsend. von 65 Pf.

Sport-Spiel-Turnen

Perry schlug Vines

18 000 im Newyorker Madison Square Garden.

Bei seinem ersten Auftreten als Berufs-Tennisspieler schlug der dreifache Wimbledonsieger Fred Perry am Mittwoch abend im Newyorker Madison Square Garden den Amerikaner Ellsworth Vines in vier Sätzen 7:5, 3:6, 6:3, 6:4.

Der Madison Square Garden war völlig ausverkauft. 18 000 Zuschauer, die größte Menge, die je einem Hallenkampf beigewohnt hat, erlebten einen sehr spannenden Kampf, in dem sich Perry einwandfrei als der bessere Spieler erwies. Die Einnahmen betrugen 58 119 Dollar, was ebenfalls für Tennis einen Rekord bedeutet.

Der Kampf war äußerst dramatisch. Perry befand sich in großer Form, aber Vines leistete ihm heftigen Widerstand. Aufregend verlief der vierte Satz. Vines führte bereits mit 3:0, als Perry Punkt um Punkt aufholte und nur noch ein Spiel abgab. Vines wurde durch den letzten Ansturm des Engländers so nervös, daß er zwei Doppelfehler machte.

Deutschland hat zum Davis-Pokal gemeldet

Beim Organisations-Ausschuß für die Davispokalspiele 1937 in London ist die Meldung von Deutschland eingelaufen. Deutschland gilt auch diesmal als Favorit für die Kämpfe in der Europazone, man muß aber abwarten, ob das Los heuer den Deutschen etwas günstiger gesinnt ist als im vergangenen Jahr, wo unsere Spieler zu viel kämpfen und reisen mußten, um in den entscheidenden Spielen noch frisch sein zu können.

Meldeschluß für den Davispokal ist der 31. Januar. In den ersten Tagen des Februar wird die Auslosung des Spielplanes in London in der üblich feierlichen Weise vorgenommen werden.

Stärkt den hilfsbedürftigen Kameraden den Glauben an ihr Volk. Sorgt durch Opfer für ihr täglich Brot!

Natürlich Uruguay

Fußball-Skandal in Südamerika.

Im letzten Vorrundenspiel der südamerikanischen Ländermeisterschaft zwischen Paraguay und Uruguay kam es in Buenos-Aires zu Ausschreitungen und Uebergriffen, die bezeichnend für den wilden und leidenschaftlichen Fanatismus auf dem südamerikanischen Kontinent sind. Das von Paraguay überraschend mit 4:2 gewonnene Spiel artete zu einer Kette von Tätlichkeiten unter den Spielern aus. Dieser Zeitpunkt war gegeben, als die zweifachen Olympiasieger ihre Niederlage vor Augen sahen. Die Uruguayer legten es nunmehr ganz darauf an, durch brutales Spiel die gegnerische Mannschaft zu schädigen. Zwei Spieler von Paraguay mußten auch mit schweren Beinverletzungen in ein Krankenhaus überführt werden, doch Uruguay wurde durch den Feldverweis der zwei Hauptübeltäter bestraft. Um Zwischenfälle zu vermeiden, mußten die herausgestellten Spieler unter polizeilichen Schutz abtransportiert werden.

Man höre und staune!

Was bei einer Veranstaltung in Norwegen passiert ist.

Wenn es in Mitteleuropa einmal geschieht, daß eine 18 km-Langlaufstrecke falsch oder zu dürftig abgesteckt wird, wird man sich in Norwegen, dem Mutterlande des Skisports vielleicht eines Lächelns nicht erwehrt haben können. Diesmal ist die Reihe, zu lächeln, an uns. Man höre und staune, was sich da am Sonntag in Norwegen ereignet hat. Seit vier Jahren tragen die Vereine Bul und Nydalen einen Zweikampf im Langlauf aus, an dem sich von jeder Seite 25 Mann beteiligen. Ob nun diesmal die Organisatoren mit Fähnchen sparten und auch sonst nicht sehr viel Sorgfalt auf die Absteckung der Strecke verwandten, jedenfalls konnte das Rennen diesmal nicht ordnungsgemäß gewertet werden, da sich sämtliche Teilnehmer verliefen. Den größten Spaß hatte man mit Reidar Gröttumsbraaten, der mit Startnummer 46 auf die Strecke gegangen war und als . . . erster am Ziel eintraf. Nun traut man zwar Gröttumsbraaten allerhand zu, doch daß er 40 Vordermänner überholt haben sollte, das glaubte man denn doch nicht. Die größte Ueberraschung war aber, als der „Erste" erklärte, nicht einen einzigen Mann überholt zu haben. Oskar Johanson wieder hatte das Vergnügen, Olav Lian zweimal überholen zu dürfen usw. „Mitschuldig", wenn man so sagen darf, war an diesem Organisationszusammenbruch der steinhart gefrorene Schnee, der ein Spuren nicht zuließ. Es blieb nichts anderes übrig, als die Akten über dieses Unglücksrennen zu schließen und nichts zu werten. Und das in Norwegen . . .

Frl. Hölzner zweimal geschlagen

Internationales Schwimmfest in Kopenhagen.

Ein internationales Schwimmfest fand am Mittwoch abend in der Kopenhagener Schwimmhalle statt, an dem auch Teilnehmerinnen aus Deutschland, Holland und Schweden teilnahmen. Die deutsche Teilnehmerin Hanni Hölzner (Plauen) hatte dabei wenig Glück. In der ihr am meisten liegenden 100-m-Strecke wurde sie in 1:27,8 nur Zweite hinter der Dänin Walborg Christensen, die 1:25,8 benötigte. Ueber 200 m Brust siegte die junge Dänin Inge Sörensen in 3:05,3. Walborg Christensen verwies Hanni Hölzner noch nach erbittertem Kampf auf den dritten Platz. Der Zweikampf im Kraulschwimmen zwischen der Holländerin Willie den Ouden und der Dänin Ragnhild Hveger endete sowohl über 100 als auch über 200 m in 1:08 bzw. 2:31,4 mit einem sicheren Siege der Holländerin. Einen neuen dänischen Rekord gab es über 200 m Rücken der Männer durch Bäte (Kopenhagen) mit 2:41,8.

Englands knapper 1:0-Sieg

Ehrenvolle Niederlage der deutschen Fußball-Studentenmannschaft

London, 7. Jan. (Drahtb.)

Das dritte Fußball-Länderspiel der Hochschulmannschaften von Deutschland und England, das am Donnerstag vor 3000 Zuschauern im Wembley-Stadion vor sich ging, wurde von den Briten knapp mit 1:0 (1:0) gewonnen. Der Kampf fand bei schönstem Sonnenschein statt, nur ein heftiger Wind beeinträchtigte etwas den Fluß des Spiels. Die deutsche Mannschaft kann mit dem Ergebnis vollauf zufrieden sein, wenn auch ein Unentschieden ihrer wirklich guten Gesamtleistung nähergekommen wäre. In erster Linie war es der deutsche Angriff, der mit seinem ausgezeichneten Zusammenspiel die gegnerische Fünferlinie übertraf.

Das Spiel begann mit dem Anstoß der Engländer, die auch sofort einige Angriffe auf das deutsche Tor unternahmen. Einen scharfen Weitschuß des Halbrechten Goodyear meisterte Bonk mühelos. Im Gegenstoß arbeitete sich Breindl fein durch, er paßte den Ball zu Gäßler; der Münchener wurde aber im letzten Augenblick vom Verteidiger Strasser im Strafraum gelegt, doch der Schiedsrichter gab den an und für sich fälligen Elfmeter nicht. In der Folge zeigten die deutschen Stürmer ein bestechendes Spiel und abermals schloß Gäßler eine feine Aktion mit einem Bombenschuß ab, so daß Reed im englischen Tor sein ganzes Können aufbieten mußte, um den Ball zu halten. Die Engländer beschäftigten nunmehr den ausgezeichneten Flügelstürmer Collins mehr und dieser konnte auch das deutsche Tor mehrfach in Gefahr bringen. Doch war Bonk in der Abwehr ebenso sicher. Die wohl beste Torgelegenheit hatte dann der deutsche Linksaußen Prysok, der aus vollem Lauf unerhört hart schoß, so daß Reed nur mit Mühe den Ball noch unter der Latte in Sicherheit bringen konnte. Wenig später hatte auch Lindemann mit einem Weitschuß kein Glück. Die Angriffe der Engländer hatten nicht den nötigen Zusammenhalt und zumeist waren es nur Einzelvorstöße. Ein solcher führte auch unverhofft und Sekunden vor dem Pausenpfiff durch Collins zum einzigen und entscheidenden Tor. In der zweiten Spielhälfte zeigten die gegnerischen Stürmer weit bessere Leistungen als vorher. Die Deutschen wurden sofort nach Wiederbeginn in die Verteidigung gedrängt und hatten es allein der wirklich hervorragenden Arbeit des Schlußmannes Bonk zu verdanken, daß die von Collins, Edleston und Goodyear abgegebenen Torschüsse nicht zu weiteren Erfolgen führten. Unsere Mannschaft kam in dieser Zeit wenig zum Zuge, da fast alle Spieler damit beschäftigt waren, den Druck des Gegners abzuschütteln. Erst nach langen und bangen Minuten konnte Prysok in einem schneidigen Lauf allein durchbrechen. Die günstige Gelegenheit vergab jedoch Lindemann, der den Flankenball über die Latte hob. Dann rannten die Engländer erneut gegen das deutsche Tor an, so daß Bonk im Verein mit seinen Vordermännern Simon und Vogel kaum einen Augenblick zu Atem kam. Kurz vor dem Ende setzten die Unsrigen noch zu einem schönen Endspurt an. Prysok und Gäßler schossen kraftvoll auf das Tor, doch hier stand in Reed ein Meister seines Fachs der alle Anstrengungen um den Ausgleich durch sicheres Fangen zunichte machte.

So fiel das siegbringende Tor.



In wunderbarer Haltung umspielt hier der Leipziger Linksaußen Gabriel den Schalker Verteidiger Bornemann und erzielt dann wenige Sekunden später das siegbringende Tor. (Schirner-M.)

Deutsche Eishockey-Meisterschaft im Westen

Ueber die Durchführung der Deutschen Eishockey-Meisterschaft hat Eishockey-Fachwart Alfred Steinke jetzt die näheren Bestimmungen bekannt gegeben, denen wir folgendes entnehmen. Austragungsorte sind Dortmund, Düsseldorf Köln und Krefeld. Bei bis zu zwölf teilnehmenden Mannschaften werden Gruppen von drei bis vier Mannschaften gebildet, deren Zusammensetzung durch das Los geschieht. An die Spitze der vier Gruppen werden die vier besten Mannschaften der letzten Meisterschaft gesetzt, das sind BSC, SC Riessersee, E. F. Füssen und Brandenburg Berlin. Mannschaften aus dem gleichen Gau sollen in verschiedenen Gruppen spielen. In jeder Gruppe spielt jeder gegen jeden bis zur Entscheidung. Gewonnene Spiele zählen 1 Punkt, verlorene 0. Bei gleicher Punktzahl entscheidet das Torverhältnis. In der Schlußrunde spielen die vier Gruppensieger jeder gegen jeden. Die siegende Mannschaft erhält den Titel „Deutscher Eishockey-Meister 1937".

Westdeutsche Skimeisterschaften

Im Januar in Winterberg und Willingen.

Die Ausschreibungen für die Westdeutschen Skimeisterschaften 1937 vom 22. bis 24. Januar in Winterberg (Kombination Lang- und Sprunglauf) sind erschienen. Am Freitag, 22. Januar, wird der Langlauf über 17 km ausgetragen, am Samstag, 23. Januar, folgt der 4×10 km-Staffellauf der Vereine. Der Sonntag bringt um 8 Uhr den Start zum Patrouillenlauf der NS-Formationen und um 12 Uhr das Springen an der Rauchlochschanze. Die Nennungen haben die Mitglieder des DRL der Gaue 9, 10 und 11 (einschließlich Waldeck) bis zum 18. Januar an den Gaufachamtssportwart Alfred Schöler-Wuppertal, Viktoriastraße 18, zu richten.

Am 31. Januar wird in Willingen der Westdeutsche Torlauf ausgetragen. Er ist für Frauen und Männer ausgeschrieben. Die Nennungen sind bis zum 25. Januar an Alfred Schöler-Wuppertal zu richten.

Kämpft Du nicht mit am Eintopfsonntag, schwächst Du die Front gegen Hunger und Kälte!

*

Deine Gabe für den Eintopfsonntag ist erst dann ein Opfer, wenn Du mit dem Herzen opferst!

Westfalens Hallen-Tennismeisterschaften

Wie schon im Jahr zuvor, so finden auch heuer die Westfälischen Hallentennismeisterschaften in Dortmund statt. Zunächst werden am 9. und 10. Januar die Meisterschaften der Männer und am 16. und 17. Januar die der Frauen in der Dortmunder Tennishalle ausgetragen.

Mit der Leitung und Durchführung der Meisterschaften hat der Gaufachamtsleiter den Tennislehrer Kohlmeier beauftragt. Meldungen sind bis spätestens 6. Januar an diesen zu richten.

Neun Nationen bei den Europameisterschaften.

Für die Europa-Boxmeisterschaften der Amateure, die vom 5. bis 9. Mai 1937 in Mailand durchgeführt werden, haben schon jetzt, also vier Monate vor Beginn der Kämpfe, neun Nationen ihre Meldungen abgegeben. Außer dem Veranstalter Italien werden Deutschland, Ungarn, Oesterreich, Polen, Finnland, Schweden, Belgien, Frankreich vertreten sein. Bekanntlich hat England eine Teilnahme an den Meisterschaften abgelehnt.

*

Die Deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen hat Niels Bukh, dem Leiter der Turnschule in Ollerup, mitgeteilt, daß der Führer und Reichskanzler ihm das Olympische Ehrenzeichen verliehen hat in Anerkennung seines Einsatzes für die physische Erneuerung der Jugend und seiner vorzüglichen Vorführung anläßlich der Berliner Olympiade.

RUNDFUNK

Freitag, 8. Januar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ausgeführt vom Musikkorps Pionier-Batl. 1, Leitung: Korpsführer Kuhn. 1. Lachender Lenz (H. Loehr); 2. Ouvertüre zur Operette „Banditenstreiche" (Fr. v. Suppé); 3. Ouvertüre zur Oper „Die Nürnberger Puppe" (A. Adam); 4. Sei gegrüßt du mein schönes Sorrent, Lied (Waldmann); 5. Armeemarsch III, 55; 6. Elsässische Bauerntänze (Merkling); 7. Bleisoldat auf Wache (Prager); 8. Vom Rhein zur Donau, Potpourri (Rhode); 9. Marsch des Yorkschen Korps (Beethoven); 10. Steinmetzmarsch, Parademarsch des Pionier-Batl. 41 (Bratfisch).
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
7.10: Frühkonzert II (Schallplatten). 1. In die weite Welt, Marsch (C. Faust); 2. Ueber Land und Meer, Walzerfolge (bearb. v. Fr. Böhne); 3. Im leichten Schritt, Polka (W. Pörschmann); 4. Potpourri aus der Operette „Boccaccio" (F. v. Suppé); 5. Gounod in Wien (bearb. v. G. Walz); 6. Isolabella, Lied (P. Lincke); 7. Auf zum Tanz, Mazurka (W. Sommerfeld); 8. Cara mari, Tango (M. Zalden); 9. Leise klingt eine Melodie, Lied (W. Richartz); (Hans Fidesser, Tenor); 10. Die kleine Uhr (Hunt); 11. Zu Lauterbach hab' i mein Strumpf verlor'n, Walzerbearbeitung nach dem Volkslied (Trantow); 12. Der kleine Gernegroß (E. Fischer).
8.00: Kalenderblatt. Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. Es spielt das Unterhaltungsorchester, Leitung: Franz Mihalovic. Mitwirkend: Das Balalaika-Quartett „Bajan". 1. Abschied der Gladiatoren, Marsch (Blankenburg); 2. Ouvertüre zu „Die Eigenwerin" (M. W. Balfe); 3. a) Polianka, b) Tanzlied; 4. Schattenspiele (E. Finck); 5. Heimlichkeiten (Fr. Rust); 6. Die Werber, Walzer (J. Banner); 7. Alter Marsch; 8. Blumengeflüster (Fr. v. Blon); 9. Potpourri aus „Die Puppenfee" (J. Bayer).
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Auf zum frohen Wettbewerb. Kampf dem Schaden und Verderb. Hörszenen von A. L. Frick.
10.30: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Es spielt das Kleine Orchester, Leitung Leo Eysoldt.
13.00: Mittagsmeldungen.
13.15: Mittagskonzert. Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. 1. Vorspiel zur Oper „Das eherne Pferd" (D. Auber); 2. a) Ein Traum (H. Häuser); b) Gaukler im Dorf (W. Lautenschläger); 3. Lisa-Walzer (F. Lehar); 4. Melodien aus der Oper „Die Favoritin" (G. Donizetti); 5. Serenade (Oelschlägel); 6. Marsch der Bleisoldaten (G. Pierne).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von zwei bis drei.
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Freitags zwischen vier und sechs. Zwei Stunden Plauderei und Musik. Zusammenstellung: Erich Wippermann. Darin: Karl Albert Thiessen: Segelschulschiff „Kommodore Johnsen" — Am Ladentisch, — und was dahinter steckt, eine volkswirtschaftliche Plauderei (nach einem Vortrag von Dr. Müser) — Die Bergwerkskasse, junge Bergleute auf der Schulbank und bei der Arbeit. Ein Funkbericht von Hermann Probst — P. C. Ettighoffer: Der moralische Stoffel, eine lustige Erzählung — E. Fehlberg: Als der Großvater die Großmutter nahm. Heinz Herkrath (Klavier). Dazu Musik von Schallplatten.
18.00: Musik zum Feierabend. Solisten: Betty Mergler (Alt); Albert Lampe (Harfe); es spielt das Leipziger Sinfonie-Orchester, Leitung: Kurt Kretzschmar. 1. Festzug aus dem Ballett Mlada" (Rimsky-Korssakoff); 2. Romantische Ouvertüre (E. Günneke); 3. Tartenlied aus der Oper „Carmen" (G. Bizet); 4. Winternachtsternennacht (H. Unger); 5. Impromptu, Werk 37 (L. M. Tedeschi); 6. Rheinlagen, Walzer (M. Richter); 7. Solothurner Rhapsodie Nr. 7 (M. Kaempfert); 8. Ballade der Frau Reich aus „Die lustigen Weiber von Windsor" (O. Nicolai); 9. Ouvertüre zu „Der Opernball" (M. Heuberger); 10. Von Land zu Land, rhapsodischer Walzer (H. Loehr); 11. Anacreontica, Werk 44 (L. M. Tedeschi); 12. Gondoliera (Fr. Ries); 13. Guggeline, Lied (L. Thuille); 14. Melodien aus der Oper „Tiefland" (E. d'Albert); 15. Gesang Weylas (H. Wolf); 16. Kaisermarsch (R. Wagner).
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Soldaten, Kameraden. Einsiedel. Ein Hörspiel vom deutschen Soldaten in unsoldatischer Zeit. Von Walther Gottfried Klucke. Spielleitung: Wilhelm Wahl. Die Rolle des Einsiedel spielt Albert Oettershagen.
21.00: Soldaten singen, Lieder der Wehrmacht.
21.20: Wo bist du, Kamerad?, Funkappell der alten Frontsoldaten.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Das Schatzkästlein enthält: Gedichte an den Schlaf. Von Eduard Reinacher, vorgetragen von Renne von Werden, und die Sonate a-moll für Cello und Klavier von Frz. Schubert. Ausgeführt von Robert Grote (Cello) und Hans Haaß (Klavier).
23.00 bis 24.00: Musik zur Nacht.

Zum Wintersport



die Spenden-Karte

Keine weiteren amerikanischen Kriegsmaterialverschiffungen

DNB **Washington**, 7. Jan. Das Staatsdepartement erklärte am Donnerstag, daß die am Mittwoch abgegangene Sendung nach Spanien nur aus acht Flugzeugen und einem Motor im Werte von insgesamt 720 000 Dollar bestanden habe, während der Exporteur den Rest des Auftrages im Werte von über zwei Millionen Dollar am Kai zurücklassen mußte, weil er für die beschleunigte Abfahrt des spanischen Dampfers nicht rechtzeitig genug verpackt werden konnte. **Weitere Verschiffungen nach Spanien würden jedoch von keinem Hafen der Vereinigten Staaten mehr erfolgen können.**

Finnische Pressestimmen zur Reise Holstis nach Moskau

DNB **Helsinki**, 7. Jan. (Drahtb.) Das finnische Blatt „Ajan Suunter" schreibt anläßlich der geplanten Reise des finnischen Außenministers Holsti nach Moskau, man müsse energisch fordern, daß diese Reise rückgängig gemacht werde, zumal ein englisches Blatt wie der „Evening Standard" kürzlich darauf hingewiesen habe, es habe den Anschein, als ob Holsti die Freundschaft Sowjetrußlands für Finnland für besser halte als die Deutschlands.

Daß „Suomen Sosialidemokraatti" die Reise begrüßt, bedarf keiner Erwähnung.

Mit falschem Paß im Zuge der Königin von Jugoslawien verhaftet

DNB. **Paris**, 7. Jan. (Drahtb.) Am Montag wurde in Diedenhofen ein Jugoslawe verhaftet, als er den Grenzbeamten einen gefälschten Paß mit dem Namen Pavlowitsch vorzeigte. Die Angelegenheit wäre vielleicht als belangloser Zwischenfall behandelt worden, wenn die Festnahme nicht ausgerechnet **in dem Zuge erfolgte, in dem die Königin Maria von Jugoslawien in Begleitung ihres zweiten Sohnes nach Ostende fuhr**, um sich von dort aus nach England zu begeben. Die Polizei fragte sich sofort, ob sie es nicht mit einem Mitglied der berüchtigten Ustachis zu tun habe, deren Opfer vor einigen Jahren in Marseille der König von Jugoslawien und der französische Außenminister Barthou wurden. Die Untersuchung ergab, daß Pavlowitsch, der nebenbei keinen Hehl daraus machte, mit falschen Papieren zu reisen, ebenso gut Kalemen heißen könnte. Dabei erinnerte man sich sofort, **daß der Mörder König Alexanders zunächst unter diesem Namen bekannt war.** Außerdem versuchte man festzustellen, ob zwischen Pavlowitsch und dem berüchtigten Anführer der Ustachis, Pavelitsch, nicht gewisse Zusammenhänge bestehen. Die Untersuchung wird vorläufig noch ganz streng vertraulich behandelt.

Zur Eröffnung der Reichsautobahn Berlin–Hannover

DNB. **Berlin**, 7. Jan. (Drahtber.) Mit Feierlichkeiten am 9. und 10. Januar in Hohenwarthe und in Magdeburg, wird die 210 Kilometer lange Autobahnstrecke von der Reichshauptstadt bis Hannover für den Verkehr freigegeben. Es ist dann eine Verkehrsverbindung geschaffen, die für den mitteldeutschen Wirtschaftsraum in Zukunft von großer Bedeutung sein wird. Die gesamte Bauleitung der Strecke lag der Obersten Bauleitung Hannover ob, die am 1. Februar 1934 ins Leben gerufen wurde. Auf der Autobahnlinie von Berlin nach Hannover

sind insgesamt 229 Brückenbauwerke errichtet worden, von denen 73 Brücken über die Autobahn führen, zehn über Wege und Fußsteige, 36 über Gewässer und Kanäle, 16 über Eisenbahnen, 92 über Verkehrswege, zwei Brücken sind als Talbrücken ausgebildet.

Zunächst erfolgte am 6. April 1936 die Verkehrsübergabe der Strecke Lehrte—Braunschweig. Am 17. August konnten zwei weitere Teilstrecken, die Verbindung Braunschweig—Helmstedt und die von Berlin nach Magdeburg bis Schermen eröffnet werden.

Kommenden Sonntag wird nun das mittlere Reststück Helmstedt—Magdeburg mit der großen Autobahn-Elbbrücke bei Hohenwarthe dem Verkehr übergeben. Sie ist das größte Bauwerk auf der Strecke. Die Gesamtlänge des Brückenzuges, der als freitragender Bau über den Elbstrom gebaut wurde, beträgt rund 1200 Meter.

Die Flutbrücke, die das Vorflutgelände am Westufer der Elbe überspannt, hat eine Ausdehnung von 1000 Meter.

Sie ruht auf 25 Pfeilern, die im Vorflutgelände errichtet wurden. Das eiserne Tragwerk der eigentlichen Strombrücke weist drei Oeffnungen auf, von denen die mittlere eine Spannweite von 155 Meter hat, während die östliche Seitenöffnung eine solche von 93, die westliche eine solche von nur 79,71 Meter aufweist.

Der gewaltige Brückenbau erforderte an Stahlkonstruktionen 4200 Tonnen, an Beton des Grundmauerwerks 12 000 Kubikmeter, an Eisenbeton der Pfeiler 12 000 Kubikmeter und an Eisenbeton der Fahrbahn 14 400 Kubikmeter. Mit welcher Schnelligkeit dieser Bau seiner Vollendung entgegengeführt worden ist, sei an folgenden Daten nachgewiesen: Am 26. Oktober 1934 wurde mit den Arbeiten auf dem Ostufer begonnen, am 20. November 1934 erfolgte der Beginn der Arbeiten auf dem Westufer. Am 30. Juli 1935 zierte bereits die Richtkrone den östlichen Pfeilerschaft, während am 16. August 1935 auf dem westlichen Strompfeiler die Richtkrone gesetzt werden konnte. Am 25. April 1936 wurde mit dem Bau der Eisenkonstruktion, die das stattliche Gewicht von 5400 Tonnen hat, begonnen und am 4. September das letzte Stück der Eisenkonstruktion eingesetzt.

Die neuen Erfolge der nationalen Truppen

Alle gesteckten Ziele vor Madrid erreicht

Mehrere Ortschaften besetzt – Geländegewinne bis zu 10 Kilometern Die Zahl der Ueberläufer wächst

DNB. **Salamanca**, 7. Jan. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca meldet, daß am Mittwoch die Operationen an der Front von Madrid mit Erfolg fortgesetzt worden sind. Die nationalen Truppen besetzten die Ortschaften Las Rozas und El Plativo, ferner das bei Remisa liegende Gehöft Casa de Lospinos sowie die Bahnstation Pozuelo de Alarcon. Die Kommunisten leisteten an der nach La Coruna führenden Landstraße heftigen Widerstand,

wurden aber bald von den mit großem Schneid stürmenden Nationalisten aus den Gräben geworfen.

Die Bolschewisten erlitten hohe Verluste an Menschen und Material. An der Hueska-Front schlugen die nationalen Truppen einen kommunistischen Angriff mit Leichtigkeit zurück. Von der nationalen Südarmee werden Geländegewinne gemeldet.

Zu dem im Heeresbericht erwähnten Operationen vor Madrid wird ergänzend bekannt, daß die nationalen Truppen Geländegewinne in verschiedenen Richtungen bis zu 10 Kilometer gemacht haben. Am Mittwoch abend waren die für diesen Tag festgesetzten Operationen

mit bestem Erfolg abgeschlossen. Alle von der Heeresleitung gesteckten Ziele waren mit großer Genauigkeit erreicht.

Die Ortschaft Las Rozas, wo die Kommunisten starke Befestigungen (dreifache Gräbenlinien und dreifache Drahtverhau-Systeme) errichtet hatten, wurden von den nationalen Truppen umzingelt und nach kurzem Kampf genommen. Die Artillerie und die Flugwaffe beteiligten sich an den Operationen in hervorragender Weise. Bei den Kämpfen an der Landstraße nach La Coruna kam die Durchschlagskraft und die Geschicklichkeit der Nationalisten im Nahkampf besonders zur Geltung.

Die Zahl der roten Ueberläufer

war am Mittwoch viel größer als an den Vortagen. Sie berichten übereinstimmend von der wachsenden Entmutigung, die in den Reihen der Roten Platz gegriffen hat. Die allgemeine Mißstimmung wird noch dadurch erhöht, daß die Löhnung so gut wie ganz ausgeblieben ist. Die roten Söldner haben in den letzten drei Monaten nur 48 Peseten erhalten, anstatt der 900, die ihnen versprochen worden waren. Angesichts der hohen Zahl der roten Ueberläufer hat die nationale Heeresleitung beschlossen, diese zu Kolonnen zusammenzustellen und für Reparaturarbeiten an Straßen und Brücken zu verwenden. An der Straße Villa Viciosa de Odon — Boadilla sind bereits rote Gefangene mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt.

Angesichts des unaufhaltsamen Vormarsches der Nationalisten strömten, den Räumungsbefehlen der roten Machthaber entsprechend, unaufhörlich Menschenmengen und Autokolonnen aus dem Sektor Humera-Pozuelo sowie auch von Zarzuela und El Pardo auf die Madrider Stadtviertel Bellas Vistas, Tetuan, Puente de la Reina zu.

Im Abschnitt Pozuelo-Villaverde wurde bei einem Luftkampf ein roter Jagdflieger zum Niedergehen gezwungen. Bei Brunete wurde ebenfalls ein roter Flieger abgeschossen.

Der kommunistische Rundfunksender in Valencia bestätigt erneut, daß ausländische Kommunisten an den Kämpfen in Spanien teilnehmen. In einer Mitteilung hieß es, daß in Barcelona in der Allee Tebidabo für französische Freiwillige eine Vergnügungsstätte eingerichtet worden sei.

Die Schreckensherrschaft der roten Mörder

Grauenhaftes Blutbad in Madrid

An einem einzigen Tage von 189 Geiseln 165 erschossen – Die Leichen werden verbrannt – In Katalonien seit Mitte Juli 8000 Menschen ermordet!

DNB **Paris**, 7. Jan. (Drahtb.) Das „Echo de Paris" kann wiederum Einzelheiten über die von den Roten in Spanien begangenen Greueltaten berichten. Danach ist in Katalonien der Abgeordnete der Provinz Gerona, Louis Pinol, von Anarchisten und Kommunisten erschossen worden.

In dem früheren Kloster San Gevasio in Barcelona, in dem die katalanische Tscheka ihr Hauptquartier aufgeschlagen hat, werden täglich gegen 100 Gefangene ermordet. Um jede Spur von den beispiellosen Verbrechen zu verwischen, wurden die Leichname in den Oefen eines Zementwerkes verbrannt. Der Chef der katalanischen Tscheka, Aiera, ist nicht weniger als 93 mal verurteilt worden.

Unter den letzten Opfern der bolschewistischen Tscheka von Bacrelona befindet sich der bekannte Wissenschaftler und Professor der Philosophie an der Universität Barcelona, Thomas Carrera Artau.

An dem Tage, an dem bekannt wurde, daß der Anführer der Anarchisten, Durruti, in Madrid ermordet worden sei,

hätte die Tscheka ein grauenhaftes Blutbad unter den Gefangenen angerichtet. Von 189 Geiseln seien 165 erschossen worden.

In Barcelona höre man weiter, daß die Anarchisten den Kampf mit den anderen Parteien in schärfster Form aufgenommen haben. So werden jetzt die Mitglieder der sogenannten „Katalanischen Staatspartei" (Estad Catala), d h. die Freunde des Präsidenten, verhaftet und hingerichtet.

Wie die „Times" aus Barcelona meldet, sind dort der kommunistischen Schreckensherrschaft

seit dem 19. Juli rd. 4000 Menschen zum Opfer gefallen.

Der Berichterstatter schätzt die Zahl der im übrigen Katalonien von den Roten Ermordeten auf weitere 4000. Der besonnene Teil der Bevölkerung sei über die Liste der bolschewistischen Untaten geradezu entsetzt. Unter den Opfern befänden sich auch zahlreiche Personen, die man lediglich getötet habe, um sie zu berauben.

Die tschechoslowakische Armee

„Ein Vorposten der Komintern in Europa"

Militärische Vertrauensmänner Moskaus kontrollieren die Armee! – In sechs Monaten soll das Heer nach sowjetrussischem Muster umgebildet sein!

DNB **Berlin**, 7. Jan. (Drahtb.) Der „Völkische Beobachter" meldet aus Budapest:

Der außerordentliche, ständig wachsende Einfluß, den Sowjetrußland in der Tschechoslowakei gewonnen hat, und die planmäßige Durchdringung des gesamten öffentlichen Lebens der Tschechoslowakei mit der kommunistischen Propaganda wird heute in einem höchst aufschlußreichen Prager Bericht des „Magyarsag" auf Grund reichen Tatsachenmaterials geschildert.

Der Bericht stellt zunächst fest, daß heute in führenden bürgerlichen Kreisen der Tschechoslowakei geradezu Entsetzen und Besorgnis über

den unglaublichen Einfluß und Druck herrsche, den Sowjetrußland gerade in den letzten sechs Monaten auf allen Zweigen des staatlichen Lebens der Tschechoslowakei ausübe.

Die Moskauer Regierung habe es verstanden, sich in der Tschechoslowakei eine weitverzweigte, glänzend ausgebaute Maschinerie zu schaffen, die in alle Zweige der inneren Verwaltung, des Heeres, der Polizei und Gendarmerie, der Volkserziehung und der Minderheiten eingreife.

Die militärischen Vertrauensmänner und Sachverständigen Moskaus kontrollierten heute tatsächlich die gesamte tschechoslowakische Armee.

Wenigstens 2000 militärische Sachverständige der Moskauer Regierung seien heute in der Tschechoslowakei tätig. Neben der offiziellen Kanzlei des tschechoslowakischen Staatspräsidenten arbeite ein militärisches und polizeiliches Büro der Komintern. Tägich träfen aus Moskau Meterzentner von Propagandamaterial verschiedenster Art, Tausende von Telegrammen, Zeitschriften und Drucksachen ein, die von dem kommunistischen Büro an die verschiedensten Stellen verteilt würden. Mit großer Besorgnis und Angst würde von den älteren Mitgliedern des tschechischen Generalstabes

festgestellt, daß die gesamte tschechoslowakische Armee mit großer Planmäßigkeit und Geschick von den militärischen Sachberatern in der Richtung umgebildet würde, daß das tschechoslowakische Heer in Zukunft weniger dem Schutze des tschechoslowakischen Staates dienen werde, sondern vielmehr einen Vorposten der Komintern in Europa bilde.

Die Offiziere des tschechoslowakischen Generalstabes seien vor kurzem verpflichtet worden, sich im Laufe von drei Monaten eingehende Kenntnis der Organisation und der Methoden der sowjetrussischen Armee anzueignen. Die von den sowjetrussischen militärischen Ratgebern geforderte volle Umorganisation der tschechoslowakischen Armee werde schon nach sechs Monaten abgeschlossen sein. Die Artillerie, die Flugwaffe und die technischen Truppen seien bereits auf Grund der sowjetrussischen Vorschriften umgebildet worden.

Auf Anweisung von 16 sowjetrussischen Generalstäblern seien in den letzten Monaten Milliardenbeträge für bestimmte, von ihnen als unerläßlich notwendig erklärte Anschaffungen ausgegeben worden.

Die gesamte innere Verwaltung des Landes würde jetzt planmäßig auf eine rein politische Grundlage umgestellt. Die Ausbildung der Polizei und Gendarmerie erfolge auf Grund der Lehrbücher des Moskauer Politbüros, in denen das Hauptgewicht auf den inneren Spionagedienst gelegt werde. In Zukunft würde das Beamtentum und Militär von der kommunistisch ausgebildeten und durchsetzten Polizei und Gendarmerie auf die politische Zuverlässigkeit im Sinne Moskaus geprüft und kontrolliert.

Die tschechoslowakische Industrie gerate gleichfalls immer stärker unter den Einfluß Moskaus. In den Hauptindustriezweigen würde jetzt das entscheidende Gewicht

nicht auf die Leistungsfähigkeit, sondern auf die Zugehörigkeit der Arbeiterschaft zu der kommunistischen Partei gelenkt.

Ueberall im Lande, von den großen Städten bis in die kleinsten Dörfer, seien Vereine der „Freunde Sowjetrußlands" gegründet worden, die mit weitgehender Unterstützung der staatlichen Stellen offene Propaganda für Moskau betreiben. Sowjetrussische Agenten hielten auf den Veranstaltungen dieser Vereine stundenlange Vorträge, in denen in einer außerordentlich geschickten Form Propaganda für den Kommunismus gemacht werde. Ueberall würden harmlose Gesang- und Musikvereine gebildet, die nach außen hin rein wissenschaftlichen Zwecken dienten, tatsächlich jedoch ausschließlich im Dienste der Komintern ständen.

Besonders auffallend sei

die äußerst lebhaft betriebene Propaganda in den Minderheitengebieten,

in denen Agenten in deutscher, ungarischer und slowakischer Sprache kommunistische Vorträge halten. In den Minderheitengebieten erschienen plötzlich Zeitungen in der jeweiligen Minderheitensprache, die in getarnter Form kommunistische Propaganda betreiben. Die Zahl der in den Minderheitengebieten tätigen sowjetrussischen Agenten würde auf mindestens 1500 geschätzt. Ferner seien allein zu Weihnachten in den deutschsprachigen Gebieten der Tschechoslowakei und Rumäniens über 500 000 kommunistische Flugzettel verteilt worden.

Der Bericht gibt zum Schluß die Aeußerung eines nach der Tschechoslowakei entsandten kommunistischen Professors wieder, der sich

außerordentlich befriedigt über die Erfolge der kommunistischen Propaganda in der Tschechoslowakei

äußert und feststellt, daß die kommunistischen Ideen in der Tschechoslowakei einen besonders günstigen Boden fänden.

Der „Völkische Beobachter" schreibt zu dem Bericht des „Magyarsag":

„Auf die täglichen Meldungen von der fortschreitenden Bolschewisierung der Tschechoslowakei weiß das amtliche Prag lediglich mit Verdächtigungen zu antworten, indem es alle Tatsachenmeldungen über die ungehinderten bolschewistischen Umtriebe der Komintern und die militärische Zusammenarbeit mit den Sowjets, die selbst schon zur Preisgabe militärischer Geheimnisse des tschechischen Generalstabs geführt hat, kurzerhand als „Propagandameldung mit durchsichtiger Tendenz" bezeichnete. Nun entrollt ein ungarisches Blatt ein Bild von den Zuständen der Tschechoslowakei, wie es von uns und der gesamten deutschen Presse in voller Uebereinstimmung gezeichnet worden ist. Vielleicht hat man in Prag das Gefühl für die Gefahr des Bolschewismus verloren. Um so notwendiger erweist es sich, wie der veröffentlichte alarmierende Bericht zeigt, die Vorgänge an der Moldau genau zu verfolgen."

Eisenbahnattentäter vor dem Linzer Standgericht

Todesstrafe beantragt.

DNB. **Wien**, 7. Jan. (Drahtber.) Die kürzlich verhafteten Eisenbahnattentäter Alois Striegl und Johann Scheinecker wurden am Donnerstag in Linz vor ein Standgericht gestellt. Sie werden beschuldigt, im April 1934 den D-Zug Wien—München bei der oberösterreichischen Station Oftering zum Entgleisen gebracht zu haben in der Absicht, die dadurch entstehende Verwirrung zum Stehlen auszunutzen. Der Anschlag hatte einen Toten und zahlreiche Schwerverletzte gefordert. Außer diesem Verbrechen haben die Angeklagten, die mehrere Jahre lang ein wahres Räuberleben führten, eine Unzahl anderer Straftaten auf dem Gewissen, so 80 Einbrüche, einen Mordversuch an einem Gendarmen, einen Dynamitanschlag und vieles andere. Striegl führte im übrigen ein Doppelleben. Er besaß in einem oberösterreichischen Ort ein Haus und spielte gegenüber der Bevölkerung den biederen Familienvater und Landwirt. Von Zeit zu Zeit verschwand er aber, um seine Raubzüge zu unternehmen.

Unter dem Verdacht, den Eisenbahnanschlag bei Oftering ausgeführt zu haben, **wurde seinerzeit ein Eisenbahnbediensteter zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilt.** Da die beiden Angeklagten im heutigen Standgerichtsprozeß ein umfassendes Geständnis abgelegt haben, ist **die Unschuld des Eisenbahnbediensteten einwandfrei nachgewiesen. Der Staatsanwalt beantragte gegen die beiden Banditen die Todesstrafe, die im Falle der Ablehnung des Gnadengesuches binnen drei Stunden vollstreckt werden muß.**

Es wird kühl

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 7. Januar.

Hinter dem kräftigen Sturmtief, das mit seinem Kern sich jetzt über der Ostsee auffüllt, hat stärkerer Luftdruckanstieg eingesetzt. Dieser wird zum Aufbau eines Hochs über England führen und uns an der Ostseite dieses Hochs Zufuhr kälterer Luft bringen. Anschließend wird Beruhigung einsetzen.

Vorhersage für Freitag: Bei frischen, nach Nord drehenden Winden, wechselnde Schauer, Bevölkung mit einzelnen Schnee- und Regenschauern. Kühler mit leichten Nachtfrösten zum Sonnabend.

Vorhersage für Samstag: Abflauende, um Nord schwankende Winde, wechselnd bewölkt und zeitweise auch aufheiternd, kühl, verbreitete Nachtfröste bei minus 4 Grad.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Kühl.

Union-Theater, Steele

Bochumer Straße 49 — Fernruf 58929

Ab heute!

Das tollste Seeabenteuer aller Zeiten!
Ein Werk von überragender Bedeutung!

Meuterei auf der „Bounty"

Ein Metro-Spitzenfilm nach dem viel gelesenen Roman „Schiff ohne Hafen" in deutscher Sprache.

In den Hauptrollen:

Charles Laughton
Clark Gable
Franchot Tone

Drei Darsteller von Weltruf tragen die erregende Handlung dieses sensationellen Films. Romantische Erlebnisse auf paradiesischen Südsee-Inseln. Atemraubende Abenteuer zu Wasser und zu Lande.

Wieder schickt uns Amerika einen jener Riesenfilme, für deren Herstellung keine Mittel zu kostbar sind, um der Wucht der Ereignisse jene Größe zu geben, die uns begeistert.

Ein großartiger, überwältigender Film ... Der Film „Meuterei auf der Bounty" allein hat eine Vorführungsdauer von 2¼ Stunden, es ist der längste Film, den wir überhaupt bisher gezeigt haben.

Wir zeigen deshalb dazu nur:

Fox-Tonwoche und **Kulturfilm**

Letzte Vorstellung 8 Uhr

POLA NEGRI

MOSKAU-SHANGHAI

mit **Gustav Diess, Wolfgang Keppler, Karl Dannemann, Susi Lanner, Paul Bildt, Heinz Wemper**

Regie: Paul Wegener

Ein überragender Film mit einer ebenso spannenden wie packenden Handlung und darstellerischen Höchstleistungen

Im Beiprogramm:
Kulturfilm: Der chinesische Drache
Kurzfilm: Aufregung in Manila, Ufa-Wochenschau

Täglich: 4, 5.45, 8 Uhr. Sonntags 2 Uhr

Gloria-Theater Steele Krayer Str. 45

Sie lachen Vorrat für die ganze Woche
bei dem neusten Schlager-Lustspiel



Ungeküsst soll man nicht schlafen gehn...

Der große Lustspielschlager mit der Bomben-Besetzung

Heinz Rühmann
Theo Lingen
Liane Haid
Hans Moser
Ivan Petrovich

Eine lustige Verwechslungs-Komödie mit dem entzückenden Slowfox von Robert Stolz

„Ungeküßt sollst Du nicht schlafen geh'n"
„Ich hätt so gerne an Dich geglaubt ..."

Was Lingen, Moser und Rühmann an Situationskomik leisten, wie sie alle Möglichkeiten restlos erschöpfen, ist geradezu zwerchfellerschütternd. Hier ist ein Filmschwank, der zum übermütigsten gehört, was die Filmproduktion in der letzten Zeit herausgebracht hat, bei dem die Heiterkeitsausbrüche und Lachsalven kein Ende nehmen.

Im Vorprogramm: „Von Bibern und Karpfen" Kultur-Film — Die neueste Ufa-Tonwoche

Täglich 3.30, letzte Vorstellung 8 Uhr
Sonntag 3, letzte Vorstellung 8 Uhr

Ufa-Tonhalle
Bochum

Sonntag, 10. Januar, vormittags 10.30 Uhr
„Baboona", der neue Afrika-Expeditions-Film

CENTRAL THEATER Hattingen

Heute bis einschl. Montag:
Shirley Temple
in ihrem neuen Film
Shirley - Ahoi!
Sonntag 1.30 Uhr Jugendvorstell. mit d. gesamten Programm.

ADLER PALAST Welper

Einer der schönsten Filme und der größten Erfolge des Jahres
Eine Frau ohne Bedeutung
mit:
Käthe Dorsch
Gustav Gründgens
Marianne Hoppe
Albert Lieven

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, dem 9. ds. Mts., vorm 11 Uhr, werde ich hier, beim Wirt Truschel, Bochumer Straße 20:

1 Posten Herren- und Damenschuhe, Speise- und Herrenzimmermöbel, Stühle, Sessel, Küchenschrank, Klaviere, Schreibmaschine, Büroschrank, Kaminofen, Porzellan- und Kristallgegenstände, Momentstanze, Nähmaschine, Grammophon mit Platten, 1 Posten Waschjacken, Herrenanzüge, Bücher und anderes

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Essen-Steele, den 7. Januar 1937.

K. Müller, Obergerichtsvollzieher.

Familien-Nachrichten

Verlobte:
Gevelsberg-Milspe: Hetty Rosendahl mit Alfred Schmitz.

Heiraten:
Gevelsberg: Frau Anna Buß geb. Homberger, 71 J. Durchholz: Wilhelm Loose.

3- od. 4räum. Wohnung

sucht junges, kinderl. Ehep. in ruh. Hause p. 1. 4. oder früher in Steele.

Angeb. u. S. F. 1651 a. d. Gesch.

Brautpaar sucht

2räumige Wohnung

in ruh. Hause in Steele. Off. mit Preisang. u. S. G. 1652 a. d. Gesch.

Die kleine Anzeige

weiß immer Rat. Für einige Groschen trägt sie Ihre Wünsche zu tausenden Familien. Wenn Sie irgend etwas kaufen oder verkaufen wollen, so sagen Sie es zweckmäßig durch eine Kleinanzeige den Lesern der in allen Kreisen eingebürgerten Volks-Zeitung.

Kammer-Lichtspiele GERTHE

Ein neuartiger, großer Kriminalfilm
Louis Graveur
in
Ein Lied klagt an
mit Walter Rilla, Gina Falkenberg, Hanna Waag

Eine überaus spannende und erregende Handlung geadelt durch die Gesangskunst des berühmten Tenors.

Geschäftsleute, die regelmäßig inserieren, werden nicht vergessen!

10000.- bis 11000.- RM.

auf ein sehr gutes Etagenhaus in bester Lage Bochums als 1. Hypothek aus Privathand gesucht.

Off. u. B. F. 513 a. d. Gesch.

Sag's billiger durch Anzeigen

Freibank
Bochum.

Verk. Samst., den 9. 1., vorm. v. 7½ Uhr ab. (Anf.-Nr. 1.)

Schlachthofverwaltung.

UFA-TONHALLE

Sonnabend Sonntag

Nachtvorstellung

Beginn 22.15 Uhr

Seitenwege des Lebens



Sonder-Veranstaltung vom Spezial-Filmhaus Hornberg, Berlin

BOCHUM



RICHARD EICHBERGS
GROSSER KRIMINALFILM

Des gewaltigen Erfolges wegen verlängert

Der Film wurde nach dem Ullstein-Roman „Der schweigende Mund" von Oskar Jensen gedreht. Karl Ludwig Diehl spielt die Rolle eines berühmten Verteidigers, dessen Frau, eine gefeierte Filmschauspielerin, von Kitty Jantzen dargestellt, in eine geheimnisvolle Mordaffäre verwickelt wird. Fieberhaft kämpft der Mann um Ehre und Freiheit seiner Frau — eine Hetzjagd auf Tod und Leben beginnt. Revuetheater und Tonfilmateller sind die Schauplätze dieses sensationellen u. leidenschaftlichen Geschehens. In einem tollen Rhythmus ziehen die Ereignisse an uns vorüber.

Täglich ab 3.30 Uhr — Sonntag ab 2.30 Uhr.

CAPITOL
Bochum

Ein Film fürs Herz!

Eine Operette voll Musik, Gesang und Humor mit der großen Besetzung

Martha Eggerth, Hans Söhnker, L. Englisch

Wo die Lerche singt

Das gute Beiprogramm

Kulturfilm / Tonwoche / Lustspiel / Micky

Sonntag 2 Uhr Kindervorstellung

Ab heute

ODEON-SKALA
Bochum

Harry Piel in
90 Minuten Aufenthalt
Mit diesem Film übertrifft Harry Piel alle seine bisherigen Leistungen!
Sonntag 2 Uhr: Jugendvorstellung „Die blonde Carmen"

APOLLO
BOCHUM

Kammerlichtspiele

Friedrichstr. 13 — Steele — Telefon 58929

Ab heute! Ein Spitzenfilm der echten Wiener-Fröhlichkeit!

„Rendezvous in Wien"

Ein großer Lustspielerfolg mit der Bombenbesetzung:
Adele Sandrock, Magda Schneider, Lizzi Holzschuh, Leo Slezak, Georg Alexander, Fritz Odemar, Wolf Albach-Retty, Tibor von Halmay.

Ein wahrer Wettlauf zwischen drastischer Komik und Lebenstapler geschauten Liebesszenen.

Mit den beiden neuen Schlagern:

Ich hab heut' einmal in den Himmel geschaut
Ich habe Deine Lippen im Traum schon geküßt.

Im Beiprogramm:

Ein netter Besuch Lustspiel
Fox-Tonwoche Aus aller Welt
und den Kulturfilm
Wundergärten der Neuzeit

Letzte Abendvorstellung 8 Uhr.

Stadttheater Bochum

Freitag, 8. Jan. 20—22.30 Uhr. Vormiete B 12: Zum letzten Male! **Neun Offiziere** Schauspiel von Georg Fraser

Samstag, 9. Jan., 20—22 Uhr. Brauner Ring 4: **Gastspiel der Tanzgruppe der Kölner Oper** „Apollo u. Daphne"; „Andalusische Zigeunerszene"; „Der goldene Schuh"

Leibbinden
Gummistrümpfe
Bruchbänder
liefert
Sanitätshaus
Fischer
Bochum, Kortumstr., Ecke Rottstraße.

UMZUG?
Möbelwagen
Scharpey fragen
Bochum.
Ruf 633 44/633 45.



Empfehle prima
Ferkel und Läuferschweine
Schweinehandlung
Müller, Bochum
Wasserstr. 280.

Die Zeitungsanzeige spricht zu Tausenden Interessenten; sie ist also die geeignete Vermittlerin zwischen Angebot und Nachfrage.

Groboka

Große Bochumer Karnevalsgesellschaft

Am 9. Januar 1937

1. öffentl. Sitzung

im Parkhaus Bochum, 20¹⁵ Uhr

In der Bütt: Leo Sander, Fritz Winkelmann, Georg Wüst, Hans Schürmann (Wuppertal).

Musik: Fredi Roy

Eröffnungsspiel von Carl Ott. Proklamation des Prinzen Karneval Willi I., des Sanftmütigen. Empfang der Abordnungen der Karnevals-Gesellschaften der Stadt Wuppertal. Feierliche Besiegelung des karnevalistischen Schutz- und Trutzbündnisses der Städte Wuppertal und Bochum.

Kein Weinzwang!

Einlaßkarten zu 1.— RM beim Verkehrsverein, Zigarrenhaus Klöpper und an der Abendkasse.

Ein Handwerker ohne

Zeitung

ist wie eine Werkstatt ohne Licht!

1

Millionen können Hausfrauen sparen!



In jedem Haushalt kommt es vor, daß Reste übrig bleiben, mal mehr, mal weniger. Hier nun jedesmal einen Weg zu finden, sie zu verwerten, wollen wir uns folgende Rezepte merken.

Von übrig gebliebenen Fleischresten läßt sich besonders gut Ragout herstellen. Dabei müssen wir aber beachten, daß wir nur eine Sorte Fleisch dabei verwenden, sonst verliert das Ragout an Schmackhaftigkeit. Zum Rindfleischragout rösten wir einige Löffel Mehl mit einer Zwiebel in Butter oder Fett, nicht zu dunkel, sondern hochbraun. — Darauf füllen wir die übrig gebliebene Fleischbrühe oder Bratentunke hinzu. Haben wir das nicht, so helfen wir uns mit Fleischextrakt, Wurzelwerk und einem Lorbeerblatt. Wenn wir noch einige Pfeffergurken oder Kapern hinzutun, erhöhen wir den Wohlgeschmack. Letztere müssen dann aber erst zuletzt dazugegeben werden und einmal in der Sauce aufkochen.

Wer heute in der Hauswirtschaft spart, hilft Devisen sparen — hilft also dadurch seinem Vaterland! Haben Sie schon einmal nachgedacht, ob Sie nicht auch auf dem Speicher oder im Keller noch nützliche Gegenstände aufbewahren, die anderen von großem Nutzen sein können?

Alle diese Sachen können Sie leicht durch eine kleine Anzeige in der „Volks-Zeitung" an den richtigen Mann bringen.

Es ist Ihr geldlicher Vorteil und Sie helfen mit beim:

„Kampf dem Verderb"